

Warum manche Unternehmer jetzt noch ruhiger schlafen können.



Die Geräuschwerte für Nachtfahrten werden immer strenger. Deshalb hat Steyr ein „Grünes Paket“ entwickelt, das sowohl mittelschwere als auch schwere LKW schon heute unter die strengen Lärmemissionsgrenzen der 90er Jahre drückt: Lärmarme von Steyr sind um 75% leiser, als es LKW noch 1986 sein durften. Steyr bietet somit als einziger Hersteller eine breite Palette von LKW, die den internationalen Normen für „lärmarme LKW“ entsprechen.

Das „Grüne Paket“. Das „Grüne Paket“ von Steyr zur Lärmdämmung ist eine Investition, die sich bezahlt macht: Ihr Fahrzeug fährt, wenn andere stehen müssen. Dazu kommt noch, daß der Steyr-Motor nur teilweise verpackt werden muß; Zugriff und Wartungsarbeiten bleiben einfach und die Thermik

macht kein Problem. Diese Vorteile schafft der von Steyr entwickelte HPCE-Motor.

Durch optimierte Verbrennung vermindert er Schadstoffemissionen, Treibstoffverbrauch und Lärmpegel erheblich.

Umweltschutz-Technikpreis 1988 für Steyr. Für die Entwicklung der „Flüster-LKW“ erhielt die Steyr-Daimler-Puch AG den Umweltschutz-Technikpreis 1988 der europäischen Umweltschutz-Stiftung

Steyr Nutzfahrzeuge AG, Stützpunkt Langenlois,
Ing. Fragner OHG, Wiener Straße 44, 3550 Langenlois.

Tel.: 0 27 341 25 80, Fax: 0 27 341 25 80-30.
STEYR Trucks
Die Lärmarmen. Rechnen Sie mit uns.



Der Falkner

ZEITSCHRIFT DES ÖSTERREICHISCHEN FALKNERBUNDES
ZENTRALVERBAND
FÜR FALKNEREI, GREIFVOGELSCHUTZ UND GREIFVOGELKUNDE

Jahrgang 37/38/39

1987/88/89



lung, welche von 20.000 Personen besucht wurde. Der damalige Präsident des Internationalen Jagdrates, Georg Graf Thurn-Valsassina, regte unter dem Feinsinn dieses Falknertreffens die Bildung einer Fachkommission für Falkneri im CIC an. Bis dieser Gedanke verwirklicht werden konnte, mußten allerdings noch 15 Jahre vergehen.

Von 1967 bis 1988 leitete Otto Graf Abensperg-Traun den Österreichischen Falknerbund. Diese Zeit prägte die Internationalen Falknertagungen in Petronell, bei denen im Hof des Schlosses unseres Präsidenten die Jagd angeschlossen und bei Fischelstein und Hörsbrunn die Strecke gelegt wurde. Die gemeinsame Beizjagd mit Falknern aus aller Welt und das gesellige Beisammensein nach der Jagd auf diesen Tagungen brachten dem Österreichischen Falknerbund Ansehen und Freunde in zahlreichen Ländern.

In dieser Zeit wirkten Mitglieder des Österreichischen Falknerbundes auch auf internationaler Ebene und konnten viel zur Anerkennung der Falknerie beitragen. So erfolgte unter maßgeblicher Mitarbeit des ÖFB die Gründung der Internationalen Vereinigung für Falknerie und Greifvogelschutz IAF, deren Präsident von 1972 bis 1975 Otto Graf Abensperg-Traun war; die Gründung der Arbeitsgruppe für Falknerie und Erhaltung der Greifvögel des Internationalen Jagdrates CIC, deren Präsident ich seit 1984 bin; die Anerkennung der Berechtigung der Falknerie durch den Internationalen Rat für Vogelschutz (ICBP).

Es gibt in unserem Land zwar auch einige kleine Falknervereine, die sich zum Teil aus ehemaligen Mit-

gliedern des ÖFB rekrutieren, diese sind jedoch weder in der IAF noch im CIC vertreten. Der Österreichische Falknerbund gilt auf internationaler und nationaler Ebene als die repräsentative Falknerorganisation Österreichs. Dies beruht nicht nur darauf, daß er die älteste und mit Abstand größte Vereinigung ist, deren Mitglieder in Österreich die Beizjagd ausüben und sich für den Greifvogelschutz einsetzen. Der ÖFB duldet keinerlei Verstoß gegen die weitestgehende Ausübung der Beizjagd und verlangt von seinen Falknern sachgerechte Haltung der Greifvögel unter Beachtung der tierschutzrechtlichen Vorschriften. Nichtbeachtung der Gesetze zum Schutz der Greifvögel führt zum sofortigen Ausschuß. Dies und ein strenger Verhaltenskodex führen dazu, daß einzelne in andere Vereine ausweichen. Der Bedarf an Greifvögeln wird heute zum größten Teil durch Zucht gedeckt, so daß unsere Falkner von Ausborscherungen weitgehend unabhängig sind. Lediglich an Habichten besteht noch ein Bedarf aus der freien Natur. Die Beizvögel unserer Mitglieder sind bestens abgeritten, ihre Hunde sind vorzüglich abgeführt. Dies bringt uns Anerkennung der Revierinhaber, die uns ihre Reviere großzügig für die Beizjagd zur Verfügung stellen, wirt sich aber auch entsprechend auf die erreichte Strecke aus. Unsere Falkner sind wegen ihres Könnens und ihres Verhaltens im In- und Ausland gerne gesehene Jagdgäste.

Die Falknerie hat in Österreich aufgrund der vorzüglichen Ausbildung der Falkner des Österreichischen Falknerbundes sowie der Gastfreundschaft der Revierinhaber ein Niveau erreicht, daß uns um ihren Fortbestand nicht mehr hang zu sein braucht.

Internationale Falknertagung 1987 in Perg

Von FM Heinz Pils



Tagung 1987 Foto: Emmi Crammer

Nachdem sich für den Österreichischen Falknerbund wieder einmal das Problem ergab, eine Internationale Falknertagung abzuhalten, stellte sich die Frage nach dem für dieses Vorhaben günstigsten Ort. Die Jägerschaft steht in Österreich zwar der Falknerie eingeschlossen gegenüber, der Niederwildbesatz ist jedoch in allen Bundesländern aufgrund vermehrten Einsatzes der Chemie und der Folgen der Kommissarierung rückläufig. Außerdem gewinnt der Mais als fedfruchtig in der Landwirtschaft immer größere Bedeutung, was der Falknerie ebenfalls außerordentlich abträglich ist. Dem Rebhuhn, als dem für die Jagd mit dem Anwarterfalken geeigneten Wild, ist seine Lebensgrundlage schon lange entzogen worden. Die Fasane stecken in den riesigen Mähfeldern, aus denen sie dem Beizvögel nicht günstig gehoben werden können. Ist der Mais geerntet, so sind auch die übrigen Feldfrüchte verschwunden und die Fasane ziehen sich in Erntehangeln von Hecken in die Waldsäulen zurück. Dort können sie eventuell im dem Habicht, jedoch nicht mit dem Falken, der freie Flächen braucht, bejagt werden. Die Jagd mit dem Falken ist jedoch von einer Falknertagung nicht wegzudenken. Dazu kommt noch, daß für die Jagd mit Habicht und Adler ein guter Hasenbesatz erforderlich ist.

Der mit der Organisation dieser Tagung betraute Landesgruppenleiter von Oberösterreich, Hermann Mosenbruber, wandte sich in seiner Not an den Landesjägersmeister Hans Reiselbauer. Dieser wußte wieder einmal Rat und setzte sich mit ganzer Kraft für seine Falkner ein. Welche Reviere könnten den Anforderungen für eine Internationale Falknertagung bewilligt werden? In die diesbezügliche Angelegenheit sprachen alle die des Bezirkes Perg/Geogietes Gelände für die Jagd mit Falken, Habichten und Adlern sowie ein guter Niederwildbesatz vorhanden und die Großzügigkeit der Revierinhaber ist sprichwörtlich. Außerdem sind die oberösterreichischen Falkner den Revierinhabern von privaten Einladungen zur Beizjagd bestens bekannt und war auch die Falknertagung von 1983 den Pergern Jagern noch in guter Erinnerung. So brachten sie es nicht über Herz, ihre Falkner ins Stich zu lassen. Letzte Vorbehalte räumten noch LJM Stv. Dipl.-Ing. Karl Alzinger und BIm Stv. Josef Diermeier aus und damit konnte die Internationale Falknertagung 1987 in Perg stattfinden.

Am Donnerstag, den 15. 10. war es dann so weit, daß der Präsident des ÖFB, Otto Graf Abensperg-Traun, bei dem zum Falkenhof umgestalteten Jagdschloß „Kuchmühle“ unter den Klängen der Jagdhörner die Tagung eröffnete. Der 1. Falknermeister, Gottfried Sigl, begrüßte dem Präsidenten 30 Falkner mit ihren Beizvögeln und Hunden. Der Präsident begrüßte den Bürgermeister von Perg, Herrn Feham, den LJM Stv. Dipl.-Ing. Karl Alzinger, unsere Gäste aus Amerika, Belgien, Deutschland, Großbritannien, Irland, Italien und den Niederlanden, sowie die Revierinhaber, denen er für die großzügige Überlassung ihrer Reviere besonderen Dank aussprach. Anschließend richtete der LJM Stv. Dipl.-Ing. Karl Alzinger an die Gäste und die Falkner im Namen des Landesjägersbundes und der Jägerschaft des Bezirkes Perg einige Begrüßungsworte. Er wies darauf hin, daß die Falkner bei den oberösterreichischen Jagern und insbesondere bei den Jägern des Bezirkes Perg einfach zur Jagd dazugehörten. Seinen launigen Worten war zu entnehmen, daß er sich schon

einige Kenntnisse auf dem Gebiet der Beizjagd angeeignet hat.

Für den ersten Tag war eine Leihbeize geplant, mit der der oberösterreichischen Jägerschaft die Beizjagd mit Anwarterfalken als wohl eindrucksvollste Jagd nahegebracht werden sollte. Dafür stand uns ein geeigneter Teil des Revieres Perg zur Verfügung, in dem die Zuschauer von der Straße aus das Jagdscheitern verfolgen konnten. Am frühen Nachmittag fanden sich die Gäste unter fachkundiger Führung, sowie die Falkner mit ihren Beizvögeln und Hunden im Revier ein. Bedauerlich war, daß einige der eingeladenen Bezirksjägersmeister unserer Einladung nicht nachgekommen waren, dem dadurch verabsäumten sie die einmalige Gelegenheit, Beizjagd mit erstklassigen Anwarterfalken hautnahe erleben zu können. Diese Leihbeize war von FM Mosenbruber bestens organisiert. Die ausgewählten Falkner warteten hoch über dem verstehenden Hand in engen Kreisen an und die Jagdflüge auf die abtreibenden Fasane waren alle erfolgreich. Wenn der Falke aus großer Höhe in stieltem Stoß das Wild anjagte und zu Boden schlug oder knapp vor den zuschauenden Jägern land, waren diese sichtlich beeindruckt. Wenn wir mit dieser Leihbeize der Falknerie unter den Jägern neue Freunde gewonnen haben und zum Verständnis der Greifvögel und deren Jagd beitragen konnten, hat diese ihren Zweck voll erfüllt. Dem Revierinhaber konnten wir jedenfalls gewinnen und er stellte uns in den folgenden Stunden sein Revier spontan für die Beizjagd zur Verfügung. So war es unseren Falknern, und hier insbesondere unseren Gästen aus dem Ausland, möglich, noch einige zusätzliche schöne Jagdflüge ihrer Beizvögel zu erleben. Besonders erwähnen möchte ich, daß es dabei gelang, eine Kette Rebhühner unter dem erwartenden Falke zu heben. Weniggleich die Hühner Deckung fanden bevor der Falke einen schlagen konnte, so war dieser Jagdflug dennoch ein erhebender Augenblick.

Den ersten Tag beschloß ein Film unseres Freundes Claus Fentzloff „Seeadler der sieben Weltmeere“. Mit diesem Ergebnis seiner jahrelangen Forschungsar-

ICH ZÖCH MIR EINEN VALKEN

Ich zöch mir einen valken mére danne ein jår, dó ich in gezamete als ich in wíle hån, und ich in sin gevóder mí gelde wol bewant, er haup sich síf vó hór und flug in ander lant.

Sit such ich den valken schön fliegen, er fuorte an sinen fuoze sídne ríem, und was in sin gevóder wórt gúldin, got sende in zsamete die gerne geltep wóllen sí!

Ich zog mit einem Falke länger als ein Jahr, als ich ihn gezeuht, wie ich ihn haben wollte, und sein Gefieder mit Gold geschmückt hatte, hob er sich hoch auf und flog in andere Lande.

Seither sah ich den Falke schön fliegen; er fährt an seinem Fuß seidene Riemen und sein Gefieder war ganz vergoldet. Gott sende sie zusammen, die einander gerne liebhaben wollen.

Der von Kürnberg (12. Jahrh.)



den Schutz der Greifvögel statt. Auf dieser Tagung war T.A.M. Jak, welcher seit 1972 die Interessen der IAF beim ICBP vertritt, Sprecher der IAF. Er konnte die Delegierten von der Stellung der Falkneri im Greifvogelschutz überzeugen, sodass in der abschließenden Resolution die Berechtigung derselben durch den ICBP anerkannt wurde.

Vom Oktober 1975 bis Oktober 1978 leitete Toni Lutz die IAF. Innerhalb dieser Periode ist folgendes beachtenswert:

Herausgabe der Zeitschrift „Captive Breeding“ und Vermittlung eines umfangreichen Erfahrungsaustausches zwischen den Züchtern durch Dr. R. E. Kenward.

Organisation der im Oktober 1974 in Oxford stattgefundenen „Conference on Bird of Prey Management Techniques“ durch Dr. R. E. Kenward.

Entsendung von Dr. Bassel als Vertreter der IAF zu der 1978 in Sofia abgehaltenen Generalsammlung des CIC. Auf Antrag von Dr. Bassel wurde bei dieser Versammlung die Gründung einer Arbeitsgruppe für Falkneri innerhalb der Kommission „Zugvögel“ des CIC beschlossen.

Vom Oktober 1978 bis Oktober 1984 war Conte Chirles de Ganay Präsident der IAF. Für diesen Zeitraum sind folgende Aktivitäten hervorzuheben:

Im Mai 1979 tagte im Rahmen der Generalsammlung des CIC in Athen die neu gegründete Arbeitsgruppe für Falkneri des CIC unter dem Vorsitz von Conte Chirles de Ganay.

Die Kommission „Zugvögel“ des CIC gab in Athen aufgrund der Empfehlungen der Arbeitsgruppe für Falkneri eine Empfehlung, in der die IAF als die Organisation anerkannt wurde, die am besten geeignet ist, die Interessen der Falkneri im CIC zu vertreten.

Leider war mit diesem einmaligen Ausreten die Tätigkeit der Arbeitsgruppe für Falkneri im CIC erschöpft und diese konnte erst fünf Jahre später durch mich wieder ins Leben gerufen werden.

Ausarbeitung und Genehmigung der Statuten der IAF.

Ausarbeitung und Genehmigung des Verhaltenskodex der IAF.

Organisation der im Oktober 1981 in Oxford stattgefundenen „Conference on Understanding the Goshawk“ durch Dr. R. E. Kenward.

Im Mai 1984 wurde im Rahmen der Generalsammlung des CIC in Innsbruck die „Arbeitsgruppe für Falkneri und Erhaltung der Greifvögel“ des CIC neu organisiert. Die Arbeitsgruppe untersteht nunmehr direkt der Verwaltung des CIC. Zum Präsidenten der Arbeitsgruppe wurde ich gewählt, die IAF ist in derselben durch ihren Präsidenten und drei Delegierte vertreten.

Vom Oktober 1984 bis heute ist Christian de Coane Präsident der IAF. Dieser Zeitraum gehört noch zu wenig der Geschichte an, als daß darüber ein bewertender Bericht abgegeben werden könnte. Seine bisherige Arbeit zeigt jedoch, daß sie durchaus den Erfolgen seiner Vorgänger gerecht wird.

Von Oktober 1984 bis heute ist Christian de Coane Präsident der IAF. Dieser Zeitraum gehört noch zu wenig der Geschichte an, als daß darüber ein bewertender Bericht abgegeben werden könnte. Seine bisherige Arbeit zeigt jedoch, daß sie durchaus den Erfolgen seiner Vorgänger gerecht wird.

Außer den angeführten Ergebnissen ist noch eine Anzahl anderer zu nennen, welche Deklarierte der IAF bei CIC, ICBP, CITES, IUCN und ähnlichen Organisationen für die Sache der Falkneri und des Greifvogelschutzes erzielen konnten, wogegen diese auch nicht besonders erwähnt wurden.

Die wichtigsten Ziele der Internationalen Vereinigung für Falkneri und Greifvogelschutz IAF sind:

- die Beizjagd zu erhalten und die Ausbildung der Falkner zu fördern;
- die Greifvogelforschung und die Gefangenschaftszucht zu unterstützen;
- die nationalen Gesetzgebungen und Praktiken bezüglich der Falkneri und Greifvogelhaltung in Einklang zu bringen;
- das Verhalten der Falkner durch einen für alle Mitglieder gültigen Verhaltenskodex zu regeln;
- die Öffentlichkeit ein richtiges Bild von der Falkneri zu vermitteln.

Der IAF gehören die für ihr Land repräsentativen Falknerorganisationen von Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Japan, Niederlande, Österreich, Polen, Schweiz, Spanien, Südafrika, Tunesien und Ungarn an.

Der Internationalen Vereinigung für Falkneri und Greifvogelschutz IAF ist zu verdanken, daß die Beizjagd heute wieder den ihr gebührenden Platz im Jagdgeschehen einnimmt und daß die Falkner von der Vogel- und Naturhistorikern als engagierte Greifvogelzüchter anerkannt werden.

Laibweibchen auf Zucht



Foto: Mühsinghuber

Auspizien in freier Wildbahn

Ist das Würgalkenvorkommen im Piestingtal nun endgültig erloschen?

Von Ing. Hans Semm

Brutvorkommen des Würgalken auf Kalkfelsen im Bereich des Piestingtales werden schon im vorigen Jahrbuch archaisch erwähnt. Der erste Bericht stammt von G. v. Franzenfeld (1871), wovon ein Paar seit vielen Jahren auf der Düren Wand nächst Wiesefeld gehöhrt haben soll. Weitere Mitteilungen zu diesem Vorkommen stammen von Newald (1878, zit. in Niethammer, 1940) und Becker (1884). Die Ortsbeschreibung Wiesefeld ist auf einen Schreibfehler zurückzuführen und soll wohl richtig Waidmannfeld (bei Miesbach) heißen. Vgl. dazu auch die Diskussion bei Niethammer (1940). Seit dieser Zeit gibt es Brutnachweise für die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bei der „Himener Wand“ (nordwestlichster Bereich der Höhen Wand) im Miesbacher Tal (Feuerstein, 1936), für den Zeitraum von 1913 bis 1936, bzw. ab 1925 auf der Höhen Mandling (Borovický, 1936; Polsterer und Mayer in Niethammer, 1940), und für die Jahre 1937 und 38 wird das Briten des Würgalken auf der Höhen Wand in Turmsteingäbe von Pöbster (Niethammer, 1940) angegeben.

Diese Brutnachweise lassen es als naheliegend erscheinen, daß ein Paar diese Horstplätze der Reihe nach bezogen hat. (Dad Feuerstein 1908 auf der Höhen Wand einen Würgalken gesehen hat, berechtigt nicht, dies als Brutnachweis anzuführen, obwohl ein solcher durchaus denkbar wäre und gut in den Zeitplan dieses Paares passen würde). Da aber 1929 auf der Höhen Wand ein Würgalken beobachtet wurde (Niethammer, 1940; Bauer, 1955) und nur selber Zeit der Brutplatz auf der Höhen Mandling bezogen war, so gegen die großen Horstplätze dieser Falken spricht vieles für die Höhen Mandling – kann mit einiger Berechtigung daraus der Schluß gezogen werden, daß zeitweise auch ein zweites Paar in diesem Gebiet gehöhrt hat.

Während der Kriegsjahre fehlen detaillierte Angaben, danach gibt es wieder Herbstbeobachtungen von Würgalken aus dem unteren Piestingtal (Werner in Bauer, 1955). Weitere Brutbelege wurden seit 1938 nicht mehr bekannt. Eine in den fünfziger Jahren gemachte Brutangabe vom Horstgebirge Hohen Wand (Kurtz in Glutz von Blotzheim, Bauer & Bezzel, 1971) bezieht auf eine Verwechslung mit dem Wandfalken (Falco peregrinus) und fügte dazu, daß Brutvorkommen des Würgalken im Vorjahresbereich generell in Frage gestellt wurden. Eigene Beobachtungen von erfolgreichen Würgalkenbruten zwischen 1970 und 1973 und dazu angelegte Nachforschungen lassen es jedoch durchaus wahrscheinlich werden, daß der Würgalk einige Jahrzehnte, sicherlich aber in der jüngsten Vergangenheit, Brutvogel dieses Gebietes war. Über diese Brutvorkommen wird in der Folge berichtet, wobei nähere Ortsangaben aus verständlichen Gründen unterbleiben.

Ein mir bekannter Förster, dessen mir meinen Interesse für Greifvögel und die Falkneri wußte, gab mir den entscheidenden Hinweis, der 1970 zum Auffinden des Würgalkenhorstes führte. In einem Gespräch und Gespräch mit einem in der Nähe der Brutwand wohnenden Agraringenieur und Jäger ergaben interessante Aspekte zur Vorgeschichte. Dieser Informant kann die Vogel seit 1938, als er den Hof übernahm. Auf seinem Besitz waren die Falken ein gewohnter Anblick und er

schenkte ihnen keine besondere Aufmerksamkeit, obwohl sie ihm, seinen Ausführungen nach, gelegentlich Hühnerkäse trauten und einmal sogar versahen, gemeinsam eine Legehähne zu schlagen.

Aber da sich die Verhalte mit etwas Mühe leicht verhindern ließen und er Freude an den Flügeln der Falken hatte, konnten die Vogel Jahrzehnte unentdeckt und unbehelligt ein Leben frei von menschlicher Verfolgung und ohne Störung am Horstplätze führen.

Ein, Anfang der sechziger Jahre, in der Nähe des Horstes angesprochen aufgefundenen Jungfalken – der „gammle Zeitpunkt war nicht mehr in Erfahrung zu bringen“ – konnte ich ein weiteres, nachweislich mehr als 40-Jahre altes Würgalkenpräparat finden. Es handelt sich um einen männlichen Altvogel, dessen Herkunft zwar unbekannt ist, der aber entsprechend ordentlich Gepflogenheiten auch in dieser Gegend erbeten worden sind dürfte.

Ein zweites Belegstück, ein männlicher Altvogel, der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von diesem Vorkommen stammen dürfte, wurde ich seit den dreißiger Jahren in einem Gasthaus in Oberpestingtal und ist nun in meinem Besitz (vgl. Abb. 1).

Auf Grund des eingangs erwähnten Hinweises begann ich im Frühherbst 1970 die Suche nach dem Horst des Würgalken. Dieser Zeitpunkt war gut gewählt, denn schon aus großer Entfernung wies mich der eindringliche Ruf der Jungvögel den Weg zu engeren Bräuterei. Den Horstfelsen bildet eine fast senkrechte, schütter mit Schwarzerföhren besetzte Felswand, die freier Anstieg gewährt und sehr weiten Ausblick ermöglicht. Der im oberen Drittel der Wand liegende Horst ist durch überhängende und seitlich vorstehende Felsen gut geschützt. Die Horstfläche bildet eine Höhlung von circa 1,5 m Breite, 1 m Höhe und Tiefe (vgl. Abb. 2) und ist nur unter erheblichen Schwerverkürzungen zu erreichen. Der Boden der Nische steigt gegen das Innere zu an. Da sich keine andere Einblicksmöglichkeit ergab, konnten die Vorgänge im Horstinneren nur von circa 20 m entferntem Standpunkt aus verfolgt werden. Selbst mit einem guten Fernrohr war es aber von diesem Standort aus nicht möglich, genaue Einzelheiten in der Brutnische, wie z. B. die Gelegegröße, festzustellen.

Mein Interesse konzentrierte sich vor allem auf die Brut (Nest) und die Zeit der Jungenaufzucht (Mitte Mai bis Ende Juli). Die Paarungszeit verlief wenig aufregend. Charakteristische Balzflüge, wie ich sie dort bei Heibach, Bunsard und Kollbach beobachtet hatte, waren nicht zu sehen. Einmal wurde ich Zeuge einer Kopulation, die im Wipfel einer Schirmlinde stattfand. Auch ruhloses Herumstreichen im Horstbereich ließ sich das Weibchen plötzlich auf besagter Föhre nieder. Unmittelbar danach handelte der Terzel direkt

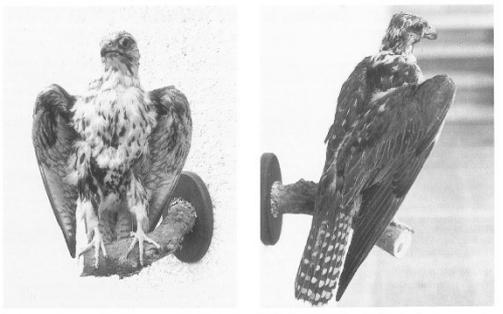


Abb. 1: Stopppräparat eines adulten, männlichen Würgalken aus der Umgebung des Piestingtales. Die charakteristischen runden bzw. ovalen hellen Flecken sind am Stöß deutlich zu erkennen, ebenso die „Sägezahn“-zeichnung auf der äußersten Schwanzfeder.

am Rücken des Weibchens. Der Terzel, der unter aufgeregtem „Klickern“ und Flügelchlagen vor sich ging, war allerdings mehr zu erahnen als zu beobachten, da mir herunterfallende Äste größtenteils die Sicht auf das Geschehen nahmen, obwohl ich nahe daran war.

Das Gelege dürfte erst in der ersten Aprilhälfte vollständig gewesen sein, obwohl sich die Falken schon einige Wochen früher in der Horstnische aufhielten. Der relativ späte Brutbeginn, der Legebeginn in anderen niederrheinischen Brutgebieten fällt für gewöhnlich in den März (Warke, 1967), ist sicher auf die rauhen klimatischen Verhältnisse des exponierten Brutplatzes zurückzuführen. Alle in den Vorjahren bekannt gewordenen Würgalken-Horstwände liegen zwischen 700-1050 m Seehöhe und sind mit Ausnahme der Höhen Wand NW-Hanglagen, nicht selten bis zu dieser Jahreszeit noch schneebedeckt. Die Jungen schlüpfen jeweils Ende des ersten Maidrittels und werden rund zwei Wochen vom Weibchen bedeckt. Nach der Hühlerzeit bewachte das Weibchen vom Ast einer dem Horst gegenüberliegenden dünnen Tanne aus ständig die Jungen. Wenn der Terzel erfolgreich vom Jagdfeld zurückkam, begann er schon von weitem zu läutern und steuerte die Fänge aus, damit die Beute gut sichtbar wurde. Daraufhin floh ihm das Weibchen entgegen und übernahm im Flug die Beute. Vor allem wenn sich die Falken unbeschäftigt wühlten, ging die Beuteübergabe unter lauten Geschrei voran. Manchmal wanderte das Beutebrüter mehrmals im Flug spielerisch zwischen den Fängen der Altvögel hin und her, ehe das Weibchen damit zum Horst strich. Meist gelang es mir aber nicht, den „Horstkontrollplatz“ am Gelegehintritt unentdeckt einzunehmen, was zu einer grundlegenden Änderung ihres Verhaltens führte, die am besten durch „versickerte Lebensweise“ gekennzeichnet werden kann (keine Ländereingänge oder Flugplätze, Anflug des Horstes im Anzug, wenn überhaupt, nur im Blitztempo u. dgl.). Beispiels-

weise schien der Brutplatz am 25. 6. 72 überhaupt verlassen zu sein – obwohl zuvor alle Anzeichen für eine erfolgreiche Brut sprachen – weil ich von 6-12 Uhr weder einen Falken zu sehen noch zu hören bekam. Ich dachte schon an den Verlust der Brut infolge eines außergewöhnlichen Ereignisses. Daß ich dennoch eine Woche später wieder zur Brutwand fuhr lag vor allem daran, daß ich meine Sonnenbrille vergessen hatte und sie mir halen wollte. Dabei konnte ich einen oben erst flügel gewordenen lahmen Jungfalken am Horstfeld bis zum allernächsten Nähe eingehend betrachten und auch fotografieren.

Bei drei der vier beobachteten Bruten tagten die Jungen um die Monatswende Juni/Juli, also nach fast siebenwöchiger Nestlingszeit, aus. Hingegen fand das „Flügelwieder“ im Jahre 1970 erst gute zweiwöchentlich Wochen später statt (Nachgelege!). Ein vorzeitiges Auswandern der Jungen konnte nicht beobachtet werden und ist auf Grund der Horstlage auch kaum möglich. In diesem Zusammenhang gelang eine bemerkenswerte Beobachtung. Als einmal ein Jungfalk zu früh den Horst verließ und abzustürzen drohte, kam blitzschnell ein Altvogel herbei, an der Spitze des Junges, so daß sich dieses am Rücken festhalten konnte und brüchtes es „Huckepack“ zurück zum Horst. Die Brut verlief in allen vier Beobachtungsjahren erfolgreich. 1970 und 1972 wurde je ein Junges flügel, 1971 waren es zwei und 1973 hingen sogar vier Jungfalken aus. Demnach betrug die durchschnittliche Nachwachstzeit zwei Jungvögel pro Jahr, ein Wert, der sicher den Schluß zuläßt, daß die Fortpflanzungsfähigkeit bei diesen Vorpärläufen nicht durch Umweltvergrößerung beeinträchtigt war. Dieser Sachverhalt verdient besondere Beachtung, ist doch der Würgalkenbestand Niederrheinischs seit den Nachkriegsjahren stark rückläufig, wobei ganz besonders fehlender Bruterfolg alarmiert (vgl. dazu Frey & Semm, 1980).

Interessant war es zu sehen, in welcher kurzer Zeit sich die Jungen von ihren ersten zaghaften Flatterflügen zu gewissen Flugkünsten entwickelten und wie sie systematisch auf den Beuteerwerb vorbereitet wurden. Bereits in der ersten Woche nach dem Ausfliegen wurden die Jungen vom Weibchen aufgeregt, ihr machendes fliegen, und erst nach längerem Herumstreichen wurde ihnen die Alzang am Boden übergeben. Es dauerte durch nicht lange, da fliegen die immer hungrieren Jungen den beutebringenden Eltern selbst befehle entgegen. Diese ließen das tote Beutetier im Flug fallen, welches von einem Jungfalken noch in der Luft aufgefangen und in seinen Kopfplätze gebracht wurde, oft hart beschlagen und verfolgt von den Geschwistern. Schon ab der dritten Woche wurden die Jungen vom Altvogel zu wieseren Anflügen aus dem Horstgebirge mitgenommen.



Abb. 2: Die Horstnische der Piestingtaler Würgalken im Frühjahr 1973. Zwei der insgesamt vier Jungvögel sind fast fertig, zu erkennen.

men. Vermutlich wurden sie in das elterliche Jagdgebiet geführt und dort in der Jagd auf lebende Beute unterwiesen. Ende Juli waren die Falken mir mehr gelegentlich in der Umgebung des Horstplatzes anzutreffen. Es waren unvergessliche Erlebnisse, den Flugspuren von bis zu sechs Würgalken über dieser wunderschönen Landschaft zuschauen zu können.

Der Versuch, diesem einmaligen Naturschutz auch photographisch zu belegen – die einzigen Belegfotos des Würgalkenvorkommens im Bereich des Piestingtales wurden vor rund 50 Jahren vom Ungarn Borovický am nunmehr verlassenen Horst auf der Höhen Mandling gemacht (Borovický, 1936) – erwies sich als äußerst schwierig. Besonders bei den Altvögeln hatte ich nur bescheidenen Erfolg. Hingegen konnte ich mich den Junges des „Domuswais“ bis auf wenige Meter nähern. Bei der w. o. angeführten Begegnung war der Vogel höchstens drei Meter entfernt. Malen und fotografieren das Weibchen fast auf Griffweite war mich herab und herunter zu sehen nicht (siehe Abb. 3).

Ein weiterer Hebel des Würgalkenvorkommens gelang durch den Fund mehrerer Mauserfedern (vier Handchwingen, zwei Stoßfedern) unter dem Beobachtungspitz des Weibchens und am Fuße der Horstwand. Die Artzugehörigkeit dieser Federn wurde in der Vogelammlung des Naturhistorischen Museums, Wien überprüft und bestätigt.

Sehr unterschiedlich waren die Reaktionen der Würgalken auf vorüberfliegende Corviden oder andersartige Greifvögel. So wurde ein der Hähne brütendes Kolbraun nur sehr wenig beachtet. Die Kalkbären wurden zwar verjagt, wenn sie zu nahe am Horst vorbeistrichen, doch ernsthafte Angriffe auf sie konnten nicht beobachtet werden. Im Gegensatz dazu wurde ein Mäusebussard, der einem Jungfalken zu nahe kam, unter lauten Schreien und wiederholten heftigen Stößen vom Altvogel vertrieben. Andererseits wurde das Weibchen auf einen Lieblingstauke im heftigen Regen

Abb. 3: Junger Würgalk aus dem Frühjahr 1972 laupf nach dem Auflegen am Horstfeld. Die kernenscheinigen Merkmale der Stoßfedern sind deutlich zu sehen.

von einer Singdrossel derart hartnäckig gehetzt, daß es etwas unwillig seinen Platz verlassen mußte.

Über das Jagdgebiet dieser Falken war man bisher nur auf Vermutungen angewiesen. Danach jagten die Falken, wenn man von den ausnahmsweise geschätzten Hühnerkäse abläßt, für gewöhnlich in im engeren Horstgebiet, sondern erstreckten ihre Jagdflüge wahrscheinlich bis in das 15-20 km entfernte Piestingtal. Das Mäuschen strich – wenn es den Horstbereich verließ – fast immer in Richtung Ebene und kam auch meistens von dort nach circa 1,5 bis 3 Stunden mit Beute zurück. Vgl. dazu auch die bisweilen angezweifelte Angaben von Susskind (1913) und Formosov (1934), die Entfernungen bis zu 20 km zwischen Brutplatz und Jagdrevier feststellen konnten.

Auch Borovický (1936) nennt wegen der im Horst auf der Höhen Mandling aufgefundenen Reibhuhn- und Ferkelsknochen die Ebene als Jagdgebiet. Er dachte nicht, wie er angibt 28 km, sondern nur 15 km von diesem Horstplatz entfernt ist.

Es gelangene einen Blick, aus dem die bestimmten Kennzeichen des „Domuswais“ wie Stöß und Kopfzeichnung, Blaufärbung der Fänge („Blaufußfalken“) deutlich zu sehen sind (siehe Abb. 3).

Ein weiterer Hebel des Würgalkenvorkommens gelang durch den Fund mehrerer Mauserfedern (vier

besitzig werden. Demnach war mit einem über 40%igen Gewichtanteil in der Gesamtbeute das Rebhuhn das für die Aufzucht wichtigste Beutetier, gefolgt von Haas- und Wildtauben mit einem rd. 36%igen Anteil. Der Stägerantel machte nicht ganz 14% aus, wobei mit 6% das Ziesel vorherrschte. Das Rebhuhn erreicht aber erst im W. Neustädter Becken die erforderliche hohe Besatzdichte, um die übergeordnete Rolle in der Ernährung dieser Vögel spielen zu können. Alle Taubenarten kommen zwar in der näheren Umgebung des Horstes vor, treten jedoch infolge des Fehlens von nennenswerten Getreideanbauflächen nicht feldernd in größeren Schwärmen auf und dürften somit der artgemäßen Bejagung dieser Falken weitgehend entzogen sein. Ebenso liegen die bei bekannten nächsten Zieselvorkommen mindestens 15 km vom Horstplatz entfernt.

Daß Mäuse auch den „Speisereiz“ der Falken bereichern ist ebenfalls durch Knochenfunde belegt. Dazu kommt ein Erlebnis, welches ich auf einer Almweide, an einem schönen Sommertag rd. 1 km vom Brutplatz entfernt, hatte. Um die Wirksamkeit meines Mauseffekts zu erproben, betrat ich es mehrmals in der Nähe eines belagerten Bussardhorstes. Es dauerte nicht lange, bis sich 5-6 Mäuschchen in nicht allzu großer Höhe über mir einstellten. Als ich die ringelenden Vögel genauer mit dem Fernglas untersuchte, gestellte sich auch ein Würgfalk dazu.

Den milden Winter 1973/74 verbrachte das Würgfalkpaar im Horstgebiet. Ich sah sie zuletzt im Februar 1974, wo beide Vögel überzähnd auf ihrem Raubtag ausgeht sich von der Sonne wärmen ließen und ihr Gefieder putzten. Danach bekam ich sie nicht

mehr zu Gesicht, doch bin ich überzeugt, zumindest die Lockrufe eines Würgfalken noch am Gründonnerstag des gleichen Jahres am Horstfeldern gehört zu haben. Was waren wohl die Ursachen für das Verschwinden dieser einjährigen Vögel zu Beginn der Brutperiode? Freilich haben sie sicher nicht den so lange Zeit von ihnen bewohnten Brutellen verlassen, wahrscheinlich ist ein Unfall (die Autobahn quer ihr Jagdrevier) oder direktes menschliches Einwirken, wie z. B. Abschluß oder Fallangriff. Meine diesbezüglichen Nachforschungen und Umfragen bei Jägern und Präparatoren blieben bisher ergebnislos.

Als natürliche Antagonisten bzw. Brutplatzkonkurrenten können Wanderfalken, Sicheladler, Habicht und Uhu in Betracht kommen. Die beiden ersten Arten sind besetzt in Horstgebiet anzutreffen, dürfte aber auf Grund ihrer Selbsteinstellung und des reichlichen Brutplatzangebots in der Umgebung keine Konkurrenz darstellen. Jiskrit ist in Fischer (1977) beschrieben jedoch einen Fall in Nordböhmen, wo in einem ökologisch vergleichbaren Biotop Wanderfalken ein Brutpaar des Würgfalken von einem bereits bezogenen Horst vertrieben. Für einen zwischenartlichen Konkurrenzkampf um das Horstgebiet spricht der Fund zweier zusammengehöriger Oberarmknochen, die von einem adulten Großfalken stammen und unterhalb des Brutplatzes aufgefunden wurden. Bisher war eine sichere Artbestimmung nicht möglich, da Vergleichsskulpturen fehlen und Größenunterschieden zwischen beiden Arten denkbar sind.

Habicht und Uhu kommen vor allem als Freilebende in Betracht. Letzterer konnte zwar bisher im engeren Horstgebiet nicht festgestellt werden, horstet aber regelmäßig in der weiteren Umgebung. Die nächsten be-

logenen Horste sind rd. 10 km entfernt. Im vermehrten Jagdgebiet sind bis in 15-20 km Entfernung besteht das Verbreitungszentrum niederosterricher Uhus mit hoher Siedlungsdichte (Frey, 1973). Unter den etwa 15 000 bisher bestimmten Beständen in niederösterreichischer Uhu konnte bis jetzt jedoch nur ein Großfalk festgestellt werden (Frey, mitl. Mit.). Im Gegensatz zu Wanderfalken und Uhu, die relativ stark voneinander getrennte Baum- und Feldbrüterpopulationen entwickelt haben, können beim Würgfalken beide Horstweisen im selben Lebensraum zur Abschichtung kommen, wobei sogar ein und dasselbe Paar abwechselnd Baum- bzw. Feldhorste beziehen kann (Baumgart, 1978). So erscheint die Hoffnung auf eine Wiederbesiedlung der Poststadler Feldhorste auch in Hinblick auf den weiten Aktionsradius des Würgfalken nicht ganz unrealistisch. Leider blieb die erstellte Rückkehr der Falken bis heute aus und auch die Kontrolle anderer potentieller Niststellen verlief ergebnislos. Dennoch habe ich die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, eines Tages wieder diese großen heimischen Falken im Umkreis des Piestingales anzutreffen, denn die guten Lebensbedingungen und der zukunftsreiche Charakter des Gebietes kann auch zukünftige Generationen zur Ansiedlung bewegen.

Nachwort

Seit der Überarbeitung des vorstehenden Aufsatzes – er ist erstmalig 1980 in der vogelkundlichen Zeitschrift „Ergänz.“ unter dem Titel „Ein weiterer Nachweis des Würgfalken (Falco cherrug) als Febrüater in den Kalkbergen des südlichen Wienerwaldes“ veröffentlicht worden – sind gut zehn Jahre vergangen. Die Hoffnung, daß es in absehbarer Zeit zu einer Wiederbesiedlung kommt, hat sich bis jetzt nicht erfüllt und schwindet mit jedem abgelaufenen Jahr mehr.

Zwar der Brutplatz von 1976-80 von Wanderfalken befallen, die in den Jahren 1978 und 79 auch erfolgreich brüteten (vgl. dazu Senn, 1981/82), doch seit dem 2. 9. 75 habe ich keine Würgfalken mehr an dieser Horstung gesehen. Hauptverantwortlich dafür ist zweifellos die Abnahme der Würgfalkenbrutpaare im europäischen Teilraum (Baumgart, 1978), insbesondere aber in den benachbarten Brutgebieten der Donau- und Marchauen bzw. in den Grenzregionen zur Slowakei und Ungarn. Während sich in den sechziger Jahren Würgfalken regelmäßig mehrere Wochen hindurch im Herbst in den waldreichen Leithaauen zwischen Bruck und Zamsdorf beobachtet werden konnten (Marx, mitl. Mit.), wobei die Annahme nicht unbegründet ist, daß es sich wahrscheinlich um Vögel aus dem nahegelegenen abgeernteten Bruchgebiet handelte, gibt es seit 1982 keine derartigen Beobachtungen mehr. Zuletzt hielten sich 1981 zwei Jungvögel ab Anfang Oktober auf einem Monat in diesem Gebiet auf, wovon sogar Photos vorhanden sind. Auch mir war es vergönnt, einen der beiden Falken zu sehen. Mein Aufzucht, eine Beize mit einfarbigem Safer (Der Follner, Jg. 31/32) berichtet von diesem denkwürdigen Ereignis. Auf dieser tristen Bestandsentwicklung im Umfeld grenzt es eher an einen Wandel, daß regelmäßig auch vom weitesten nach Westen vorgeschobene Brutplatz solches gehalten werden konnte. Das kann eigentlich nur, abgesehen von der gewohnheitsmäßigen Bindung, die sich auch einer Reihe von erfolgreichen Bruten) selbst einstellt, an den Vorzügen dieses Horstfeldes liegen sein, dessen Hauptmerkmal seine unberührte

Lage und die damit verbundene weitgehende Verschönerung durch menschliche Störungen ist. Wie schon G. Becker 1888 in seiner „Geschichte von Horst und das Land im weiteren Umkreis“ über das Vorkommen des Wanderfalken in diesem Gebiet schreibt, sind diese in der älteren Jahreshälfte im Flachland (was hier mit W. Neustädter Becken gleichzusetzen ist) und im Sommer im Getreidegebieten anzutreffen. Prinzipiell gilt diese Aussage auch für den „Piestingale Würgfalken“. Auf Grund unseres heutigen Wissensstandes kann diese grobe Kennzeichnung der Lebensgewohnheiten dieser Falken (altjüngere) präzisierter werden, daß sie das ganze Jahr über vorwiegend im Flachland jagten, ihren Nachwuchs aber auf Festwänden in der gebirgigen Umgebung aufzogen. Dabei mußte für forbnütende Paare das Nahrungsangebot so verlockend gewesen sein, daß sie nicht davon zurückschreckten. Entfernungen bis zu 20 km und mehr zu ihrer Horstwand in Kauf zu nehmen. Diese große Distanz zwischen Jagdrevier und Brutplatz ist eindeutig auf Grund der w. angeführten Nahrungsressourcenbelegung belegt. Darüber hinaus wurden im vermehrten Jagdreviergebiet Würg- und Wanderfalken mehrmals von Hrn. Salzer bei der Jagd beobachtet, während ich dort einen Wanderfalken sehen konnte, der zum mit Jungen besetzten Horst zurückzog.

Daß Würgfalken gegen Störungen am Brutplatz sehr empfindlich sind und auch einen jahrelangzeit befohlen Horst bei Verlust der Brut durch menschliche Einwirkungen aufgeben, wird schon von Bonowicz (1958) berichtet. Es überrascht daher nicht, daß die beinahe aus Flachland angrenzenden Nistplätze auf der (Hohen) Wand, in dem bei guter Sicht das gesamte Wiener Becken bis hin zu den Ausläufern der Kleinen Karpaten und darüber hinaus bis zur Kleinen Ungarischen Tiefebene überblickt werden kann, nur sporadisch befallen waren. Im Gegensatz dazu verlassen Wanderfalken ihren einmal gewählten Brutplatz auch bei starken Beunruhigungen nicht, sondern beziehen eine andere Nische (Senn, 1981/82). Ein bemerkenswertes Beispiel für dieses unerschütterliche Verhalten der beiden heimischen Großfalkenarten ist die trotz manigfacher Störungen und bekanntgewordener Ausbuchtungen praktisch durchgehende Besiedelung der Hohen Wand durch Wanderfalken bis in die sechziger Jahre (Kopsky, mitl. Mit.). Eine Erklärung dafür dürfte in der großen Wirkungskreis des Würgfalken gelegen sein. Dieser bringt es mit sich, daß die Altvögel oft stundenlang nicht in Horstnähe sind und der Nachwuchs völlig unbeaufsichtigt, sich selbst überlassen ist. Neben einem möglichst unauffälligen Verhalten der Jungfalken kommt somit der Schutzfunktion des Horstes ganz besondere Bedeutung zu.

Grundvoraussetzung für eine Wiederbesiedlung ist daher auch ein reiches Angebot an Beutetieren im „Flachland“, um einen hermschicklichen Falke zum Bleiben zu verlocken. Nur ist aber in den letzten Jahren gerade auch in den traditionell guten Rebhauerevieren des Senftenfelds und der W. Neustädter Heide der Besatz stark zurückgegangen. Während z. B. die Rebhuhndichten in einem gut gehaltenen Revier im Senftenfeld, das bis 1974 regelmäßig auch vom Würgfalken bejagt wurde, noch in den Jahren 1976-82 im Jahresdurchschnitt bei 305 Stück lagen, sank diese Zahl 1983 auf 149 Stück und in darauffolgenden Jahren st und so 1985 wurde die Rebhuhnanzahl (jährlich geschätzt) wieder gar nur mehr 62 bzw. 66 Stück zur Strecke gebracht. Daß es sich bei diesen Angaben um keinen Einzelfall

handelt, sondern den Trend in dieser Region widerspiegelt, geht aus den amtlichen Angaben des Statistischen Zentralamtes hervor (vgl. Weidow, 1987). Danach liegen die entsprechenden Daten, bezogen auf denselben Vergleichszeitraum, für die beiden Bezirke Buda und W. Neustadt (einschließlich W. Neustadt-Strudl) bei 10.697 Stück, die in der Folge auf 7.710 Stück (1983), 4.264 Stück (1984) und 1.655 Stück (1986; eingeschränkte Bejagung) absinken.

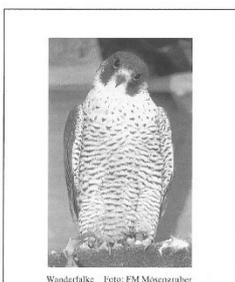
Über die Ursachen dieses Rückganges ist schon sehr viel – auch viel Gegenständliches (Kalkbrenner, 1984) – geschrieben worden, eines steht aber sicher außer Zweifel, und das ist die ständige fortschreitende Einengung des Wildlebensraumes insbesondere auch des „Ödlandes“ infolge Verbauung. Daß auch übermäßige Bejagung ihren Anteil am Zusammenbruch der Rebhuhnpopulation hat – in beiden Bezirken gibt es mehr als 2.700 Jagdkartenschießer – dürfte mittlerweile auch außer Streit stehen. Ob daher die Beutetierdichte im „Flachland“ noch immer so hoch ist, daß Würgfalken ohne angeleitete, langdauernde Schafjagd, also nur mit geringem Aufwand die für die Jungenaufzucht erforderliche Nahrung beschaffen können, ist auf Grund der, a. Abnahmedichte mehr als fraglich. Schwere zu beurteilen ist auch, in wie Ausmaßen auf Ersatzvorkommen (Tauben) noch möglich ist.

Erfreulich ist, daß Hr. und Fr. Frenzlöff bei der letzten Falkenjagd in Körtlingbrunn am 18. 10. 1986 um die Mittagszeit einen wilden Würgfalken aus kurzer Entfernung gesehen haben.

Doch wenn der Rückgang der Würgfalken weiter anhält und durch Zerstörung des Jagdraumes, bzw. durch Schwanden der gesicherten Nahrungsversorgung hervorgerufen wird, würde auch eine Auswilderungsaktion von nachgezüchteten Falken keine nachhaltige Wirkung erzielen, und die Piestingale Brutplätze werden wohl für immer verwaist bleiben.

Literatur

BAUER, K. (1955): Das Würgfalken (Falco cherrug Gray) in Österreich. J. Orn. 30, 24-42.
 BAUMGART, W. (1978): Der Sakerfalk. Die Neue Brehm-Bücherei. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg, Luthersdr., 139 pp.
 BECKLER, G. (1884): Geschichte von Horst und NO, sein Jagdgebiet und das Land im weiteren Umkreis. Bd. 107.
 BOKORVITZ, A. (1936-1938): Am Würgfalkenhorst. Der deutsche Jäger, Jg. 38, Heft 23, Anz. 65, 257-265.
 FEUERKEISER, B. (1980): Österr. Weidow, S. 116/117.
 FISCHER, W. (1977): Der Würgfalk. Der Neue Brehm-Bücherei, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg, Luthersdr., 152 pp.
 FORMOSOV, W. N. (1975): Charakteristiki i gniazda. Zool. Zhurn. Moskva 13, 664-701.
 FRAUENFELD, G. v. (1871): Wipfelberflana Niederösterreichs. Bd. 4, Ver. 1. Landesschule Niederösterreichs, S. 6, F. II, 108.
 FREY, H. (1973): Zur Ökologie niederösterreichischer Uhu- und Würgfalken. Ergänz. 16, 1-66.
 FREY, H. und B. SENN (1980): Zur Ernährung des Würgfalken (Falco cherrug) und Wanderfalken (Falco peregrinus) in den niederösterreichischen Kalkbergen. Ergänz. 23, 1-13.
 GLITZ, v. H., LOTZHEIM, BAUER, K. und E. BEZZEL (1971): Handbuch der Vogel Mitteleuropas, Bd. 1, F. 6, 10-12. Akad. Verlagsges. Wiesbaden.
 KALCHREITER, H. (1884): Die Siche mit der Jagd. BLV-Verlagsges., München.
 NITTMAYER, G. (1969): Der Würgfalk in der Ostmark. Orn. Monatsschr. 48, 141-144.
 SENN, H. (1981/82): Der Falke. Jg. 31/32, 14-15.
 SÜCHKIN, P. (1913): Über einige Falken der Kirgisentephe. Fauna 9, 1-13.
 SVELIK, L. L. SIMAK (1977): Zur Brutbiologie des Sakerfalken in der Ostslowakei. Fauna 23, 159-163.
 WARMKE, K. (1987): Zur Brutbiologie des Würgfalken. Vogelwelt 88, 1-7. Öst. Weidow 9/87, 25-29.



Wanderfalken Foto: FM Möwenzuber

Falkenlied

von Rudolf Bodner

Der Adler Falk ist mein Gesell,
 der Adler mein Gespann
 mit Mut und Kraft schwingt er den Fuch
 der Falke den Fasan!
 Der Habicht der ab schneller Greif
 den Falken nach nicht steht,
 auch er zieht oft des Falkers Faust
 wenn es zur Beizzeit geht!

In grauer Zeit schon mancher sich
 zum Freunde ihm gemacht,
 die Zahl der grünen Glöckchen war's
 die ihm dazu gebracht!
 Dem Adel war er stets zur Seit',
 dem Jäger ein Gewehr,
 er war es einst, mit ist er heut',
 ein Jagdgespann und mehr!

Die Falkneri die eide Jagd,
 gesegnet sei die Stund,
 wenn mir Sankt Ravon wohlgegnist
 dem Falken und dem Hund!
 Und wann was oftmals schon geschah,
 er nicht ergriff hat,
 sein Jagdflug ist viel schöner als
 die Beute mancher Jagd!

Wenn ich denn einmal scheiden muß,
 ins Jenseits ganz allein,
 dann will es mir nicht fehlen Wurm –
 ein Falke nah mir sein –
 und wenn das Horn zur Jagd erschallt
 sein Ruf dringt an mich über,
 nehme ich den Falken auf die Faust
 und steig mit ihm empor!

Sakerfalken-Zucht

Von Otto Knozinger



Jungfalken aus meiner Zucht

fiel mir der Weimann'sche Saker. Durch Verlastungen im Bandfunkt und Zeitungen, sowie Aussetzung eines Fiederlohnes bekam ich nach einer Woche den Falken doch wieder zurück. Er hatte sich mit der Langfessel in einem Mast verfangen. Was sich bei einem Falken bei ungesammet hat, zeigt die nachfolgende Auflistung.

Falke	Herkunft	erworben durch:	Einstand
Saker 36*	Hr. Weimann	Kauf	1977-1986
Saker 37	Ing. Schmiedl	Leihgabe	1978-1986
Saker 38	Hr. Sieder	Leihgabe	1981-1981
Saker 309*	Hr. Eggenreich	Leihgabe	1981-1984
Saker 646	Hr. Eggenreich	Leihgabe für:	1981-1984
Lammer 846	OFB-Lobau	Brut und	1982-
Lammer 847	Hr. Puchberger	Jungenaufzucht	1982-
Lammer 1111*	OFB-Lobau	Eigenzucht	1983-
Hörsch 1139*	Hr. Eggenreich	Eigenzucht	1984-
Saker 1342	Hr. Wriegl	Leihgabe	1984-
Saker 1413*	Hr. Eggenreich	Leihgabe	1984-
Saker 1864*	Hr. Wriegl	Tausch	1984-
Saker 2271*	Hr. Wriegl	Tausch	1986-
Saker 2272	Hr. Wriegl	Tausch	1986-
Lammer 2588*	Dr. Frey (WVF)	Leihgabe	1987-

Die zur Falkenkennzeichnung angegebene Zahl ist die Ringnummer. Dabei handelt es sich entweder um eine Zucht- oder WAA-Ringnummer, bzw. um eine Nummer des NO-Landesjagdverbandes.

Bei den mit "x" versehenen Nummern handelt es sich um weibliche Falken.

Die ersten Zuchterfolge stellten sich 1983 ein, als Dr. Holzmann von der Universität Wien über Vermittlung von Dr. Frey die künstliche Besamung durchführte. Wann besamt wurde, geht aus Tabelle Besamungsschema hervor.

In diesem Jahr wurden aus Mangel an Sakerperma Wander-Saker-Hybriden gezüchtet. Ohne die untenstehenden Zuchtergebnisse weiter kommentieren zu wollen, gemessen am Aufwand, waren sie sicher nicht voll befriedigend. Sie stellen aber doch eine recht fundierte Grundlage für die Zusammenstellung weiterer Zuchtpaare dar.

Von Dr. Holzmann besamte Saker:

1983	6 Eier	3 befruchtet	3 Falken
1984	9 Eier	3 befruchtet	3 Falken
1986	6 Eier	3 befruchtet	3 Falken
1987	8 Eier	4 befruchtet	1 Falke
1988	6 Eier	1 befruchtet	—
1989	7 Eier	1 befruchtet	1 Falke

Von Hrn. Wrießgig besamte Falken:

1989	10 Eier	5 befruchtet	4 Falken
------	---------	--------------	----------

Kopula der Altvögel:

1989	9 Eier	7 befruchtet	4 Falken
------	--------	--------------	----------

Ergebnis: 61 Eier 27 befruchtet 18 Falken

Besamungsschema

1983	Wander 0 x Saker y 309
1984	Saker 1342 + Saker 309
1986	Saker 1342 + Saker 1864
1987	Saker 1342 + Saker 1864
1988	Saker 1342 + Saker 1864
1989	Saker 1342 + Saker 1864
1989	Wander 0 + Bastard 1139
1989	Wander Saker 1342 x Lügner 2588

□ = 1 Tag ○ = 1 Ei x = Besamung ⊗ = befruchtetes Ei

Erst das Jahr 1989 brachte endlich den lang erwarteten Durchbruch. In dieser Saison gelang es nach 12 mühevollen und an Enttäuschungen reichen Jahren erstmalig, von einem Sakerpar auf natürliche Weise Nachwuchs zu erhalten.

Kunstbrut

Die Befruchtung der Eier erfolgte in verschiedenen Brutapparaten. Bevor die Eier in den Brutschrank kamen, wurde dieser gereinigt. Nach der Reinigung erfolgte die Desinfektion des Schranke mit Formalin. Dazu wurde 5 cm³ Formalin in ein Gefäß mit ca. 1 l Inhalt gegossen und in den Brutschrank gestellt. In dieses Gefäß wurde ein Löffel Kaliumpermanganat gegeben und der Schrank sofort geschlossen. Die dabei entstehenden Dämpfe ließ ich einen Tag einwirken. Danach blieb der Brutapparat solange offen stehen, bis sich der Geruch verflüchtigt hatte. 2 Tage vor der Eieinlage wurde der Schrank in Betrieb genommen und auf eine Temperatur von 37-37,5 Grad Celsius gebracht. Die relative Luftfeuchtigkeit betrug bei der Brut 40-50% und wurde auf 70-80% beim Schlupf gesteigert. In das Wasser zur Luftbefeuchtung wurden 2 cm³ Ison auf 1 Liter Wasser gegeben. Die Eier wurden 5x täglich gewendet und 1x wöchentlich durchleuchtet.

Handaufzucht

Die Jungfalken wurden mit Ratten gefüttert. Begonnen wurde mit mangelnden Ratten, denen die Haut abgezogen und die Gedärme entfernt wurden. Danach

wurden die Ratten (mit Knochen) in kleine Stücke geschnitten und verfüttert.

Wenn die Falken größer wurden, war es zweckmäßiger, wenn ich die Ratten faszerte und den Brei in ein Plastikgefäß füllte. Von diesem Sackerl zwickte ich eine Ecke ab und drückte durch diese Öffnung die Atzung in die Schnäbel. In den ersten Lebenstagen erhielten die Falken 5x täglich Atzung.

Die Jungen wurden in einer Schüssel mit Temperaturregelter Heizung untergebracht. Um den Wachstumsfortschritt zu verfolgen, wurden die Jungfalken täglich vor dem ersten Atzen gewogen (siehe Tabelle Gewichtsentwicklung).

Aufzucht durch Falken (Adoption)

Da es mit einigen Falken in den vergangenen Jahren Probleme bei der Jungenaufzucht gegeben hatte, habe ich zu den Gipselern Plastikierer gegeben. Diese Eier haben etwa die Größe von Truthahneiern und sind als Kinderspielzeug erhältlich. Die Eier wurden gefärbt, sodaß sie Falkeneiern ähnlich sahen und mit einigen Löchern versehen. In das so präparierte Ei wurde ein Junges hineingegeben und in den Horst gelegt. Wenn das Ei vom Altfalken gewendet wurde, „schlüpfte“ das Küken, weil das Kunststoffgefäß aufging. Es ist aber zu empfehlen, die ersten drei bis vier Versuche mit Turmfalkenküken zu machen.

Futterbedarf

Das Halten einer größeren Anzahl von Falken stellt auch große Anforderungen an die Futterbeschaffung. Ich habe das Problem, stets frische, einwandfreie



G. Morré
Optiker-Meister

1010 Wien, Kohlmarkt 16, Telefon: 63 94 50.
1070 Wien, Neubaugasse 21, Telefon: 93 31 49.

Übersicht über die Gewichtsentwicklung der Jungfalken
(Gewichtangaben in Gramm)

Tag	Saker von Puchberger				Wander-Saker y 309				Saker d 1342 y 309				Saker d 1342 y 1864				Saker d 2272 y 2271					
	9.5.1982	11.5.1982	7.5.1983	7.5.1983	8.5.1983	8.5.1983	16.5.1984	15.5.1984	9.5.1986	12.5.1986	18.5.1986	26.4.1989	20.4.1989	10.5.1989	15.5.1989	9.5.1986	12.5.1986	18.5.1986	26.4.1989	20.4.1989	10.5.1989	15.5.1989
1	30	25	40	38	40	40	38	34	38	36	38	40	34	36	36	32	32	32	36	36	36	32
2	32	25	40	40	42	36	47	36	36	38	38	36	36	36	32	32	32	36	36	36	32	
3	39	28	52	50	48	38	48	40	38	42	46	40	44	40	36	34	34	40	40	40	36	
4	45	35	58	56	54	40	54	44	44	50	54	42	52	48	42	42	42	48	48	48	42	
5	58	38	80	76	74	40	78	60	56	62	64	48	68	60	52	54	54	64	64	64	54	
6	67	44	106	98	100	42	96	72	68	80	84	58	84	76	62	62	62	72	72	72	62	
7	77	55	126	114	110	48	120	86	80	100	100	70	100	96	78	76	76	84	84	84	76	
8	95	64	154	142	140	54	168	104	114	120	120	86	116	112	102	100	100	108	108	108	100	
9	115	85	191	176	176	74	202	134	140	156	158	108	148	146	120	118	118	126	126	126	114	
10	135	95	222	204	204	88	232	162	162	182	182	120	174	172	168	152	154	162	162	162	154	
11	165	115	272	264	264	110	282	200	208	226	226	148	204	204	172	170	170	180	180	180	170	
12	190	130	344	336	336	136	342	244	244	270	270	168	232	228	206	210	210	210	210	210	210	
13	220	165	394	376	372	152	396	300	300	330	330	192	264	258	234	234	234	234	234	234	234	
14	250	185	450	436	436	170	450	352	352	388	388	216	300	294	270	270	270	270	270	270	270	
15	300	215	502	482	482	186	502	400	400	440	440	240	336	330	306	306	306	306	306	306	306	
16	340	250	570	556	556	202	570	452	452	496	496	264	360	354	330	330	330	330	330	330	330	
17	400	280	640	624	624	220	640	504	504	552	552	288	396	390	366	366	366	366	366	366	366	
18	460	340	690	674	674	238	690	556	556	604	604	312	432	426	402	402	402	402	402	402	402	
19	540	410	770	754	754	256	770	608	608	660	660	336	468	462	438	438	438	438	438	438	438	
20	620	480	840	824	824	274	840	660	660	712	712	360	504	498	474	474	474	474	474	474	474	
21	700	550	910	894	894	292	910	712	712	764	764	384	540	534	510	510	510	510	510	510	510	
22	780	620	980	964	964	310	980	764	764	816	816	408	576	570	552	552	552	552	552	552	552	
23	860	690	1050	1034	1034	328	1050	816	816	868	868	432	612	606	588	588	588	588	588	588	588	
24	940	760	1120	1104	1104	346	1120	868	868	920	920	456	648	642	624	624	624	624	624	624	624	
25	1020	830	1190	1174	1174	364	1190	920	920	972	972	480	684	678	660	660	660	660	660	660	660	
26	1100	900	1260	1244	1244	382	1260	972	972	1024	1024	504	720	714	696	696	696	696	696	696	696	
27	1180	970	1330	1314	1314	400	1330	1024	1024	1076	1076	528	756	750	732	732	732	732	732	732	732	
28	1260	1040	1400	1384	1384	418	1400	1076	1076	1128	1128	552	792	786	768	768	768	768	768	768	768	
29	1340	1110	1470	1454	1454	436	1470	1128	1128	1180	1180	576	828	822	804	804	804	804	804	804	804	
30	1420	1180	1540	1524	1524	454	1540	1180	1180	1232	1232	600	864	858	840	840	840	840	840	840	840	
31	1500	1250	1610	1594	1594	472	1610	1232	1232	1284	1284	624	900	894	876	876	876	876	876	876	876	
32	1580	1320	1680	1664	1664	490	1680	1284	1284	1336	1336	648	936	930	912	912	912	912	912	912	912	

Atzung zur Verfügung zu haben, dadurch gelöst, daß ich 1978 eine Rattenzucht und ein Jahr später auch eine Wachsmaht ins Leben rief.

Die nachfolgende Auflistung soll einen Überblick sowohl über den Verbrauch an Futtertieren als auch den Futterbedarf der zum Verätzen gezeichneten Tiere geben.

Wahrs. Ja	Ritt. St.	EKlar St.	Hörs. St.	Falken St.	Saker St.	Gravel St.	Er. Jahr
1981	—	—	—	—	—	—	10
1982	2.000	—	—	—	—	—	34
1983	460	1.400	1.400	—	—	—	38
1984	400	2.400	400	—	—	—	38
1985	425	2.500	—	—	—	—	45
1986	750	950	—	—	—	—	49
1987	757	2.083	—	—	—	—	64
1988	1.220	1.700	2.220	—	—	—	30
1989	2.000	2.000	—	—	—	—	30
Summe	5.992	13.033	6.020	126	464	350	29

Die summierten Zahlen sprechen für sich. Dazu ist noch ein Aufwand von täglich 1 Stunde für das Füttern und von wöchentlich 6 Stunden für die Keimung (Auszümlen) zu veranschlagen.

Der aus Tagebuchnotizen verfaßte Bericht zeigt so deutlich, welches Engagement notwendig ist, um ein derartiges Vorhaben zum Erfolg zu bringen. Gemessen am Aufwand von Zeit und Geld kann so ein Projekt nur als „Liebhaberei“ bezeichnet werden.



SERVICE STATION

TABAK TRAFIK

Manfred Wurz
Klein Pertholz 58

3860 Heidenreichstein
Tel. 0 28 62/21 27

Donna
Von Sieghilde Köhler

Als mein lieber langjähriger Freund Lorant de Basty in der WELSH-HAWKING-Heft einen Artikel mit der Überschrift „Ein Gedächtnis wie ein Elefant“ schrieb, stützte ich erst und dachte „was hat das mit unseren Bützavögeln zu tun?“ Nachdem ich den Artikel gelesen, mußte ich die Überschrift voll akzeptieren, hatte ich doch im Laufe der Jahre auch schon einige „unglaubliche“ Dinge mit den Greifvögeln erlebt. Ein Fall hat mich besonders beeindruckt und macht mir noch jetzt, nach etlichen Jahren Freude.

„Mutiger Bussard kämpfte in einer Schlafalpe“ stand in der Gießener Zeitung. Die Polizei hat meine Adresse und ruft mich in allen mit Greifen zusammenhängenden Vorkommnissen an, oder bringt mir die verunglückten Vögel. Diesmal wurde ich gleich per Streifenwagen abgeholt. Was ist aus dem Falle bei uns, war ein Rothabichl – wie so oft ist die Sachkenntnis auf dem Gebiet Greifvögel gering. Es war ein außerordentlich seltener Vogel, dem die Mittelknochen bis zum 1. Knochen vom Fangen abgeschlagen war!

Die Befreiungsaktion ging mit Schreien des Vogels vor sich – so hatte er auch seinen Fangort verrieten, und er schrie weiter vor Schmerzen, als ich die stark blutende Wunde reinigte und mit Salbe bestrich. Den stark geschwollenen Fang umwickelte ich mit einem in Zinnkrautlösung getauchten Leinenlappen, auf den zusätzlich noch ein Stück Eis kam. So lag der Habicht über eine Stunde in Rückenlage in meinem Arm, nach und nach ließ die Schwellung nach, die Pupillen nahmen Normalgröße an. Als das Eis geschmolzen, der Leinenverband trocken war, wiederholte ich die gleiche Prozedur, ohne daß der Habicht sich gegenübersichtlich wehrte. Zu diesem Zeitpunkt hatte bereits der „Sympathetrom“ begonnen, der Habicht fühlte Linderung, sein Vertrauen zu mir hatte begonnen. Bei Beginn der Dunkelheit setzte ich den Vogel in das Rundreck, auf dem ich ihn morgens stehend fand, wie wenn es immer der „Horst“ gewesen wäre.

Nach 3 Tagen war die Schwellung abgeklungen, aber der Fang sah böse aus, begann zu eitern. Hautflecken hingen herunter und starben ab. So gab ich außer täglich blutwarmer Atzung noch Antibiotika und auf die Wunde Antibiotikaspary. Durch den Spray war die Wunde abgedeckt, und die Belästigung durch Fliegen löste auf. Es dauerte 4 Wochen, bis die Wunde verheilt war. Trotz der Behandlung des Fanges wurde der Habicht sehr zutraulich, betrieb – während der Fang behandelt wurde – „Gefiederpflege“ an meinen Haaren und begrüßte mich bereits beim Betreten des Absteck. Im Nebenabteil auf Sichtkontakt stand mein hervorragender Beizabichl „Tina“, er wurde regelrecht eifersüchtig, manchmal richtig aggressiv gegen mich, was ich bis dahin niemals bei ihm erlebt hatte.

Inzwischen war er August, Zeit einen Rothabichl zu arbeiten. Appellflüge kloppten über weite Distanzen wunderbar, nur an Beute brachte ich ihn nicht, aus Angst, die kaum verheilte Wunde könnte schon beim



Donnas best side Foto: S. Köhler

Versuch, die Beute zu halten, wieder aufbrechen. Für die Zucht wäre der Vogel auf alle Fälle geeignet, deshalb stellte ich einen Antrag zur Ausfuhr nach England. Die Ausfuhrerlaubnis wurde erteilt. John Buckner kam, den Habicht abzuholen, mir fiel der Abschied schwer von diesem schönen, starken und sehr anhänglichen gewordenen Vogel. „DONNA“ hatte ich ihn genannt und gerufen.

Natürlich wollte ich wissen, in welche Hände der Vogel gekommen war, erhielt auch Fotos und Berichte über den Mauererlauf. Er schien mich nicht zu vermissen, holte sogar im darauffolgenden Frühjahr seinen Felleiter an. Im Herbst bekam ich einen Brief aus England: „Donna jagt einwandfrei und hält die Beute – trotz Verletzung mit eisernem Griff!“

Drei Jahre waren vergangen. John Buckner sendte mir eine Einladung zur Jagd nach Schottland. Schottland – bis heute ein Zauberwort für mich – unvergessen! Ich schloß mich an, in dem man noch Jagden kann, „so weit der Himmel blau ist“. Hier in unserer Industrielandwirtschaft ist man nach jedem Jagdtag froh, mit gesundem Vogel wieder heim zu kommen, Verdrängung, Elektrifizierung, Bahnhöfen usw.

In Schottland angekommen, war natürlich mein erster Weg zur Bezoogentierkante. Ich wußte, daß mein ehemaliger Vogel da sein mußte. Aus der Heiligkeit in die dunkle Scheune tretend, sah ich einen Habicht in Ruhestellung auf dem Reck und sagte zögernd: „Donna?“ Aus der Ruhestellung heraus wurde der Habicht

lung und länger, beim Nähertritten sah ich die fehlende Mittelkline, und schon hörte ich die schweltrenden Locktöne, und mein vom Wind zerzaustes Haar wirkte der gründlichen Gefiederpflege unterzogen. Donna trat mich nach so langer Zeit wieder erkannt. Ich war so glücklich und schämte mich nicht zuzugehen, daß mit vier Freude die Tränen über das Gesicht liefen.

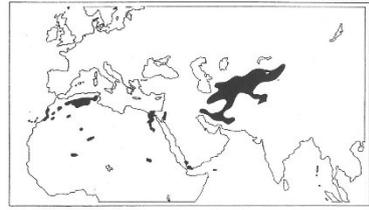
Wieder einige Jahre später war die Internationale Meeting in Wales, auf einer bezaubernden Halbinsel mit warmem Klima und Mittelmeerfauna – Delphine spielten im Wasser, während wir an der Steilküste jagt Griff halle mit einem sehr schrittigen Hausrizel für diese Jagdfrage zur Verfügung gestellt. Die Jagdler und -weise mit dem Harris ist ganz anders als mit dem Häbicht, besonders dadurch, daß Harris in Gruppen jagen, und ihre Jagdlust ist so phantastisch wie ihr Appell". Ich flogge nun schon einige Jahre meinen Harris "Lady Diana" und bin immer noch so begeistert wie am ersten Tag, an dem ich einen Harris jagen sah. Auch die Gruppe Falkner, die Harris flogt, hebt sich von allen anderen Gruppen durch ihre färbliche, charakteristische, humorvolle Art ab. Sie sind eine Gemeinschaft wie ihre Beizvögel "alle für einen, einer für alle".

Der Harrissterzel brachte mir mehrfach „Falknerheil“, aber auch allerhand Aufregung, doch das ist eine andere Geschichte. Jedenfalls danke ich Griff besonders herzlich, ebenso John Eccleston.

Am Abend eines jeden Jagdabends wurden Videoaufnahmen von der Jagd am Tag gezeigt. Ein Harrissterzel schlug ein Kanin, ich schrie „Donna!“ und alle Falknerkollegen im Raum sagten, „wir haben gewartet, ob Du sie wieder erlöstest“ – was für eine Frage!

Am nächsten Morgen kam der Falkner, noch im Auto machte Donna einen langen Hals, ich nahm sie heraus, sie stand auf dem Handschuh und begann meine stets unordentlichen Haare zu zupfen. In diesem Moment kam Griff vorbei und sagte enttäuscht: „Linda willst Du heute mit dem Häbicht jagen?“ Im Nallerkommen sah er, wer es war und sagte: „Ach, es ist die Donna!“ Dieser Häbicht ist in Falknerkreisen sehr bekannt geworden, und es ist mir um die vielen vielen Stunden, die ich mit ihrer Pflege zubrachte, nicht leid, sie hat es mir tausendfach vergolten durch ihre über Jahre dauernde Abhängigkeit und ihren Jagderfolg. Ich hoffe und wünsche für sie, daß sie noch viele gute Jagdjahre vor sich hat!

Verbreitung der Wüstenfalken nach CADE (1986) (R. 1989)



berfallen, die schließlich auf den Rotnackenfalken zu beziehen wären, deren Verbreitungszonen in der Region vor allem durch die nicht als Brutgebiete ausgewiesene Syrische Wüste getrennt werden. Wie wenig gerechert diese Angaben jedoch sind, ist daran zu erkennen, daß VAURIE (1961) keinen Beleg aus Syrien kennt. Demnachsprachen könnte es sich bei den nachfolgenden Angaben um Erstnachweise handeln. Nachdem bereits am 9. 12. 1980 bei Lattaqia ein nicht genau aussehbarer Großfalk mit rötlicher Kopffärbung (es hätte sich damit auch um einen Lammfalken (*Falco tinnunculus*) handeln können) gesehen worden war, und ein gleichfalls unbestimmbarer Großfalk am 29. 4. 1981 über den nordwestlichen Stadtrand von Damaskus in Richtung Dжеб Cassoum flog, stellt sich, am 31. 7. 1981 erstmals verzeichnet, für fast ein Jahr ein Wüstenfalkenterril im Gebiet dieses überwiegend kalten, mit 155 Meter die Stadt um etwa 450 Meter überragenden Berges ein. Er trug anfangs das Jugendkleid, zeigte im September klare Anzeichen der Mauser und präsentierte sich, sofern nicht zwischenzeitlich ein Austausch erfolgt ist, ab Dezember im Alterskleid, das ihn eindeutig als Berberfalken (rosa-farbene Kopffärbung und Nackenband, hell blaugraue Oberseite, rahnfarbene Untersei-

te mit nahezu ungezeichnete Brust sowie spärlich gebänderten Bauch und Flanken) ausweist.

Der Falke wechselte im Laufe der Zeit je nach Nahrungsgängigkeit wiederholt seine bevorzugten Jagdgebiete über teilweise mehrere Kilometer (kalte, felsige Südhänge des Dжеб Cassoum, Mittelplateau im Süden des Berges, tief eingeschnittene felsige Parken des unteren Baradatal, Luffraum über den bergnahen Vorstädten) und mußte dann erst wieder gesucht werden. Er bezog ab Dezember 1981 unregelmäßig einen Schlafplatz in einer etwa 40 Meter hohen Felswand im Nordhang des Baradatal, an dem er letztendlich am 15. 5. 82 gesehen wurde. Nach dem 4. 7. 82 brachen diese Beobachtungen dann schlagartig ab. Davor hatte der Falke seit Anfang Juni im gesamten Flug fest altfalkenmäßig vom Berg kommend über den dieses anliegenden Vorstadterstern Mauersegler gejagt, infolge der großen Zahl auf den Dächern angebrachter Hochantennen war das nicht ungefährlich, und mit gewisser Wahrscheinlichkeit könnte er nach einer Kollision umgekommen sein.

Dafür, daß es sich bei diesem Terril im besagten Zeitraum nicht um den einzigen Falken im Gebiet gehandelt hat, sprechen am 23. und 24. 10. 81 auf dem Dжеб Cassoum gefundene Hausaubentupferungen. Da

Damascener Wüstenfalken *)

Notizen mit Bemerkungen zum funktionellen und taxonomischen Status von Wander- und Wüstenfalken

Von Wolfgang Baumgart, Berlin

1. Einleitung

Die Wüstenfalken, die die Gruppe der Wanderfalken in den Trockenzone Nordafrikas sowie Vorder- und Mittelasiens vertreten, werden in ihrem recht klar umrissenen und relativ weiträumigen Verbreitungsgebiet zumeist nur lokal angetroffen. In Syrien sind sie mit etwa 700-800 Paaren veranschlagt worden (FISCHER 1977). Davon entfallen auf die Sowjetunion lediglich etwa 50 (BAJENKO & KUZNEZOV 1986), während neuere Berichte aus Nordafrika und Arabien (JENNINGS 1980; CORNWALLIS & PORTER 1982; THEVENOT et al. 1985) ein, wenn auch verstreutes, so doch regelmäßiges Vorkommen belegen und durchaus die Existenz höherer Bestände wahrscheinlich machen. In Tansania wurden beispielsweise 53 Paare ermittelt (CRAMP & SIMMONS 1980), und in den Bergen westlich des Toten Meeres sollen diese Falken sogar eine gewöhnliche Erscheinung sein (CADE 1982).

Es ist nicht nur ihre relative Seltenheit, die diese in einer westlichen und einer östlichen Unterart, dem konstantischer gezeichneten Berberfalken und dem blasseren Rotnackenfalken, auftretenden Falken zum interessanten Studienobjekt werden läßt. Ihre taxonomische Beziehung zu den Wanderfalken, von denen sie teils artlich, teils nur unterartlich abgetrennt, bzw. mit denen sie in einer Superspezies zusammengefaßt werden, (STEPANYAN 1983; LEES-SMITH 1988) liefert zudem einen Präzedenzfall, bei dessen Entscheidung es auch zunehmend funktionelle Kriterien zu berücksichtigen gilt. Entsprechende Beobachtungen während eines mehrjährigen Aufenthaltes in der Syrischen Arabischen Republik (Mai 1980 bis Dezember 1983) können hierzu einen Beitrag leisten und sollen nachfolgend dargestellt werden. Da im Deutschen der Begriff „Berberfalken“ wenig gebräuchlich ist, sondern sich unabhängig vom

Unterartstatus der Name „Wüstenfalken“ mehr eingetragener hat, wird er nachfolgend nicht nur als Sammelbegriff, sondern auch zur Bezeichnung von Vögeln genutzt, bei denen es sich streng genommen zumeist um Berberfalken (d. h. die westliche Unterart) gehandelt hat.

2. Beobachtungen an Wüstenfalken in Syrien

Die in Syrien zusammengetragenen Feststellungen gestatten nicht nur Angaben zur Verbreitung und den Existenzbedingungen des Wüstenfalken; sie erwerfen auch den Kenntnisstand über Mauser, Jagdverhalten und Beutetiere, sowie das Verhältnis zu den mit ihm den Lebensraum teilenden Arten, was letztlich Schlüsselstellungen zur funktionellen und taxonomischen Position zulaßt.

2.1. Verbreitung

Die Möglichkeit eines Vorkommens des Wüstenfalken in Syrien wird von den einzelnen Bearbeitern unterschiedlich beurteilt. Während GROSSMANN et al. (1964) auf ihrer Verbreitungskarte diese Region aussparen (die nördliche Verbreitungsgrenze verläuft bei ihnen in diesem Raum durch Südjudäen, Palästina und Ägypten) und KUMERLOEVE (1972) den Wüstenfalken nicht unter den Vögeln Syriens aufzählt, hat STEPANYAN (1975) sein Auftreten für möglich, und HEINZEL et al. (1972) sowie FISCHER (1977) weisen auf Verbreitungskarten die parallel zur Küste erstreckten Gebirgskämme im Westen und den Nordosten Syriens (bei ersteren noch durch Vorkommen im Norden des Landes verbunden) als Heimat des Wüstenfalken aus, wobei die westlichen Markierungen wohl auf den Ber-

*) Nachdruck mit freundlicher Erlaubnis des Chefredakteurs der Vogelschutz.

Zeitschrift „DER FALKE“, Monatschrift für Ornithologie u. Zoologie.

der kleine Terril Tauben nie beachtete, müssen diese von einem stärkeren, dem weiblichen Falken (evtl. aber auch einem Wander-, Saker- oder Lammfalken) erbeutet worden sein. Darüber hinaus wurde im Juli 1982 noch mehrfach in der Abenddämmerung ein recht großer (wohl weiblicher) Wüstenfalk im Allensfeld über die Stadt zu einem Schlafplatz am Ausgang des Baradatales fliegend gesehen.

Erst am 5. 11. 82 glückte bei Damaskus wieder die Beobachtung eines Wüstenfalken, der im niedrigen Pirschflug die Kämme der stadtnahen Ausläufer des Antilibanon entlang jagte. Zwischen 16. und 20. 12. 82 (evtl. sogar bis 13. 1. 83) jagte dann wieder im unteren Baradatal ein Terril auf Sperlinge.

Daß Wüstenfalken auch anderswo im Lande vorkommen können, deutete sich dadurch an, daß sie auf der Falkenbörse von Ruhaibe in Einzelrezepturen angeboten wurden (BAUMGART 1984). Ohne Messungen und Wägungen konnten aber nur die zierlichen Terril, von denen einer am 27. 9. 83 eine Flügelgröße von 285 Millimeter aufwies, vom Augenschein her ermittelt werden, während die größeren weiblichen Stücke, die ausschließlich im Jugendkleid vertreten, nicht eindeutig von den im Gesamtangebot zu etwa 10% vorhandenen Wanderfalken zu unterscheiden waren. Bei einem im Raum Hasake (NO-Syrien) gefangenen, sehr frühen weiblichen Jungfalken, der am 27. 9. 83 angetroffen wurde, könnte es sich sogar um einen Rotnackenfalken gehandelt haben. Zur Absicherung dieser Vermutung notwendigen weiterführenden Untersuchungen stimmte der Besitzer aber nicht zu, weil er Beschädigungen des Gefieders und einen sinkenden Preis befürchtete.

Nach Informationen der Falkenbörse von Ruhaibe brütet der von ihnen als „Shahin of Dжеб“ (Berberfalken) bezeichnete Wüstenfalken, den sie vom „großen Shahin“, d. h. dem Wanderfalken klar abzutrennen wollten, stellenweise in den kalten, stark zerklüfteten Ausläufern des Antilibanon. Von der Struktur her geeignete Lebensräume finden sich sicher auch in den Gebirgen im Inneren der Syrischen Wüste (nördliches und südliches Taurus-Gebirge, West-Gebirge). Die geringe Vogeldichte dieser ausgesprochenen Trockenzone gewahrt aber, wenn überhaupt, nur sehr lokal das für den Falken zur Brut erforderliche Erstenminimum. Damaskus erscheint diesbezüglich begünstigt (BAUMGART 1987), und so zog es auch immer wieder Wüstenfalken in seine Umgebung, die hier aber offenbar nur Existenzbedingungen für Einzelvögel, nicht aber das erst eine Brut garantierende Übergangsgebiet erprobbarer Beutetiere vorfinden. An das Wasservorkommen begünstigen, meist nur oasenartig in die Landschaft eingestreuten Lokalitäten im Inneren Syriens, die ein reicheres Vogellieben ermöglichen könnten, ist zudem die menschliche Siedlungslandschaft der Regel so hoch, daß sich die ursprüngliche Tierwelt kaum entfalten kann. Hinzu kommen Nachtstellungen, die nicht nur dem Falken, sondern auch allen seinen potentiellen Beutevögeln gelten, was eine zusätzliche Limitierung schafft.

Somit ist die Syrische Arabische Republik, obwohl ein erheblicher Teil ihres Territoriums strukturmäßig als potentielleres Areal des Wüstenfalken eingestuft werden kann, von diesem nur sehr lokal besiedelt, bzw. besiedelbar. Insbesondere trifft dies für die Syrische Wüste zu. Dadurch ist hier eine Lücke in den Verbreitungszonen von Berberfalken und Rotnackenfalken zur Bräute bedingt. Indem sich im Oktober/November einsetzenden Regenfällen in diesem Gebiet aber durch *Zunahme* der Vogeldichte eingemessen wird,

weil es sich für Großfalken zu einem wichtigen Durchzugs- und Überwinterungsgebiet (BAUMGART & STEPHAN 1986), und der Falkenfang schafft den hier ansässigen Beständen lukrative Zusatzmaßnahmen.

2.2. Mauser

Nach den wenigen bisher vorliegenden Daten gleicht die Mauser der Wüstenfalken in der Sequenz des Federwechsels der der Wanderfalken, der Zeitpunkt des Einsetzens und der zeitliche Verlauf sind aber offenbar recht variabel. Das Jugendkleid tragende Vogel wechseln in der Regel bereits im Herbst ihres ersten Lebensjahres einzelne Federn des Kleingefieders, und im Frühjahr erfolgt dann eine Intensivierung. Bei Beteiligung am Brutgeschäft tritt eine Pause ein (was im Vergleich zum Wanderfalken bemerkenswert erscheint), und im Herbst ist die Mauser wie bei den Artvögeln, von denen einige bereits im Dezember beginnen, während andere im März noch keine Anzeichen dafür zeigen, abgeschlossen (DEMENTJEW 1951; DEMENTJEW 1952).

In Übereinstimmung hiermit fand STEPANYAN (1969) bei einem weiblichen Shahin im Oktober des ersten Lebensjahres Anzeichen der beginnenden Mauser, die beim Großgefieder dann von der zweiten Februarhälfte bis Ende Juni ihren Höhepunkt hatte. Daß hier in Abhängigkeit von der geographischen Lage beachtliche Differenzen möglich sind, belegt jedoch der Hin-

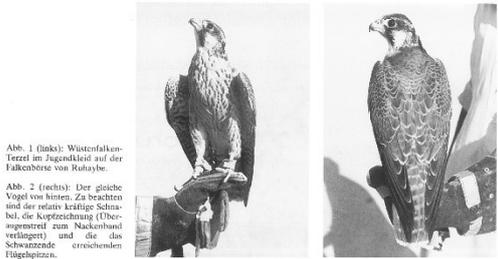


Abb. 1 (links): Wüstenfalkenterril im Jugendkleid auf der Falkenbörse von Ruhaibe.

Abb. 2 (rechts): Der gleiche Vogel im Alter. Zu beachten sind der relativ kräftige Schnabel und die Kopfzeichnung (Überschwarzstreifen zum Nackenband verlängert) und die das Schwanzende erreichenden Flügelspitzen.

weis von DEMENTJEW (in FISCHER 1977), daß nördliche Rotnackenschahine erst im Juli mit der Mauser beginnen und sie Ende November/Anfang Dezember abschließen. Auch BREIG (1983) erwähnt einen Shahin-terril, der stets erst Ende Juli mit der Mauser begann, was mit hormonellen Störungen zu erklären versucht wurde, möglicherweise aber normal war. In Übereinstimmung mit letzteren Angaben vollzog sich auch die Mauser des Wüstenfalkenterrils von Dжеб Cassoum, dessen Gefieder im Juli 1981 noch intakt erschien (im August keine Beobachtungsmöglichkeiten), der aber dann am 12. 9. bei noch vorherrschenden Jugendkleidmerkmalen an der Spitze der Handschwänge bereits beachtliche Lücken aufwies (die 7. und 8. Handschwinge fehlten wohl!), die seinem Flug viel von seiner Eleganz nahmen. Nachdem die folgenden Beobachtungen in den Herbstmonaten keine eindeutigen Aussagen zum Gefiederzustand zuließen, präsentierten sich der Vogel dann am 4. 12. unter günstigeren Beobachtungsbedingungen im Alterskleid. Im Handschwanzbereich des linken Flügels war aber noch am 2. 1. 1982 eine Lücke zu sehen, die durch verkürzte oder fehlende Federn in Bereiche der 9. und/oder 10. Handschwinge verursacht worden sein könnten. Die Hauptphase der Mauser dieses Vogels vollzog sich damit im ernährungsmäßig begünstigten Zeitraum des Herbstzuges.

Abb. 3: Jagdgebiete des Wüstenfalken in den Südhängen des Dжеб Cassoum. Es handelt sich um ein felsiges, stark gegliedertes Terrain mit nur dürftiger Vegetation.



weil es sich für Großfalken zu einem wichtigen Durchzugs- und Überwinterungsgebiet (BAUMGART & STEPHAN 1986), und der Falkenfang schafft den hier ansässigen Beständen lukrative Zusatzmaßnahmen.

Nach den wenigen bisher vorliegenden Daten gleicht die Mauser der Wüstenfalken in der Sequenz des Federwechsels der der Wanderfalken, der Zeitpunkt des Einsetzens und der zeitliche Verlauf sind aber offenbar recht variabel. Das Jugendkleid tragende Vogel wechseln in der Regel bereits im Herbst ihres ersten Lebensjahres einzelne Federn des Kleingefieders, und im Frühjahr erfolgt dann eine Intensivierung. Bei Beteiligung am Brutgeschäft tritt eine Pause ein (was im Vergleich zum Wanderfalken bemerkenswert erscheint), und im Herbst ist die Mauser wie bei den Artvögeln, von denen einige bereits im Dezember beginnen, während andere im März noch keine Anzeichen dafür zeigen, abgeschlossen (DEMENTJEW 1951; DEMENTJEW 1952).

In Übereinstimmung hiermit fand STEPANYAN (1969) bei einem weiblichen Shahin im Oktober des ersten Lebensjahres Anzeichen der beginnenden Mauser, die beim Großgefieder dann von der zweiten Februarhälfte bis Ende Juni ihren Höhepunkt hatte. Daß hier in Abhängigkeit von der geographischen Lage beachtliche Differenzen möglich sind, belegt jedoch der Hin-

weis von DEMENTJEW (in FISCHER 1977), daß nördliche Rotnackenschahine erst im Juli mit der Mauser beginnen und sie Ende November/Anfang Dezember abschließen. Auch BREIG (1983) erwähnt einen Shahin-terril, der stets erst Ende Juli mit der Mauser begann, was mit hormonellen Störungen zu erklären versucht wurde, möglicherweise aber normal war. In Übereinstimmung mit letzteren Angaben vollzog sich auch die Mauser des Wüstenfalkenterrils von Dжеб Cassoum, dessen Gefieder im Juli 1981 noch intakt erschien (im August keine Beobachtungsmöglichkeiten), der aber dann am 12. 9. bei noch vorherrschenden Jugendkleidmerkmalen an der Spitze der Handschwänge bereits beachtliche Lücken aufwies (die 7. und 8. Handschwinge fehlten wohl!), die seinem Flug viel von seiner Eleganz nahmen. Nachdem die folgenden Beobachtungen in den Herbstmonaten keine eindeutigen Aussagen zum Gefiederzustand zuließen, präsentierten sich der Vogel dann am 4. 12. unter günstigeren Beobachtungsbedingungen im Alterskleid. Im Handschwanzbereich des linken Flügels war aber noch am 2. 1. 1982 eine Lücke zu sehen, die durch verkürzte oder fehlende Federn in Bereiche der 9. und/oder 10. Handschwinge verursacht worden sein könnten. Die Hauptphase der Mauser dieses Vogels vollzog sich damit im ernährungsmäßig begünstigten Zeitraum des Herbstzuges.

Abb. 4: Jagdgebiet des Wüstenfalken im unteren Baradatal. Die über die Anhöhen (rechts) hinaus von Damaskus her anliegenden und dann im Strich zu den Vegetationsbeständen im Talgrund streichenden Hausaueflüsse waren für den Falken ausdehnende Beutetiere. Sein Schlafplatz befand sich in den Felsenriffen im linken oberen Bild Drittel.



Self-Service

Großtankstelle

Service-Station, Öl-Zustellung
Reifen-Dienst / Batterie-Dienst

Automatische Waschanlage
Zubehör für alle Pkw's, Geschenkartikel, Erfrischungen

2020 Hollabrunn, NÖ.

Wiener Straße 95 — Tel. 02952/2179

Herbert Schuster

Ein anomales des Jugendbild tragender Wüstenvogel, der am 12. 10. 1982 in Rubays angetrieben wurde, zeigte dagegen, abgesehen von einzelnen hell blauen gefärbten und dunkel gebildeten Federn des Alterskleides im Rückenfleck keine weiteren Anzeichen einer einsetzenden Mauser.

2.3. Jagdweise und Beutetiere

Das erste Auftreten des Wüstenfalcons im Djebel Cassou in Juli 1981 stand mit dem Busabschluß einer die Südschänge dieses Berges durchquerenden Straße in Verbindung. Allabendlich kam jetzt geräuschvoll massenhaft Anflugler herbei, um beim Picken den Blick auf die Straße zu genießen. Die dabei abfallenden Nahrungsreste zogen Hunderte Hauserperlinge an, die beständig zwischen der Straße und der Stadt bzw. in höher gelegenen Felten befindlichen Ruheplätzen wuselten und somit fast schlagartig zu einem für den Falcon gut erjagbaren Nahrungsangebot wurden. Er nutzte bei seinen Angriffen geschickt jede Deckung aus und setzte auf das Überraschungsmoment. Bei seinen rasanten, oft nur wenige Meter über den Erdboden führenden Pirschflügen schwakte er, elegant in Seitenlage gehend, um Fohböcke und andere Hinterstapler. Außer Hauserperlingen galten die Jagden noch Steinperlingen, die hier in unterirdischen Grotten stark frequentierte Schlafplätze bezogen, sowie zum Herbst hin noch Hausröschwänzchen und Blaumauern. Letztere waren von der Größe her geradezu ideale Beutetiere, zumal sie, untereinander ausgesprochen territorial, bei ihren Streifereien und reizesensiblen Umherflügen weniger Wachsamkeit zeigten. Eine entsprechende Räumung wurde am 17. 10. 1981 abgeschlossen.

Tauchten während der Jagden in den Hangeln unter dem Falcon Beutetiere, etwa Alpengnießer, auf, so startete er sofort zur Jagd in den freien Luftraum und machte diese nach einigen hoch über den Köpfen fliegenden, die ihm eine zusätzliche Anfangsbeschleunigung vermittelten, ging er auf Entfernungen von 200 bis 300 Meter in den Schräglagen über, wobei meist durch Lücken in der kaum häufigeren dichteren Strandsvegetation, mit dem Blätterfall im November begann ein beachtlicher Teil der Damaszener Hauserperlingspopulation, es mögen teilweise über 10.000 Exemplare gewesen sein, in Fränzelung deckungslos über die Örtlichkeiten allabendlich Schlafplätze im geschützten, mit immergrüner Vegetation bedeckten Grund des felsumrandeten unteren Baradatalen an Rande der Stadt anzureihen, wobei sie vorgelegte Anhöhen überflogen sowie danach 200 Meter und mehr Höhendifferenz im Sturzflug überwinden mußten. Für den auf umliegenden Zinnen und Klippen jeweils am Spätnachmittag anstehenden Wüstenfalcon wurden die Sperlinge damit zu geeigneten, im Schräglagen anliegenden Beutetieren, wobei sie nur auf der Strecke zwischen Höhenzügen und Wipfelzone der Vegetation erreichbar waren und das Einmischen in letztere bereit Sicherheit bot, womit dem Falcon nur Zeit zum 2-3maligen Anjagen blieb.

Die Effektivität der Sperlingsjagd war unterschiedlich, ohne daß hierfür Gründe zu ermitteln waren. Stelle sich manchmal bereits nach wenigen Angriffen ein Erfolg ein, so waren oft 10 oder gar mehr erforderlich, die sich auf über eine halbe Stunde verteilten, ehe es dazu kam. Nach jedem Fehlgriff kehrte der Falcon im aktiven Flug an Höhe gewonnen wieder auf seine Anzugsplätze zurück. Der im Dezember 1982 hier in gleicher Manier jagende Falcon nutzte zudem den Verwirrungseffekt, den die gegen 16 Uhr von Blonden nach Damaskus hier durchfahrende Kleinflugmaschine unter den anliegenden Sperlingen verursachte. Er begleitete die Bahn immer etwa 100 Meter vorausfliegend durch den gesamten Talbereich.

Wenn die Jagd auf Sperlinge trotzdem erfolglos blieb und mit fortschreitender Dämmerung die Jagdschancen geringer wurden, blieb dem Falcon immer noch die Chance, eine Flocke von Schlangen, die hier, abgesehen von ausgesprochen kühlen Tagen, auch in den Wintermonaten zumeist aktiv blieben. Das Erbeuten bereitete keine Schwierigkeiten, jedoch kloppte der Falcon die Flattertiere immer sehr schnell und fast wie widerwillig. Offenbar griff er auf sie nur im Notfall zurück. So am 19. 12. 1981, als er zwischen 15:45 Uhr und 16:30 Uhr in etwa 20 Jagdflügen erfolglos blieb und sich dann bei bereits fortgeschrittener Dämmerung geradezu mühselig eine Brotmaus griff, für deren Kröpfung er gerade zwei Minuten benötigte.

Die reichendsten Jagdflüge mit Anlaufstrecken von mehreren Hundert Metern zeigte der Falcon im Frühwinter 1982 über dem brennenden Ouaral Markt, wenn am Abend die zu Tausenden in Damaskus brüden Mausererger zu ihren Brut- und Schlafplätzen zurückkehrten und vor dem Einfliegen nach in Trupps schwebten über dem Häusermeer umhergeschwirren. Dann fegte der Wüstenfalcon über die Dächer und griff sich von unten her aufschwingend, und so wohl bis zum letzten Moment unheimlich bleibend, einen abgeregneten Segler aus dem Getümmel, mit dem er dann zum Djebel Cassou zurückzog. In Verallgemeinerung dieser Ausflüge sind der flache, durch Flügelschläge aktiv beschleunigte, rasend schnelle Pirschflug und der teilweise folgschleunigste Schräglag, der auch weit hinaus in den freien Luftraum führen kann, die dominierenden Jagdweisen des dabei auch eine beachtliche Wertschöpfend erzeugenden und vielfach das Überraschungsmoment nutzenden Wüstenfalcons. Stelleweise, wie sie vor allem Wanderfalken eigen sind, wurden sie in ausgedehnten Weisen verzeichnet, und der in die Höhe strebende Falcon weicht weniger, sondern nutzt zum Steigen sehr aktive Schräglagen.

Bei der im Durchschnitt doch recht geringen Beutetierdichte und den zusätzlich meist zeitlich stark eingeschränkten, bisweilen auf Minuten beschränkten Phasen des Beutungsangebotes (Schlafplatzangriff der Hauserperlinge, Abendflug der Mausererger) war die Jagdeffektivität des Falcon insgesamt doch recht gering, zumal sich der Zentimeter Beutetierdichte auch im Jahresverlauf über beachtliche Entfernungen verlagerten. Bei der auch von anderen Autoren (STEPANIAN 1969; TROMMER 1985) erwähnten, gleichfalls im Beutungsangebot zu verzehrenden bevorzugten Anreicherung auf kleinere Beutetiere stieg der Jagdwahrscheinlichkeit an. Alle diese Faktoren mögen wesentlich mit dazu beigetragen haben, daß es schon aus der Sicht der Ernährungsökologie nicht zur Kompletierung eines Brutjahres kam.

2.4. Beziehung zu anderen Arten

Das Verhältnis des Wüstenfalcons zu den mit ihnen den Lebensraum teilenden Arten war, soweit sie nicht als Beutetiere Bedeutung hatten, zumeist indifferent, wobei sich die Falcon normalerweise auch energisch durchzusetzen vermochten. Wiederholt wurden Dämschnecken mit dabei meist zu mehreren und laut klickend agierenden Turmfalken verzeichnet, die aber, nur etwa ein Drittel kleiner als ihr Vetter, recht vorsichtig anfliegen und stets bestrebt waren, über diesem zu bleiben. Wenn dieser in der Regel letztlich das Feld räumte, geschah dies weniger infolge einer Bedrohung durch die Kleinfalke, sondern weil ihm deren Beistellungen offenbar unangenehm wurden.

Die allabendlichen, im Herbst beginnenden Schlafplätze der Damaszener Hauserperlinge zum unteren Baradatal zogen in jedem Jahr meist bereits ab Oktober einen Sperber (zumeist weibliche Exemplare) an, der am Anfang des gesamten, etwa einen Kilometer langen Talabschnitt als Jagdgebiet beanspruchte. Sobald aber dann ein Falcon die gleiche Nahrungsquelle zu nutzen begann, zog sich der Sperber in stärker baumbestandene Abschnitte zurück und wählte, ohne jedoch das Gebiet aufzugeben, tiefer gelegene Anzugsplätze, was für ihn nicht nachteilig war, da er die Sperlinge bis in die aufgeklickerte Vegetation hinein verfolgen konnte.

Für den Wüstenfalcon wurde es dagegen kritisch, als sich im Dezember 1982 ein Habicht als Wintergast im unteren Baradatal einstellte. Auf seinen vornehmlich Nebelkältern gelandeten Pirschflügen in hoher Hanghöhe kam der Habicht am 20. 12., an dem hier auf einer Felstase anstehenden Falcon auf etwa 20 Meter heran, ohne ihn jedoch besonders zu beachten. Der Falcon stürzte sich mit hastigen Flügelschlägen in den Talgrund, stürzte die gegenüberliegende Hanghöhe hinunter und griff dann höher und griff sich von unten her aufschwingend, und so wohl bis zum letzten Moment unheimlich bleibend, einen abgeregneten Segler aus dem Getümmel, mit dem er dann zum Djebel Cassou zurückzog. In Verallgemeinerung dieser Ausflüge sind der flache, durch Flügelschläge aktiv beschleunigte, rasend schnelle Pirschflug und der teilweise folgschleunigste Schräglag, der auch weit hinaus in den freien Luftraum führen kann, die dominierenden Jagdweisen des dabei auch eine beachtliche Wertschöpfend erzeugenden und vielfach das Überraschungsmoment nutzenden Wüstenfalcons. Stelleweise, wie sie vor allem Wanderfalken eigen sind, wurden sie in ausgedehnten Weisen verzeichnet, und der in die Höhe strebende Falcon weicht weniger, sondern nutzt zum Steigen sehr aktive Schräglagen.

Die überall häufigen, im Randgebiet von Damaskus vornehmlich in Jungesellschaft ununterbrechenden Nebelkältern stören den Falcon vor allem bei seinen bodennahen Pirschflügen im Bereich der Müllkippe. Er versuche sie daher, obwohl sichtbar kleiner, hin und wieder durch schnelle Angriffe aus diesem potentiellen Jagdgebiet, später auch aus den von ihm bevorzugten Bereichen des unteren Baradatalen zu vertreiben. Die Krabben wehrte diese Angriffe mit Lautrufen ab, die sie bisweilen bei Anwesenheit des Falcon, auch ohne von ihm belästigt zu werden, spontan übten. Aufgrund dieses Indizes konnte der sitzend wenig auffällige Falcon in einigen Fällen bei dann intensiverer Nachsicht gefunden werden.

Die im Raum Damaskus von Oktober bis März recht zahlreich überwinterten und schlafplätze auf dem Messegelände der Innenstadt beziehenden Sackröhren und Dohlen flogen im Herbst 1981 von ihrem Nahrungsplätzen im Anfliegen kommend anfangs vornehmlich durch das untere Baradatal. Als die Schwärme aber dann vom Wüstenfalcon angegriffen wurden, über es offenbar auf die Dächer abgesehen hatte, wuchsen sie die Flugroute und kehrten auch in den folgenden Jahren über die Anhöhen zur Stadt zurück.

Bei dem hohen Angebot an Hauskatzen im Raum Damaskus, die Verlebe der Mäuse für diesen Vogel ist relativ motiviert (BAUMGART 1985/86), verwendet es, daß weder die beobachteten noch andere Fal-

ken oder Greifvögel sich hierauf besonders einstellen, zumal das Terrain mit dem die Stadt besiedelt überlagerten Djebel Cassou jagdgeländend wirken mochte. Von ihren Fallern aus den Schlägen an Dächern durch Schwärmen von Dohlen und Stangen regelmäßig zu Flugplätzen in die Höhe getrieben, bildeten die aufsteigenden Lauben stets geschlossene sowie in Flügeln und -rhythmus nahezu perfekt synchronisierte Schwärme, in denen jedes Individuum seinen fest eingepaßten Platz inne hatte. Fremden Tauben war es fast unmöglich oder fiel es wenigstens schwer, sich einzufügen. Aus so einem sicher operierenden Verband eine Taube abzupringen, dürfte Falcon nicht leicht fallen, und somit ist dieses Verhalten als wirksame Schutzreaktion bewertbar, die dieses an sich reiche Nahrungsangebot für Greifvögel weitgehend der Nutzung entzog.

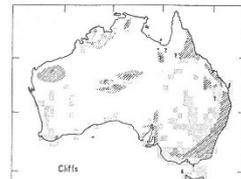
3. Leistungspotential und funktionelle Position

Aus den, wenngleich nur an wenigen Vögeln, so doch recht intensiv und unter wechselnden Bedingungen durchgeführten Beobachtungen läßt sich eine Reihe von Schlußfolgerungen zum Leistungsprofil der Wüstenfalcon ziehen, die diesbezüglich im Vergleich zu den Wanderfalken bestehende Unterschiede erfaßbar und interpretierbar werden lassen.



Verbreitung des Beutefalcons nach CADE (1982) (K 589).

Das herausragendste Leistungsmerkmal der Wüstenfalcon ist ihr enorm schneller Horizontalflug. Dabei werden bei TROMMER (1986) die unverhältnismäßig langen und schmalen Schwingen aus der Schulter von weit oben nach tief unten durchgezogen. Der Wanderfalken gewandt gegen den Vorwärtstreiben im Horizontalflug bei relativer Unbeweglichkeit im Oberbereich durch schräge der distalen Flügelpartien aus dem Karpal- und Ellenbogengelenks heraus. Bei so dahinstürmenden Wüstenfalcon hatte ich immer den Eindruck (was auch beim Baumfalken auffällig), als würden die sich durch die Belastung nach oben durchgehenden Flügelspitzen elastisch „auskippen“ und so nach einem letzten Schlag nach vorn vermiteln. Diese Unterschiede in der Flugweise können getriebe Beobachter als orientierende Kriterien für das Ansprechen im Falcon (diesbezüglich) während ihrer bis in unmittelbare Erdhöhen führenden Aktionen waren die Wüstenfalcon zudem erstaunlich wendig, und der bei ihnen geradezu extrem ausgeprägte Geschwindigkeitsmorphismus in der Körpergröße dürfte einen Wendigkeit und Effektivitätswinn bei der Jagd auf Beutetiere unterschiedlicher Dimension durch die Partner eines



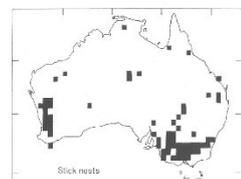
Die Verbreitung des Wanderfalken in Australien. Links Feldbrüder, rechts Baumbrüder. Nach OLSEN & OBERN 1985 (K 6-7/89).

Paare in den enger umrissenen Grenzen eines Reviers (BAUMGART 1975; CADE 1982; TEMPLES 1985) bewirken, muß sich doch der Falcon in den ariden Gebieten (meist höhere Artenvielfalt bei geringer Individuendichte) auf ein breites Beutetierpektrum stützen. Anders als Wanderfalken suchen Wüstenfalcon weniger die Höhe, und nach oben strebend nutzen sie nicht so sehr Thermik und Aufwinde, sondern akte ihre kräftigen Schwingen. Obwohl durchaus auch zu Stieflößen befähigt (TROMMER 1976/77; 1985) sah ich sie mehr im Schräglagen aus überhöhten Positionen von selten mehr als 100 bis 200 m jagen. Sie wirkten dabei aber, wenngleich zu hohen Anteilen die Fallbeschleunigung nutzend, immer etwas schwächer und bei weitem nicht so kompakt, wie die dann zum „lebenden Geschöß“ (HARTERT 1903/21) werdenden Wanderfalken, die in diesem Flugstil wohl den absoluten Geschwindigkeitsrekord im biologischen Bereich innehaben und dabei die Wüstenfalcon offenbar noch übertreffen.

Daß der Nutzung der Fallbeschleunigung in Leistungsgefüge der Wüstenfalcon trotzdem ein hoher Stellenwert zukommt, wird auch aus ihrer von DEMENTJEW (1951) und DEMENTJEW (1952) beobachteten Bindung an vertikal gegliederte Landschaftsformen (Febabstürze, Geröllhänge, Talschneben, aus der Ebene ragende Hügel u. a.) offensichtlich. Die Nöbe von Oasen, vegetationsreicheren Ebenen und Flußläufen (TROMMER 1968; STEPANIAN 1969) wird offenbar nur, wie das auch in der Umgebung von Damaskus auffiel, wegen des hier reicheren Beutetierangebotes geschäft; ohne daß derartige Formationen ein Erfordernis zur Realisierung der Jagdstrategie bilden, besteht doch nach VALRIE (1961) und GROSSMAN et al. (1964) der grundlegende Unterschied in den ökologischen Ansprüchen zwischen Wander- und Wüstenfalcon in der Bevorzugung von mehr bewaldeten bzw. unbewaldeten Gebieten.

Die ausgeprägten Besonderheiten in Leistungsprofil und Jagdweise der Wüstenfalcon manifestieren sich osteologisch nach DEMENTJEW (1952) und DEMENTJEW & ILITSCHEW (1961) im wesentlichen in einem bei annähernd gleichgroßer Ansatzhöhe im Vergleich zu Wanderfalken schmalerem und langgezogenem Brustbein, das den Körper spindelförmiger und weniger kompakt erscheinen läßt, und einer Stabilisierung des Schultergürtels bei Reduzierung des Beckengürtels, was eine Schwerpunktverlagerung nach kranial bedingt. Die so am Skelett gesetzten Trends äußern sich in der Gefiederstrukturierung (lange Handschwingen und kürzer gerundeter Schwanz) eine weitere Ausformung.

Die auf Grund dieser Untersuchungen unter Einbeziehung weiterer Merkmale (Gefiederfärbung und -zeichnung, Ausbildung des Geschlechtsdimorphismus u. a.) von DEMENTJEW & ILITSCHEW (1961) getroffene Feststellung, die Wüstenfalcon fielen aus dem Schema gut ausgeprägter Variationen von Falco peregrinus heraus (und müßten über artlich abgegrenzt einen besonderen Status erhalten) bedarf dagegen, und nicht nur, weil das in seinem Umfang recht beschränkte Material, in dem eine Reihe anderer Wanderfalkenarten, wie etwa der recht eigenständige Healfalke (Falco peregrinus paleo), überhaupt nicht berücksichtigt werden, kaum eine solche Verallgemeinerung stützen kann, der weiterführenden Betrachtung. So zeigen die von den Autoren nur vergleichsweise und orientierend mit in die Betrachtung einbezogenen „Tundrafalcon“ (F. peregrinus calidus) in einigen Merkmalen (Höhe des Brustbeinrückens, geringe kaudale Brustbeinbreite, massives Schädelknochen u. a.) durchsichtige Tendenzen einer Annäherung an die Wüstenfalcon, was sich funktionell in der zu hohen Anteilen auf den horizontalen Verfor-



Die Verbreitung des Wanderfalken in Australien. Links Feldbrüder, rechts Baumbrüder. Nach OLSEN & OBERN 1985 (K 6-7/89).

Paare in den enger umrissenen Grenzen eines Reviers (BAUMGART 1975; CADE 1982; TEMPLES 1985) bewirken, muß sich doch der Falcon in den ariden Gebieten (meist höhere Artenvielfalt bei geringer Individuendichte) auf ein breites Beutetierpektrum stützen. Anders als Wanderfalken suchen Wüstenfalcon weniger die Höhe, und nach oben strebend nutzen sie nicht so sehr Thermik und Aufwinde, sondern akte ihre kräftigen Schwingen. Obwohl durchaus auch zu Stieflößen befähigt (TROMMER 1976/77; 1985) sah ich sie mehr im Schräglagen aus überhöhten Positionen von selten mehr als 100 bis 200 m jagen. Sie wirkten dabei aber, wenngleich zu hohen Anteilen die Fallbeschleunigung nutzend, immer etwas schwächer und bei weitem nicht so kompakt, wie die dann zum „lebenden Geschöß“ (HARTERT 1903/21) werdenden Wanderfalken, die in diesem Flugstil wohl den absoluten Geschwindigkeitsrekord im biologischen Bereich innehaben und dabei die Wüstenfalcon offenbar noch übertreffen.

Die ausgeprägten Besonderheiten in Leistungsprofil und Jagdweise der Wüstenfalcon manifestieren sich osteologisch nach DEMENTJEW (1952) und DEMENTJEW & ILITSCHEW (1961) im wesentlichen in einem bei annähernd gleichgroßer Ansatzhöhe im Vergleich zu Wanderfalken schmalerem und langgezogenem Brustbein, das den Körper spindelförmiger und weniger kompakt erscheinen läßt, und einer Stabilisierung des Schultergürtels bei Reduzierung des Beckengürtels, was eine Schwerpunktverlagerung nach kranial bedingt. Die so am Skelett gesetzten Trends äußern sich in der Gefiederstrukturierung (lange Handschwingen und kürzer gerundeter Schwanz) eine weitere Ausformung.

Die auf Grund dieser Untersuchungen unter Einbeziehung weiterer Merkmale (Gefiederfärbung und -zeichnung, Ausbildung des Geschlechtsdimorphismus u. a.) von DEMENTJEW & ILITSCHEW (1961) getroffene Feststellung, die Wüstenfalcon fielen aus dem Schema gut ausgeprägter Variationen von Falco peregrinus heraus (und müßten über artlich abgegrenzt einen besonderen Status erhalten) bedarf dagegen, und nicht nur, weil das in seinem Umfang recht beschränkte Material, in dem eine Reihe anderer Wanderfalkenarten, wie etwa der recht eigenständige Healfalke (Falco peregrinus paleo), überhaupt nicht berücksichtigt werden, kaum eine solche Verallgemeinerung stützen kann, der weiterführenden Betrachtung. So zeigen die von den Autoren nur vergleichsweise und orientierend mit in die Betrachtung einbezogenen „Tundrafalcon“ (F. peregrinus calidus) in einigen Merkmalen (Höhe des Brustbeinrückens, geringe kaudale Brustbeinbreite, massives Schädelknochen u. a.) durchsichtige Tendenzen einer Annäherung an die Wüstenfalcon, was sich funktionell in der zu hohen Anteilen auf den horizontalen Verfor-

Bleifalke am Horst Foto: D. Hollnagel

mazda Karl // KREMS
mazda Karl // KREMS
 A-3500 KREMS/D
 Ufergasse 2
 Tel. 02732/83 194

mazda Karl // KREMS

KOMPETENZ UND ERFAHRUNG...
... FÜR SICHERE ERTRÄGE: UNSERE WERTPAPIERBERATUNG.

Das für Sie passende Angebot an Wertpapieren finden Sie bei uns. Wir sind die Experten für alle Fragen der Vermögensverwaltung. Das ist die Kompetenz der Volksbank. Das ist die Erfahrung der Volksbank. Das ist die Sicherheit der Volksbank. Das ist die Zuverlässigkeit der Volksbank. Das ist die Flexibilität der Volksbank. Das ist die Individualität der Volksbank. Das ist die Kompetenz der Volksbank. Das ist die Erfahrung der Volksbank. Das ist die Sicherheit der Volksbank. Das ist die Zuverlässigkeit der Volksbank. Das ist die Flexibilität der Volksbank. Das ist die Individualität der Volksbank.

Machen Sie den Sprung zur VOLKSBANK

Hätten Sie gerne klare Sicht bei Druckaufträgen, bevor Sie sie vergeben?



Berger Horn: ob Bogen- oder Rollenoffset, ein eingespieltes Druckereiteam erledigt Ihre Druckaufträge rasch und in Spitzenqualität. Ob Broschüre, Katalog, Prospekt oder Zeitschrift – der Vorteil unserer Kunden beginnt bei der Satzherstellung über Diskette und endet bei der Kapazität unserer Einlieferung samt Versandarbeiten.

Rechen Sie mit uns ...
Reden Sie mit uns ...



Stadtbüro Wien
1090 Wien, Lustkandlgasse 45
Bogen- und Rollenoffset-Druck
Ing. Gottfried Mittlthöck
Tel. (0 22 2) 34 01 38
Werner Schaffner
Tel. (0 22 2) 31 79 80

Druckerei Berger · Horn

Endlos-Formulare:
Heimat Froemel
Tel. (0 22 2) 34 33 71
Dieter Frik
Tel. (0 22 2) 31 79 00
Leopold Brandstetter
Tel. (0 22 2) 31 91 24

Druckerei Berger
3580 Wien, Wiener Straße 80
Tel. (0 29 82) 41 61-4
Telefax (0 29 82) 41 61-268
FS 78613
Worauf Sie sich verlassen können.

Ja, klare Sicht ist notwendig!

gungflug ausgeprägten Jagdweise (vgl. GLUTZ et al. 1971) widerspricht.

Doch auch die vornehmlich als Vertikalfalger geltenden Wüstenfalken im Waldgebiet der gemäßigten Breiten präsentieren sich keineswegs so einheitlich, wie es sich bisweilen darstellt. KLEINSCHMIDT (1933/37) fand zwischen dem *germanicus*- und dem *arabicus*-Typ von *F. p. peregrinus* doch beachtliche Unterschiede im Bau des Brustbeines, und BAUERLE (1949) stellt für unsere Raum Falken des „Jungen“ und „Kuren Typs“ vor. Diese mit als orientierend bewertbaren Fossilstellungen legen den Schlüssel nahe, daß im Spektrum der möglichen Alternativen für die Jagd im freien Luftraum, dem vertikalen, fallbeschleunigten Sturzflug, die extreme Anformung des „Vertikalfalgers“ verkörperte, nicht zurechnend der massive Appalachen-Typ von *F. p. americanus* (FISCHER 1980), und dem eigenbeschleunigten horizontalen Verfolgungsfly, dem wohl die Wüstenfalken am effektivsten beherrschen, von den einzelnen geographischen Formen der Wanderfalken in Anpassung

an den Nahrungsreichtum in ariden Gebieten ohne eine als „Pufferzone“ fungierende, die faulweise grundsätzlich beeinflussende Großvegetationsdecke angepaßt sind. Hier reicht der freie Luftraum bis unmittelbar an die Erdoberfläche heran, was einen diese langstreckenden, horizontal ausgerichteten Jagdflug erfordert. Die ihn begünstigenden Merkmale des Körperbaues dürften dabei im vertikalen Sturz teilweise sogar hinderlich sein, was einen entsprechenden Effektivitätsverlust zur Folge haben könnte. Generell sind Wüstenfalken überdies, was auch zu allen anderen von Wanderfalken ertragsfähigen Leistungsparametern befragt, differenziert erschienen lediglich die Effektivitätsoptima, so daß die Wüstenfalken in keinem Fall als isoliert, sondern lediglich als exponiert zu betrachten sind und die Unterschiede zu den Wanderfalken somit nur quantitativ, nicht aber qualitativ Charakter tragen.

Daß die den Wüstenfalken eigenen Leistungsmerkmale vornehmlich als Ergebnis einer Anpassung an

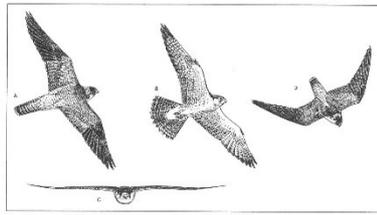


Abb. 5: Wüstenfalk (A) adult, B adult von unten, C von oben. (A-C nach Zeichnung von Berel, D nach Willis, vermind.)

ung an die konkretsten Umweltbedingungen (vertikale Gliederung des Lebensraumes, jagdbeginnigende Umweltstrukturen, Größe und Flugeigenschaften der vorherrschenden Beutetiere u. a.), durch Selektion, was osteologisch belegbar ist, recht differenziert abgestufte Positionen eingenommen werden. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß irgendein „Vertikal- und Horizontaljäger“ aus der Gruppe der Wanderfalken großflächig nebeneinander vorkommen. Es bildet sich diesbezüglich stets ein lokalpezifischer Durchschlupfstyp (teilweise mit Unterartstatus belegt) aus, und treten zwei Großfalken im gleichen Gebiet auf, ist einer wohl stets ein Wander- und der andere ein Jagdfalke (BAUMGART 1975).

Daß der horizontale Jagdflug voll in das Leistungsspektrum der funktionellen Position von Verfolgungsjägern im freien Luftraum paßt und mitnichten eine Besonderheit darstellt, zeigt sich unter anderem auch darin, daß sie auf der nächst unteren Dimensionsebene, nämlich der „Baumfalken“ in unserem Raum von einem Horizontaljäger eingenommen wird. Möglicherweise tritt in dieser Gruppe sogar teilweise kein ausgeprägter Vertikalfalger auf, weil unter Zurechnung der Ausführungen von ANDERSSON & NORBERG (1981) die von dieser Gruppe ererbten Abholgebirge herfür zu gering sein dürften. Funktionell sind die Wüstenfalken somit wie die Wanderfalken als „mittlere Verfolgungsjäger im



Abb. 6: Wüstenfalk ♂ adult (nach Foto von C. Frahm).

spezifische, objektiv fixierte Bedingungen ihres Lebensraumes interpretierbar sind, erfährt durch eine Parallelentwicklung eine überproportional Bestätigung. Der die Trockenzonen Inneraustralien bewohnende Bleifalke (*Falco hypoleucos*), der phylogenetisch aber wohl nicht aus der Gruppe der Wanderfalken hervorgegangen ist, nach KAZLOVA (1959) sollte er evtl. zu den Jagdfalken gerechnet werden, wird nach WEICK (1980), CADE (1982) und CZECHURA & DEBUS (1985) in Körpergewicht, Maßen und Flügelbelastung (g Körpergewicht/cm² Flügelfläche) sowie vor allem in der Ausbildung des gewuchsmäßigen Geschlechtsdimorphismus eine weitgehende Annäherung an entsprechende Parameter der Wüstenfalken, ohne daß in der Tabelle aufgenommenen wenigen verfügbaren Daten (vor allem

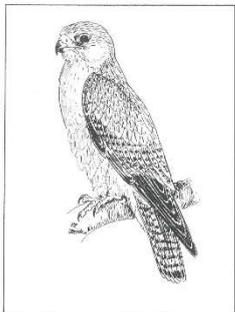


Abb. 7: Bleifalke ♂ adult (nach Foto von J. u. L. Copper).

bei den Schwanzfedern erscheint die angegebene Spannweite (ein abschließendes Bild vermissen können).

Der Bleifalke gilt als rasanten Horizontalflieger und diesbezüglich als schneller Falke Australiens, der in Flugweise und gewohnheitsmäßig geringere Neigung zum Aufschießen (eventuell geringere Neigung zum Aufschießen Höfen) vor allem mit den Wüstenfalken, darüber hinaus auch noch mit Baum- und Lammfalken verglichen sind (CZECHURA & DEBUS 1985).

4. Zum Charakter der zwischen Wüsten- und Wanderfalken bestehenden Isolationmechanismen

Indem Wüsten- und Wanderfalken offensichtlich mit gewissen graduellen Differenzierungen die gleiche funktionelle Position innehaben, ist es zur Klärung ihres taxonomischen Status dienlich, die zwischen ihnen bestehenden Isolationmechanismen zu betrachten, liegt doch nach HERREN & ROHRS (1971) sowie SENGLAB (1978) das Problem der Speziation nicht in der Frage nach der Entstehung großer morphologischer, physiologischer und weiterer Unterschiede, sondern in der Herausbildung isolierender Mechanismen.

Für Wüstenfalken spezifische Gesteckmerkmale, denen diesbezüglich eine Signalfunktion zukommen könnte, sind dabei nicht zu ermitteln. Die neben der generell aufgehellerten Färbung und reduzierten Unterschenkelzeichnung noch auffallende rötliche Kopferzeichnung tritt auch bei angrenzenden südlichen Populationen von *F. p. brookei* in Marokko, Spanien und im Kaukasus wenigstens andeutungsweise auf (FISCHER 1982; THEVENOT et al. 1985). Das entspricht dem Trend, bei zunehmender Lichtintensität zur Erzielung von Dispersionswirkungen von dem dann in seiner Wirkung nachlassenden Querinterferenz-Längsreflektionssystem auf großflächigere Kopf- und Körperzeichnungen überzugehen (BAUMGART 1979) und muß nicht als

Wechsel artanzugehöriger Signalstrukturen interpretiert werden.

Auch bezüglich der Rufe bestehen zwischen beiden Falken keine Unterschiede. Wichtig ist dabei der Hinweis von TROMMER (1986), daß Wüstenfalken über den „Anzick“-Ruf verfügen, der von Wanderfalken am meisten partnerbezogen während der Balz, bei Beuteübergaben und Brutplatzbesuchen vorgetragen (GLUTZ et al. 1971) mit hoher Wahrscheinlichkeit artstrategisch motiviert ist. Jagdfalken (Ger-, Saker- und Lammfalken) verfügen nicht über diesen Ruf und tragen unter analogen Bedingungen geckende Laute vor (GLUTZ et al. 1971; TROMMER 1974; BAUMGART 1978).

Indem sich auch aus dem von FISCHER (1977), CADE (1982) und STEPANJAN (1983) über Wüstenfalken zusammengebrachten brütbiologischen und phänotypischen Daten bei der diesbezüglich großen Variabilität der Wanderfalken keine eindeutige Unterscheidung zwischen beiden abzeichnet, ja sich sogar der Schluß aufdrängt, daß sie sich in der Lebensweise weitgehend gleichen, kann die Frage nach den zwischen ihnen wirkenden Abgrenzungsmechanismen unter Berücksichtigung der aufgeführten Kriterien nicht beantwortet werden, und es bleibt zu klären, wie und bis zu welchem Grade es zur reproduktiven Isolation kommt.

Seit die Zucht von Großfalken vor allem im letzten Jahrzehnt sicher beherrschbar wurde, kann es in Gefangenschaft auch zur Anpaarung von Wander- und Wüstenfalken Hinweise auf eine Unfruchtbarkeit der Nachkommen ergaben sich dabei bisher offenbar nicht. Diese sind dabei keineswegs immer eindeutig als „Bastarde“ zu erkennen und nicht nur in den Gefiedern, sondern auch in den Leistungsmerkmalen (bevorzugte Neigung zum hohen Anmarschflug, bzw. zum rasanten horizontalen Verfolgungsfly) zeichnen sich oft eine Annäherung an eine der Ausgangsformen ab, wobei sich sogar Nachkommen eines Interspezifischen erziehen von-

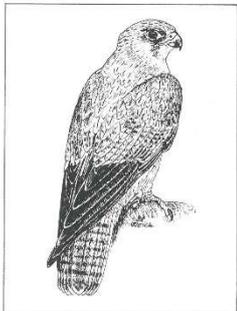


Abb. 8: Bleifalke ♀ adult (nach Foto von J. u. L. Copper).

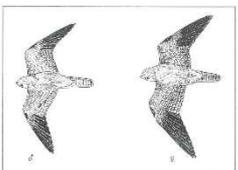


Abb. 9: a, b: Flugbild des Bleifalken, ♂ ♀ von oben und unten. Nach verschiedenen Fotos (Copper) und Zeichnungen (Stär).

einander unterscheiden können (BRIGG 1983; SCHLITZ 1985, 1986). Damit dürfte weitgehend nach dem von a. u. von STRESEMANN (1959), VALRIE (1981) und STEPANJAN (1969) vorgebrachte Argument, aus dem Fehlen von Bastarden in den Sammlungen könnte angeblich auf fehlende Vermischungen zwischen beiden Falken geschlossen werden, da nicht sicher ist, ob sie überhaupt zu ermitteln sind.

Trotzdem scheint die Bildung von Mischpaaren unter natürlichen Bedingungen selten zu sein, obwohl zu dem lange Zeit als einmalig geltenden, von DODSWORTH (1913) beschriebenen und durch VALRIE (1981) nach Überprüfung bestätigten Fall aus dem Gebiet von Simla (Nordost Pakistan), bei dem das Männchen ein Wüstenfalk, das Weibchen ein Wanderfalk (*F. p. peregrinus*) war, zwei weitere, von TROMMER (1986) für Marokko erwähnte Fälle kommen. Mischpaare scheinen, wenn überhaupt, nur in einer äußerst schmalen Kontaktzone aufzutreten, wie sie beispielsweise für Marokko von THEVENOT et al. (1985) belegt wird. Die Annahme einer breiteren Übergangszone zwischen Wander- und Wüstenfalken im Süden der Iberischen Halbinsel und in Nordpersien durch FISCHER (1982) stützt sich vor allem auf weiträumigere fließende Übergänge in Färbungs- und Zeichnungsmerkmalen. Hier wären jedoch Bestätigungen durch osteologische Untersuchungen, die erst eine Aussage zum Leistungspotential zulassen, erforderlich, Lösungen für die aufgeworfenen Fragestellungen zeichnen sich nun aber ab, wenn die unterschiedlichen Leistungspotentiale beider Falken, in Anpassung an differenzierte Umweltbedingungen auf selektiver Grundlage einstudieren, in den Mittelpunkt der Berechnungen gerückt werden. Indem zur Realisierung des Fortpflanzungsverhaltens und Abwicklung einer erfolgreichen Brut eine hohe Jagdlektivität erforderlich ist (BAUMGART 1983/86), fehlt diese für Wanderfalken in ariden unbewaldeten, für Wüstenfalken in zu bewaldeten Gebieten. Die zwischen den Verbreitungsgebieten beider verlaufende Grenzlinie ist in der Regel schmal, da der Übergang von bewaldeten zu unbewaldeten Bereichen im Süden, im Gegensatz zum Norden, meist nicht abrupt erfolgt (wobei in angrenzenden gebirgigen Landschaften infolge der jagdbeginnigenden Wirkung vertikaler Gliederungen durch diesen Faktor eine klare Grenzlinie verwischt werden kann, da dann die Wanderfalken bisweilen weiter als zu erwarten wäre über den Vegetationsbereich hinaus nach Süden vorwachen). Sie stellt sich gleichzeitig als „Lebensbarriere“ dar, der sich beide Falken zu zumeist sinkender Bestandsdichte annähern, und es kann dann

durchaus, wenn in den relativ eng umrissenen Grenzen eines Reviers Lebensbedingungen für sie bestehen (etwa bewaldeter Nord- und kalter Südhang eines Höhenzuges), zur Bildung von Mischpaaren kommen.

Indem sich die Trennung beider Falken bei Fehlen spezifischer Isolationmechanismen wohl primär auf ökologischer Grundlage über unterschiedliche Effektivitätsgrade im Nahrungsreichtum realisiert, erscheint eine großflächigere Überlappung ihrer Areale wenig wahrscheinlich. Vorgegebene Wüstenfalkenkomplexe würden, wenn auch lokal die erforderlichen Umweltbedingungen beständen, infolge des relativ hohen „Randzoneneffektes“ früher oder später ebenso der Assimilation durch die im Umfeld schon rein zahlenmäßig dominierenden Vertreter der Wanderfalken unterliegen, wie auch in ungezielten Fälle ähnliches zu erwarten ist.

Die sich so darstellende öko-funktionelle Abgrenzung von Wander- und Wüstenfalken wurde offenbar erst dadurch ermöglicht, daß das von letzteren besiedelte Areal in Nordafrika sowie Vorder- und Mittelasien geographisch klimatisch von seinem Umfeld klar abgetrennt und ausreichend großflächig ist, sowie ein weitgehend einheitliches ökologisches Gefüge aufweist. In diese Zone vorwiegend Wanderfalken konnten sich offenbar auf selektiver Grundlage an die veränderten Bedingungen anpassen, sich rein räumlich „absetzen“ und zu einer graduell abgewandelter Leistungseinheit profilieren, ohne daß die Ausbildung isolierender Mechanismen erzwungen wurde, erforderlich war, da ja die differenzierten ökologischen Bedingungen ausreichend isolierend wirkten.

Andere Trockengebiete der Alten und Neuen Welt weisen evtl. nicht die für den Ablauf solcher Prozesse notwendige Ausdehnung und Einheitlichkeit auf, um einen sich von Wanderfalken abtrennenden Horizontaljäger rein quantitativ zu stützen, so daß seine Ausbildung unterließ. Besondere Beachtung, da als Isolierfaktor bewertbar, verdienen nun diesbezüglich die Verhältnisse im Inneren Australiens, einer weiteren großräumigen Trockenzone amers Erdkrallen, in der zweifelslos auch Isolationbedingungen für einen „Wüstenfalken“ bestehen könnten.

Betrachtungen zur Verbreitung des Wanderfalken in Australien betonen zwar eine Häufung im zentralen Osten des Landes, doch nach in ardenen, nichtverbreitetem gebirglichen Landesteil, wie etwa im Gebiet der Macdonnell-Kette im Landesinneren fehlt der in seiner Horstweise (Fels-, Baumstamm- und Baumhöhlenbezug Trockenzone amers Erdkrallen, in der zweifelslos auch Isolationbedingungen für einen „Wüstenfalken“ bestehen könnten. DAMI ist die Ausdehnung

Landesjägermeister Reisetbauer – neuer Präsident des Österr. Falknerbundes

Von FM Heinz Pils

Der Landesjägermeister von Oberösterreich, Hans Reisetbauer, wurde nach dem Rücktritt unseres Präsidenten, Otto Graf Abersperg-Traun, am 16. 4. 1988 vom Vorstand zum neuen Präsidenten des Österreichischen Falknerbundes konfirmiert und am 15. 10. 1988 von der Generalversammlung, anlässlich der Intern. Falknerntagung 1988 in dieser Funktion bestätigt.

Landesjägermeister Reisetbauer ist ein leidenschaftlicher Jäger, dem die Falknerei als Jagd sehr am Herzen liegt. Seit vielen Jahren tritt er für die Erhaltung der Beizjagd ein und konnte nach die oberösterreichische Jägerschaft dafür gewinnen, dem Österreichischen Falknerbund Reviere für Internationale Falknerntagungen zur Verfügung zu stellen. Bei den Landesjägermeisterkonferenzen und bei der Österreichischen Delegation des Internationalen Jagdrates unterstützte LJM Reisetbauer stets die Wünsche und Anregungen der Falkner.

Wir freuen uns, LJM Reisetbauer, einen Freund und Förderer der Falknerei, für den Österreichischen Falknerbund als Präsident gewonnen zu haben.

Unser langjähriger Präsident, Otto Graf Abersperg-Traun, hat sich entschlossen zu einem Zeitpunkt zurückzutreten, an dem ein so agiler Mensch und Jäger keineswegs gewillt ist, die Hände in den Schoß zu legen und der aktiven Jagd zu entsagen. Sinn dieses vorzeitigen Rücktrittes ist, daß er seine jahrzehntelange Erfahrung in der Führung einer Organisation, deren Mitglieder als Falkner Individualisten und keineswegs leicht zu leiten sind, an seinen Nachfolger weitergeben will.

Es freut uns, daß wir unseren verdientesten Präsidenten, Graf Abersperg-Traun, mit seinem Rücktritt



Falknerntagung Petronell 1988 Foto Emmy Crammer

keineswegs verlieren. Er wird als Ehrenpräsident unserem Verband auch weiterhin angehören und Schloß Petronell bleibt der Falknerei als Heimstätte erhalten. Es ist schwierig die Verdienste eines scheidenden Präsidenten in Erinnerung zu rufen, weil dies meist wie ein Nachruf klingt. Und gerade dies wäre bei Graf Abersperg-Traun sehr am Platz, da er uns auch in Zukunft als wertvoller Ratgeber und Förderer zur Verfügung stehen wird.

Der Österreichische Falknerbund hat in den mehr als zwanzig Jahren, in denen Graf Abersperg-Traun sein Präsident war, Anerkennung bei der Jägerschaft und den Naturschützern des In- und Auslands gewonnen.



Internationale Falknerntagung Petronell 1988

Foto Petruschaj

Graf Abersperg-Traun war bereits 1954 Präsident des Österreichischen Falknerbundes und wurde nach seinem Rücktritt im Jahr 1956 zum Ehrenpräsidenten gewählt. 1968 nahm er das ihm angebotene Amt des Präsidenten wieder an und übte es bis zum Frühjahr 1988 aus. In diese Zeit fiel die unter maßgeblicher Mitwirkung des Österreichischen Falknerbundes erfolgte Gründung der Internationalen Vereinigung für Falknerei und Greifvogelschutz IAF, deren Präsident er von 1972 bis 1975 war. Folgende Ereignisse prägen seine Amtszeit als Vorsitzender der IAF.

Im Juni 1973 vertrat der Präsident die IAF bei der Generalversammlung des CIC in Warschau. Im Verlauf dieser Versammlung wurde vom CIC eine Empfehlung zum vollständigen Schutz, bzw. zur ganzjährigen Schonung aller Greifvögel gegeben.

Im Oktober 1973 beschloß die IAF in Petronell eine Resolution, welche die internationalen Jagd- und Naturschutzorganisationen auffordert, für den Schutz der Greifvögel und die Erhaltung der Falknerei einzutreten.

Im April 1974 vertrat der Präsident die IAF bei der Generalversammlung des CIC in Teheran, bei der die Kommission für Zugvögel eine Resolution an die Regierungen gerichtet hat, die Falknerei zu erlauben, die Greifvögel zu schonen und für die Falknerei in erster Linie gezüchtete Greifvögel zu verwenden.

Im Oktober 1975 fand in Wien die 1. Weltkonferenz des Internationalen Rates für Vogelschutz ICBP über den Schutz der Greifvögel statt, in deren abschließender Resolution die Berechtigung der Falknerei durch den ICBP anerkannt wurde.

Für seine Verdienste um die Falknerei und den Greifvogelschutz wurden Graf Abersperg-Traun folgende Ehrungen zuteil:

1961 Goldenes Ehrenzeichen des Österreichischen Falknerbundes

1973 Ehrenbruch in Gold des Bundes Österreichischer Jagdvereine

1975 Ehrenmitglied des British Falconers Club

1988 Ehrenmedaille in Gold des NO. Landesjägerbundes

1988 Ehrenzeichen des Österreichischen Falknerbundes „Friedrich II. der Hohenstauffer“, in Silber

Bis 1980 war Graf Abersperg-Traun Mitglied des Internationalen Jagdrates CIC und trat bei dieser Vereinigung, der heute 63 Staaten angehören, stets für die Falknerei und den Greifvogelschutz ein.

Die Internationalen Falknerntagungen des Österreichischen Falknerbundes in Petronell, bei denen im Hof des Schlosses unseres Präsidenten die Jagd angebläsen und bei Fackelspielen und Hörerklängen die Strecke gelegt wurde, waren für alle die daran teilnehmen konnten, ein unvergessliches Erlebnis.

Für seinen unermüdlichen Einsatz für die Falknerei in Österreich und auf internationaler Ebene danke ich Graf Abersperg-Traun im Namen des Österreichischen Falknerbundes, der Internationalen Vereinigung für Falknerei und Greifvogelschutz IAF, sowie der Arbeitsgruppe für Falknerei und Erhaltung der Greifvögel des Internationalen Jagdrates CIC. Persönlich danke ich unserem langjährigen Präsidenten für die Unterstützung, die er mir bei meiner Arbeit innerhalb der angeführten Organisationen stets gewährte.



Otto Graf Abersperg-Traun im Hof des Schlosses Petronell

Foto: Emmy Crammer

Beizjagd auf Reiher und Wildgänse

Von Georg Lelovich von Galantha

Die Beizjagd mit dem Wanderfalken und dem Saker auf Reiher und Wildgänse war ursprünglich dem hohen Adel vorbehalten. Später geriet sie schnell in Vergessenheit, weil darüber auch keine Literatur vorhanden war. Dazu Zufall kam mir im Jahre 1919, hundert Jahre nach dem Tode von Hasam o-Dawlah Taymur Mirza geschriebene persische Falknerbuch „Zaw-nama“ in meine Hände. Aus diesem Buch konnte ich das Abtragen von Falken auf Reiher lernen. Dafür braucht man 6 bis 8 Reiher, welche gefangen oder gezüchtet werden. Die hohe Anzahl an Lehrreihern ist notwendig, weil sie höchstens dreimal verwendet werden können, dann wollen sie nicht mehr vor dem Falken fliegen und müssen freigelassen werden. Dem Übungsreiter steckt man ein hohles Holunderstück auf die Schnabelspitze, damit er den Falken nicht verletzen kann. Für den Hals bekommt er ein ledernes Schutzfetzell, auf das Taubenfleisch als Anreiz gebunden wird. Zuerst werden mehrere, später weniger Fetzeln an den Schwingen zusammengebunden, damit er beim Fliegen behindert ist (Abb. 1). So wird dem Falken gelernt, den Lehrreiter zu beizen. Wenn er es beherrscht, ihn auch in der Luft zu binden, wird er an wilde Reiher gebracht. Wanderfalken sind leichter auf Reiher abzutragen als Sakerfalken. Mit dem Arbeitsaufwand, den ein Saker braucht, kann man 10 Wanderfalken auf Reiher eintragen. Saker im ersten Flug sind für die Reihereise überhaupt nicht zu gebrauchen, weil sie zu wenig Mut dafür haben. Renz Walker sagte, im ersten Jahr sind die Federn und das Herz schwach. Mit zunehmendem Alter wird das besser, es können jedoch auch dann nur östliche Saker dafür verwendet werden, weil die bei uns brütenden Sakerfalken Zieseljäger sind und nur für kleineres Wild zu gebrauchen sind.

Für die Reihereise ist ein Pferd erforderlich, welches allein stehenbleibt bei der Falkner den Falken von der Beute abgenommen hat. Dem Falken wird dabei ein Federspiel aus Reiherrücken, bestückt mit frischem Tauben- oder Merschweinefleisch untergeschoben, von dem er einige Belohnungsbissen atzen darf. Reiherrücken mag der Falke nicht, weil es traurig schmeckt. Im Gegensatz zur Jagd mit der Flinte wird bei der klassischen Beizjagd auf Reiher die Beute nicht getötet. Vom gebeizten Reiher nimmt man eine Schmutzfeder, dann wird er wieder freigelassen. 1652 hat Graf Nadasdy am Fuß eines von ihm gebeizten Reihers einen Ring mit seinem Monogramm angebracht. Dieser Reiher wurde innerhalb von 12 Jahren noch dreimal gebeizt.

Falken, mit denen Reiher gebeizt werden, schlagen auch Wildgänse, Rohrweihen und Kraniche, ohne daß sie auf diese extra eingetrigt werden müssen. Für die Kranichbeize sollten jedoch zwei bis drei Falken verwendet werden, weil dieser starke Vogel einzeln Falken überlegen ist.

Den von mir gebeizten Reihern und Kranichen gab ich größtenteils wieder die Freiheit. Nur einzelne sandte ich bei Bedarf an den Tiergarten von Budapest, in dem mein Freund Lóránt de Bastyai Leiter der ornithologischen Abteilung war.



OÖ Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn St. Florian bei Linz

Täglich geöffnet vom
1. April bis 31. Oktober
von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr,
Montag geschlossen (ausgenommen Feiertage).

Führungen auf Wunsch oder gegen
Anmeldung, für Schulen obligatorisch
(Telefon 0 72 24/89 33).

Eintrittspreise:
Erwachsene S 30,-
Kinder bis 14 Jahre S 15,-
Kinder unter 6 Jahre frei,
Kriegsbeschädigte,
Rentner,
Soldaten in Uniform
und Hochschüler gegen
Ausweis S 15,-,
geschlossene Reisegruppen
(mindestens 10 Personen) S 25,-,
Schulklassen S 10,-

Hohenbrunn, OÖ – eine Reise wert!

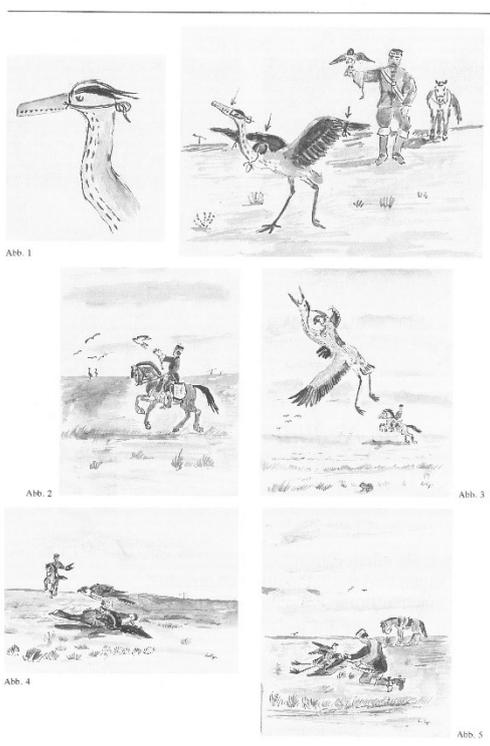


Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Abb. 5

Als Gast auf der Tagung 1988 des DFO

Von FM Heinz Pils

Im 65. Jahr seines Bestehens veranstaltete der Deutsche Falkenorden vom 19. bis 23. 10. 1988 in Stadthofen, Westfalen, seine Ordensstagung. Ausgerichtet wurde die Tagung vom Landesverband Nordrhein-Westfalen unter der Leitung seines Vorstandes Helmut Köhnen. Tagungsleiter und für die Jagt verantwortlich war Wilhelm Bruns. Durch Vermittlung von Dr. Fritz-Karl Hummacher standen 40 Reviere zur Verfügung. Etwas 400 Teilnehmer aus aller Welt waren zur Tagung erschienen. Auf Einladung des DFO fanden auch die Sitzungen der Internationalen Vereinigung für Falknerei und Großvogelkunde IAF sowie der Arbeitsgruppe für Falknerei und Erhaltung der Großvögel des Internationalen Jagdclubs CIC im Rahmen dieser Tagung statt. Die IAF lud zu ihrem zwanzigjährigen Bestehen die Gründungsmitglieder dieser internationalen Vereinigung, welche die repräsentativen Falkenverbände von 17 Ländern vorrät, ein. Doch nicht von dem offiziellen Veranstaltungen, sondern von den jugendlichen Erlebnissen auf dieser vorzüglich organisierten Tagung will ich berichten. Nach langem Jähren war es mit wieder einmal vergangen, mit deutschen Falkenfreunden in ihrem Lande zu jagen. Auf den Tagungen des Österreichischen Falkenbundes konnte ich ja oftmals unsere Jagdkameraden aus der Bundesrepublik begrüßen und hatte mit ihnen manch schönen Beiztag erlebt.

Außer mir hatten zwei weitere österreichische Falkner die weite Anreise und die bei Grenzübertritt mit Falken doch sehr unumständlichen Formalitäten ge-

seht. Kurt Fessler mit seinem Wanderfalkenleder und Pointer, Hermann Mösengruber mit seinem Wanderfalken und Deutsch-Kurzhaar und ich mit meinem Wanderfalken Mohri waren das österreichische Team, welches sich mit vorzüglich abgetragenen Anwartsfalken und gut abgefahrenen Vorschichtenden durchhaus sehen lassen konnte. Nicht zu vergessen unsere Frauen, welche uns nach anstrengendem Jagdtage betreuen und helfen, auch unseren gesellschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen. Mein Freund Peter Sapara sorgte dafür, daß unserer kleinen Falkengruppe gute Reviere zur Verfügung wurden. Er führte uns auch persönlich und setzte alles daran, daß unsere Beizviere zu Erfolg kamen. Unserer Gruppe schloß sich ein belgischer Falkner, Gelade Johan, mit einem Saker-Gerfalke Hübden und sein Freund mit einem Epaquelet Briton an. Die Jagdpassion dieses kleinen Vorstehendes und seines Führers, sowie die Kameradschaftlichkeit der beiden Belgier war unübertroffen.

Am Donnerstag, den 20. 10., fuhren wir nach dem Beizvogelappell und der Reviereinteilung zum Gutsbof des Revierehabers, wo uns demselbe bereits erwartete. Eine kleine Zerschlagungsgruppe, der auch der Ehrenvorsitzende des DFO, Dr. Heinz Brüll angehörte, befand sich am großen Rübenfeld, das bei weitem das beste und am besten beschützten Gelände war. Ein großer Teil der Gruppe stand der Deutsch-Kurzhaar Costa vor. Nun entknappte ich meinen Falke Mohri, er schütete

sich kurz, flog von der Faust, stieg auf die gewohnte Höhe und wartete über dem Hand an. Als sich Herrmann seinen Hund näherte, stieß eine Fasanhenne ab. Mohri jagte den Fasan an, band ihn in der Luft und fiel mit ihm in das Rübenfeld. In den hohen Rüben konnte der Falke nicht nachgreifen und bevor ich ihn gefangen hatte, rüßte sich der Fasan los. Der Falke flog auf, gewann in einem weiten Ring die erforderliche Höhe und wartete wieder über dem Hand an. Vergessen bemüht mir uns, den Fasan zu finden. Er lief vor dem Hand im Kreis, sodat dieser überall Witterung hatte und nicht mehr zum Vorstellen kam. Da er anscheinend nicht verletzt war, ließen wir ihm die schwer erkämpfte Freiheit. In der Zwischenzeit stand der Pointer an einer anderen Stelle vor und mein Falke wartete doch immer an. Als wir einen starken Fasanhaufen haben konnten, schlug ihn Mohri in steilem Stoß kurz vor einem Maisfeld zu Boden. Bevor der Falke nochmals auf den Haufen stießen und ihn binden konnte, ließ dieser in das nahe Maisfeld. Mohri stand enttäuscht auf einem Büschel ausgereisener Fiedeln und ließ sich von mir aufheulen.

Anschließend flog unser belgischer Freund seinen Hydrifalken. Es war ein wunderschöner Anwartsflug, der Falke konnte auch einen Fasan binden, jedoch in den hohen Rüben nicht halten. Eilige Fasane waren aus dem Rübenfeld in einen Graben mit dichtem Gestrüpp ausgelassen, den mir die Hunde absuchten. Als Costa zum Vorstellen kam, ließ Herrmann seinen Falke fliegen. Dieser wartete in großer Höhe an und konnte die abtrocknende Fasanlinie nach rasantem Jagdflug über dem freien Feld finden. Ein Falkenreihel dem Jagdfreund mit seinem bewährten Gespann Hund und Falke. Im selben Graben konnte Costa auch für meinen Falke noch einen Fasan haben. Mohri befand sich jedoch gerade in einer ungünstigen Position, sodat der Fasan den nahen Wald erreichte, bevor der Falke ihn binden konnte. Für den Tzetz von Kurt Fessler sind Fasane doch ein etwas zu starkes Wild, sodat alles zusammenpassen muß, damit er auf klassische zu Erfolg kommen kann. Um ihn auch diese Chance bieten zu können, suchten wir nun ein Revier auf, in dem Reihel führen zu erwarten waren. Wir fanden bald ein Volk Führer und konnten es unter dem in großer Höhe einmalig erwartenden Terzel zweimal heben, die ausgewachsenen Oktoberführer waren jedoch um eine Spur zu schnell. Diese Flüge liefen jedoch Zeiten in Einnahme zurück, in denen es noch genügend Reihelherge gab und wir im Bürgenwald herrliche Beizjagden auf dieses Wild erleben durften. In der Zwischenzeit war auch Dr. Witt mit seinem Anwartsfalken und Pointer zu unserer Gruppe gestoßen. In den nun folgenden Anwartsflügen der Falken von Dr. Witt, Hermann und mir nutzte das Wild seine Chance und konnte rechtzeitig Deckung gewinnen. Zum Abschluß dieses ereignisreichen Tages besitz Dr. Witt mit seinem schönen, sehr schweren Falke noch einen Fasan. Dann mußte ich wegen einer Sitzung der CIC-Arbeitsgruppe Falknerei vorzeitig aufbrechen.

Am Freitag, den 21. 10., war Peter Sapara dienstlich unterwegs und unsere kleine Gruppe wurde mit einer anderen Falkengruppe zusammengebracht. Wie ich vorhin bereits erwähnt habe, war ich am Freitag mit dem IAF-Zusatz anwesend sein mußte, warteten Hermann und der Revierehabler auf mich, weil ich allein wolk kaum in das kleine Revier gefahren hätte. Wir kamen dort etwas verspätet an, hatten jedoch noch nichts veräußert. Es waren zwar schon einige Falken geflogen, gebetet wurde jedoch noch nichts. Nun kamen wir in einen Revierteil, in dem keiner seinen Falke fliegen lassen wollte. Es war ein

von einer Hochspannungsleitung überspanntes Rapfeld, das auf zwei Seiten von Wald, auf den beiden anderen Seiten vom Gutsbof und von einer Pappelallee begrenzt war. Da Mohri sehr sicher ist und auch nirgendwo aufhockt, ließ ich sie fliegen, als ein Hand vorstand. Sie wartete sehr hoch an und schlug sehr den heranzusteuerten Fasanhaufen hinter den Pappeln in ein Rübenfeld. Bei ihrem Stoß aus der großen Höhe war sie endlich zu schnell, um den Haufen binden zu können. Mehr Chancen hat es so gut und hoch anwartender Falke, wenn der Fasan ungünstig gebogen wird, sodat er aus dem Stielstoß den Hornortmüßig übergehen, seine Geschwindigkeit dem Fasan anpassen und ihn binden kann. Wir konnten in diesem Rübenfeld auch nicht nachsehen, weil es sich bereits im Nachbrevier befand. Mohri stieg zwar sofort wieder zum Anwarten, da wir jedoch keinen weiteren Fasan haben konnten, so daß an ein Maisfeld anschloß und an einer Seite durch einen Wäldchen und einen Graben begrenzt wurde. In diesem Feld waren die suchenden Hunde kaum zu sehen und kamen auch nicht zum Vorstellen. Weil die Fasane vorzeitig abstrichen, mußten die Falke gleich fliegen und sehr lange anwarten. Die meisten Fasane liefen vor den Händen in das Wäldchen oder zurück in das Maisfeld. Nur wenige flogen auf, wenn sich der Falke gerade in ungünstiger Position befand. Dennoch konnte ein Fasan durch den Anwartsflug eines deutschen Falkners gebetet werden. Man möge mir verzeihen, wenn ich nicht auf alle erfolgsreichen oder beschwerlichen Jagdflüge näher eingehen kann, ich war jedoch meist nicht nahe genug dazu, um Grünsere darüber berichten zu können. In diesem Feld mußten jedenfalls die meisten Falke nach Fröhlingen oder zu langen Anwarten mit dem Federreit eingezogen werden, was weder an den Falke noch am Wildbesitz lag. Das Wild wählte eben seine natürlichen Chancen zu nutzen. Als Mohri zum Jagen dran war, wartete sie ebenfalls sehr lange an, ohne daß wir Wild haben konnten. Enttäuscht jagte sie deshalb einen der zahlreichen Taubenschwärme an und kam erst nach längerer Zeit niedrig zurück. Es wurde bereits Abend. Hunde und Falke waren schon müde und vorerren langsam die Jagdflut. Da bemerkte Hermann, daß die Fasane aus den Feldern dem Wäldchen zum Aufbaumen zuliefen. Er ließ seinen Falke, bei dem mit fortschreitender Zeit die Jagdflut zunahm, nochmals zum Anwarten steigen, und stöberte mit Costa im Gestrüpp am Waldrand. Er er einen Fasan haben konnte, band ihn der hoch anwartende Falke in exklavieren Süd. Ich wünsche Hermann Weidmannsheil zu diesem schönen Flug mit dem verdienten Beiztag. Nachdem der Falke behoben und von der Beize abgenommen war, wollte Hermann unbedingt auch meinen Falke zu Erfolg bringen. Da es bereits dämmerte, wollten die übrigen Falke schon aufbrechen. Der Jagdleiter gab mir jedoch die Erlaubnis, meinen Falke nochmals fliegen zu lassen. Nachdem ich Mohri entknappte, flog sie gleich von der Front und wartete hoch über dem Wäldchen an. Hermann mit Costa und die beiden Belgier mit dem Epaquelet Briton durchstörten das Gestrüpp und dann das Unterholz. Ich blieb am Rande, damit Mohri mich sah und hörte. Als am Ende des Gebötzes eine Fasanhenne abstrich, schlug Mohri sie in rasantem Stoß

Hermann Neulinger

Bau- und Möbeltischlerei, Biomöbelherzeugung
Walddiener Handwerk
Auro-Naturfarbendepot

3911 Roiten 28, Tel. 02828/20 5 03



Haben Sie einen Baum?
Wir sägen und trocken ihn fachgerecht!
Wir machen Ihnen dann nach Ihrem Wunsch
Ihr Bett
Ihren Kasten
Ihren Tisch
Bio-Möbel-Tischlerei
Bio-Lacke – Bio-Anstriche

40

in die Pfirsichbohnen und stieg gleich wieder hoch über das Wäldchen. Die Hände suchten weiter und stießen einen Fasanhaufen heraus. Mohri jagte ihn an, band ihn über den Pfirsichbohnen und landete mit ihm im Maisfeld. Als wir sie dann fanden, stand sie einige Meter vom Rande entfernt im Maisfeld auf einem starken Hahn, den sie bereits abgeknetzt hatte. Hermann freute sich mit mir und ich sagte ihm und Costa Weidmannsheil für ihre Hilfe. Anschließend dankten wir noch in einem starken Hahn und den Revierehabern froher Runde dem Jagdherrn und den Revierehabern für die schönen, bei der Beiztag verbrachten Stunden.

Am Samstag, den 22. 10., waren Peter Sapara und Dr. Witt wieder bei unserer kleinen Gruppe. Wir waren in einem Revier eingeladen, in dem die Familie des Revierehabers einen kleinen Jagdrevier Inhof für uns bereithielt. Die Gastfreundschaft dieser liebenswerten Familie war unübertroffen, wogentlich das Revier für die Beiztag weit belegen konnte. Dies lag keineswegs am Wildbesitz, sondern an der Lage und Größe der Felder und der Art der Feldfrüchte. Zunächst bejagten wir einen Obgartgen, in dem ein Falke sofort fliegen und dadurch bedingt sehr lange anwarten mußte, weil zu erwarten war, daß die Fasane nicht fliegen. Bei den beiden nacheinander abstrichenden Fasane hatte weder mein Falke Mohri, noch der Falke des belgischen Falkners Johan Gelade eine Chance, weil diese im nahen Wald Deckung fanden, bevor sie von den Falken erreicht wurden. Dann versuchten die Hände in einem direkt an den Wald angrenzenden Maisfeld Wild zu heben, was wenig erfolgversprechend war. Der Falke von Hermann wartete hoch und sicher an, die vor den Händen aufstehenden Fasane ließen sich jedoch sofort wieder in den Mais fallen, wenn sie den anjagenden Falke sahen. Nachdem Herrmann seinen Falke eingezogen hatte, ließ Johan Gelade seinen Hydrifalken fliegen. Dieser stieg in sehr weiten Ringen auf eine außerordentliche Höhe. Zunächst sah es aus, als würde er bei dem sonnigen Wetter schwimmen, er wartete dann jedoch sicher an. Als ein Fasan aufstand, griff der Falke in einem stromschnellen Stoß an. Der Fasan fiel jedoch in das nächste Maisfeld ein, bevor der Falke aus seiner großen Höhe herunter kam. Hier zeigte sich, daß zu große Anwarthöhe auch nach Nachtel sein kann.

Obwohl der Falke direkt über dem aufsteigenden Fasan stand, gelang es demselben, rechtzeitig die nötige Deckung zu erreichen. Der anschließend zu bejagende Revierteil war ein riesiges Rapfeld, in dem man die suchenden Hände kaum sah und es fast unmöglich war, Wild zu heben. Hier empfahl sich der Falke von Dr. Witt nach langem, vergeblichem Anwarten und jagen einen Taubenschwärm an. Ein Abstecher zu einem neben dem Wald gelegenen Rübenfeld war zwar aussichtsreicher, brachte jedoch auch kein Ergebnis außer dem, daß nun auch mein Falke die Tauben anjagte. Er kehrte gegen seine Gewohnheit nicht zurück, was sich aufklärte, als Dr. Witt mit dem von ihm eingezogenen Falke angingen kam. In der Zwischenzeit war auch sein Falke von selbst zur Gruppe zurückgekommen und eingezogen worden. Es dämmerte bereits, als in einer Buschreihe neben dem Rapfeld der Pointer vorstand. Ich ließ Mohri fliegen, sie wartete wunderbar an, der Fasan, dessen Witterung der Pointer hatte, war jedoch längst angelauten. Nun liefen wir in das Rapfeld, um zu versuchen, den anwartenden Falke doch noch einen Fasan zu heben. Tatsächlich stand ein Fasan auf und wurde von meinem Falke nach rasantem Jagdflug gebunden. Als ich mich mühevoller Suche im hohlen Raps endlich Mohri fand, stand sie auf der längst abgeknetzten Fasanhenne und begann bereits zu rupfen. Es freute mich, dem Jagdherrn berichten zu dürfen, daß mein Falke mit dieser Beize doch noch die Ehre unserer Gruppe retten konnte. Mit Weidmannsheil verabschiedeten wir uns vom Revierehaber und seiner gastfreundlichen Familie.

Gebetet wurde auf dieser Tagung mit Habichteln, Großfalken, Steinadlern und einem Rotkehlwanzsänger, insgesamt 60 Vögeln. Die Strecke bestand aus 120 Kaninchen, 12 Hasen, einem Rehkitz, 37 Fasanen, zwei Enten und einem Rebhuhn.

Den Funktionären des Deutschen Falkenbundes und den Organisatoren dieser Tagung gratulieren wir zu deren vorzüglichem Verlauf. Den lieben Freunden aus dem DFO danken wir für die freundliche Aufnahme und die liebevolle Betreuung bei dieser Veranstaltung. Die österreichischen Falkner, die auf dieser Tagung mit ihren Falken jagen durften, sagen Weidmannsheil.

Der Kleinschmidt's-Falke – ein hellphasiger Wanderfalke

Von Wolfgang Baumgart, Berlin

Seit KLEINSCHMIDT (1929) einen aus Chile (Punta Arenas) in den Zoo von Münster gelangten und hier durch Dr. Kreyenborg vorgestellten, hellphasigen Falke und wenig gezeichneten Großfalken als neue Form unter dem Namen Falco kreyenborgi beschrieb, hat dieser taxonomische Ansicht, dessen wissenschaftliche funktionelle Einordnung sich als ungenügend problematisch erwies, die Gemüter falternder Ornithologen über Jahrzehnte bewegt. Der Name „Kleinschmidt's-Falke“ geht auf einen entsprechenden Vorschlag von STRESEMANN & AMADON (1963) zurück. Weitere Bezeichnungen sind „Pallid Falco“ und „Terra del Yaeogo Falco“.



Der Vogel zeigt den für Wanderfalken charakteristischen gedrungenen Körperbau.



Portrait eines hellphasigen südamerikanischen Wanderfalken vom kreyenborgi-Typ in Jugendkleid.

Der Vogel wies im Alterskleid einen bleichen Schnabel und ganz leichte Krallen auf. Die Oberseite war blaugrau gebändert und den rostroten Scheitel zierte eine schwache dunkle Zeichnung. Auf der hellroten Unterseite fanden sich nur angelegte Wellenstreife und Spitzer an Brustbein und Flanken (KLEINSCHMIDT 1929, 1933/37).

Anfangs erschien bei diesem Falke sogar nicht einmal die Herkunft gesichert. KLEINSCHMIDT verzeichnete eine bescheidene Ähnlichkeit in Gefiederfärbung und -zeichnung mit Lanner (Falco tinnunculus) und Rotackern-Shahin (F. peregrinus balybionicus) und schloß schlussendlich nicht, daß der Vogel evtl. sogar nach Südamerika vertrieben oder auf andere Weise hierher gebracht worden sei. Nachdem aber dann das Gebiet um Punta Arenas in der Chile eintragung als Heimat dieses als auch zweier weiterer Stücke eindeutig festgestellt, ergaben sich für eine taxonomische und funktionelle Einordnung folgende Alternativen:

1. Falco kreyenborgi ist
1. eine Farbphase von Falco peregrinus casasi.
2. eine eigenständige Unterart von Falco peregrinus.
3. eine eigene Art.

Daß lange Zeit letztgenannter Variante der Vorrang eingeräumt wurde, geht wohl primär auf STRESEMANN & AMADON (1963) zurück, die eine Beziehung des Kleinschmidt's-Falken zur Jagdfalke-Gruppe, die in Nordamerika durch den Präriefalke (Falco mexicanus), in Südamerika aber nicht vertreten ist, für möglich hielten. Die weitgehende Übereinstimmung mit Maßen und Proportionen der Wanderfalken (vor allem im Bau des Fußes), die Kleinschmidt wohl veranlaßt hatten, den Falke in den Formkreises Falco peregrinus zu stellen, wurde wegen des geringen Materials als noch nicht stichhaltig angesehen. Zudem müßte es sich nach einem Postulat von Kleinschmidt bei zwei in einem Gebiet ansässigen Großfalken stets zwangsläufig um je einen Vertreter der Jagd- und Wanderfalken (Formkreises Falco bitorquatus und F. peregrinus) handeln.

CADIE (1982) stellt den Kleinschmidt's-Falken noch als eigenständige Art vor, auch wenn er gewisse Zweifel bezüglich dieser Handlung äußert. Als selbständige Unterart konnte er schon deshalb kaum bewertet werden, weil er im gleichen Gebiet wie Falco peregrinus casasi, der südamerikanischen Unterart des Wanderfalken, angetroffen wurde, und Unterarten als Geotypen



Falknisches Fachgespräch
Foto: Petruschong

42

43

sich in der Regel nur geographisch vertreten, nicht aber unvermeidlich nebeneinander auftreten. Die Möglichkeit es handelt sich bei besagter Form um eine Farbphase des recht dunklen südamerikanischen Wanderfalcons wurde von STRESEMANN & ANADON (1962) wegen der großen Differenz beider bewertelt, obwohl PETERS (1931) bereits Falco kreyenborgi als iraqisches Synonym für F. peregrinus angesehen hatte und HELL & GEAVER & CONOVER (1949) in analoger Weise verfahren. Gegen die Phasentheorie sprach auch, daß alle bis dato bekannten, als Horstgeschwister gefundene Störche den gleichen Phänotyp aufwiesen, was bei Phasensubstanz den Arten zumindest etwas ungewöhnlich ist.



Das Vorkommen des Kiehm Schmidt's-Falken beschränkt sich auf die Südpazifische Südamerika.

Die zur Klärung dieser Problematik notwendigen Felduntersuchungen im südlichen Südamerika wurden seit 1980 primär von David H. Ellis in Kooperation mit weiteren Mitarbeitern durchgeführt und mit einschlägigen Ergebnissen zum Abschluß gebracht (ELLIS & GLINSKI 1980, ANDERSON & ELLIS 1981, ELLIS, ANDERSON & ROUNDTY 1981, ELLIS & GARAT 1983, ELLIS 1985).

Damit handelt es sich beim Kiehm Schmidt's-Falken um die helle Phase des südamerikanischen Wanderfalcons Falco peregrinus cassini und zugleich den extremsten Fall einer Phasenausbildung beim Wanderfalken, der auch in anderen, von allem nordischen Teiles seines Areals Ansätze zur Ausbildung heller und dunkler Typen zeigt. An 4 von 5 Horstplätzen mit erfolgreichen Bruten wurden bei gemischt- und dunkelphasigen Eltern hell- und dunkelphasige Jungvögel vereinzelt. Ein rein hellphasiges Paar hatte dagegen auch drei hellphasige Junge, was für einen reinen Erbgang dieses Merkmales spricht. Da diese helle Phase nur im Süden des Areals von F. peregrinus cassini, der neuerdings auch in Peru und Ecuador in der Regel nachgewiesen wurde (ELLIS & GLINSKI 1980, JENNY et al. 1981), auftritt, liegt ein Fall von geographisch orientiertem Polymorphismus vor.

Damit ist ein weiteres Problem der bezüglich ihrer taxonomischen Handhabung so interessanten Großfalken als gelöst zu betrachten, nachdem auch die derzeitige Gemüter so bewegende „Aliafalken-Frage“ eine Klärung erfuhr (DEMENTJEW & SHAGDARSURKEN 1964, BAUMGART 1978). Doch damit sind bei



Der Unterschied zwischen der hellen und dunklen („normalen“) Phase des südamerikanischen Wanderfalcons (Falco peregrinus cassini) in der Gefiederfärbung ist beachtlich. Die Gefiederfärbung beruht darauf, daß es sich beim hellphasigen Vogel um ein Weibchen, beim dunklen um einen Zerrill handelt.



Der Typus von Falco peregrinus kreyenborgi. Aufnahme eines sehr hellen Altvogels aus KLEINSCHMIDT (1933/37): Falco Peregrinus II. Borsjak.

weitem noch nicht alle Probleme dieser Gruppe offengelegt, wie die neuerlichen Darlegungen zur Beziehung zwischen Wander- und Weiserfalken (CADE 1982, STEFANYAN 1983, BAUMGART 1989) und die Bemerkungen um die funktionelle Einordnung des Taitafalken (Falco fasciatus) zeigen (CADE 1982, Anonym 1985). Hier handelt es sich in jedem Falle um Fragestellungen, die zugleich ein hohes Maß an theoretischem Verständnis und Feldarbeit erfordern, darüber hinaus aber den ornithologischen Kenntnisstand ungegen zu fördern vermögen.

Zusammenfassung

Der taxonomische Status des 1929 von Kleinschmidt beschriebenen Falco kreyenborgi war lange Zeit fraglich. 1980 und 1981 durchgeführte Feldbeobachtungen ergaben, daß der „Kleinschmidt's-Falke“ mit dem südamerikanischen Wanderfalken F. peregrinus cassini konzipiert ist und nur eine Farbphase von diesem darstellt. In den Vorbergen der Anden und in der patagonischen Steppe wurden gemischtphasige Paare und -bruten mit „normalen“ und hellen Jungvögeln gefunden. Auch rein dunkelphasige Paare können hellphasige Jungvögel aufziehen, während helle Paare nur helle Jungvögel im Horst lassen. Der „Kleinschmidt's-Falke“ ist ein Beispiel für geographisch orientierten Polymorphismus.

Summary

The taxonomic status of the 1929 by Kleinschmidt described Falco kreyenborgi was long time questionable. Field studies in 1980 and 1981 lead now to the conclusion that the "Pallid Falcon" is conspecific with a color phase of the South American Peregrine Falco peregrinus cassini. In the Andean foothills and across the Patagonian steppe of South Argentina were found mixed pairs and broods of normal and pallid young. Normalphased Peregrine pairs produced also mixed broods, but one pair of pallid adults produced only pallid young. The Pallid Falcon is an example for "geographically oriented" polymorphism.

Literatur

ANDERSON, C. M. & D. H. ELLIS (1981): Falco kreyenborgi - a new form? - *Raptor* 10: 10-11.
Anonym (1985): Tria Falcon in Southern Africa. - *Peregrine* Field Newsletter, 11, 10-11.

BAUMGART, W. (1978): Über Gefiedermerkmale, Existenzbedingungen und Geographie der Brunnstige (rotten) Sakerfalken (Falco cherrug nipalensis). - *Mit. Zool. Mus. Berlin* Bd. 54, Nr. 1, 1-16.
BAUMGART, W. (1980): Danzener Wälderfalken - Falke (Falco cherrug nipalensis). - *Mit. Zool. Mus. Berlin* Bd. 57, Nr. 1, 1-16.
CADE, T. (1982): The Falcons of the World. - London, Academic Press, 245 pp.
DEMENTJEW, J. P. & A. SHAGDARSURKEN (1964): O avogonahab balabanah (o taksonomicheskom položenie abrajgo kreyenborgi). - *Izv. Gos. Mus. MGU* 9, 3-7.
ELLIS, D. H. (1985): The Austral Peregrine Falcon: Color Variation, Possibility, and Persistence. - *Pull. Geogr. Res.* 1, 388-394.
ELLIS, D. H. & R. L. GLINSKI (1980): Some annual records for the Peregrine and Pallid Falcon in South America. - *Condor* 82, 258-262.
ELLIS, D. H., C. M. ANDERSON & T. B. ROUNDTY (1981): Falco kreyenborgi: more pieces for the puzzle. - *Raptor Res.* 15, 42-45.
ELLIS, D. H. & C. P. GARAT (1983): The Pallid Falcon, Falco kreyenborgi, is a color phase of the austral Peregrine Falcon Falco peregrinus cassini. - *Auk* 100, 269-271.
HELMGART, C. E. & R. COMPTON (1989): Catalogue of Birds of the Americas. - *Zool. Ser. Field Mus. Nat. Hist.* 13, part 1 (4), 1-259 (91).
JENNY, J., E. F. ORTIZ & M. D. ARNOLD (1981): First nesting record of the Peregrine Falcon in Ecuador. - *Condor* 83, 387.
KLEINSCHMIDT, O. (1929): Falco kreyenborgi. - *Falco XXV*, 13-15.
KLEINSCHMIDT, O. (1933/37): Falco Peregrinus II. - *Bericht. Zoograph. Anstalt. Halle*.
PETERS, J. (1931): Checklist of Birds of the World. Vol. 1. *Bowling Green, Penn. Combside*.
STEFANYAN, L. S. (1983): Remarks on the systematic status of Falco peregrinus (Falco peregrinus). - *Acta Zool. Mus. Moscow State Univ.* Vol. XXI, 191-200.
STRESEMANN, E. & D. ANADON (1962): What is FALCO KREYENBORGI Kleinschmidt? - *Ibis* 105, 400-402.

Dr. Wolfgang Baumgart, Grünhölzer, 24, Berlin 1110.

seit 1914
gegr. Binder Anton

Frank Gesellschaft m.b.H.

Dachdeckerei - Bauspenglerei

Magazinstraße 5 • ☎ 02982 / 24 27
3580 HORN

„Haro“

Von Hans Senn

Schon von Kindheit an galt mein besonderes Interesse den „Raubvögeln“, was diese Vogelsgruppe, mit krummen Schnäbeln und spitzen, gebogenen Krallen, zu dieser Zeit noch allgemein genannt wurde. Das nahezu elegante Krenschnecken-ähnliche Aussehen, der Flügelschlag bis zu den Wokeln emporgelassen ließen, beeindruckte mich sehr. Als ich viele Jahre später während eines Schulauftrags in Kennerl mitbekam, daß diese schönen, wilden Vögel auch gezähmt werden können, wurde der Wunsch, selbst einen solchen Vogel zu besitzen, immer größer. Eher unerwartet bekam ich durch Vermittlung von FM Schach einen Hähnerstern aus Dreileiten.

Dieser Vogel war der Kleinste unter drei Astlingsgattungen, die aus einem Horst von vier Fasanen stammten. Als der Vogel voll ausgefärbt war, begann ich ihn mit Eiler abzutragen. Abzutragen im ursprünglichen Sinne des Wortes - ich wanderte stundenlang mit ihm auf der Faust herum. Meine ohnehin karge Freizeit wurde damit zur Glanz- in Anspruch genommen. Der schon erwähnte FM überließ mir auch einen Revierteil, wo ich Haro, so nannte ich meinen ersten Rothäutchen, einführen konnte. Dafür möchte ich mich auch bei dieser Gelegenheit nochmals herzlich bedanken. Er würde mir aber die Flugberechtigung wieder entziehen, wenn ich mit meinem Hähntchen zu viel Unruhe ins Revier brächte. Ich nahm diese Auflage sehr ernst und bemühte mich, Haro einen möglichst guten Appell anzubringen, was mir auch gelang. Es ist nie in meinem fast 30-jährigen Umgang mit Haro passiert, daß ich ihn stundenlang festgeschnallt habe und das ganze Revier verfolgen mußte, um ihn endlich einzulassen zu können. Im Gegenteil, sein Appell war so gut, daß er ohne zu zögern, aus einigen hundert Meter Entfernung auf die Faust beritt und ich ihn nach im geschlossenen Wald in freier Folge fliegen konnte.

Bei all den vielen Betreue- und Applikationen kam das Entjagen zu kurz und so war es nicht verwunderlich, daß Haro bei den Gemeinschaftsbeiszen des OFO, dessen Mitglied ich damals war, in der ersten Saison keine Beizefolge hatte.

Nach der ersten Mäuser hatte nicht nur der Hähnerstern dann gelernt, sondern auch Haro wußte nun, warum er eigentlich fliegen sollte.

Bei der ersten Gruppenbeize in Markhof Anfang September 1972, einem niederländischen Revier im Bereich der Marchandung, kam er gleich dreimal auf Fasane zum Erfolg. Seinen ersten Fasan erbeutete er nach einem Flug über gut 300 m, als beide Vögel schon außer Sichtweite waren. Als ich ihn fand, hatte er die Henne an einen Gitterzaun, der einen kleinen, verwilderten Garten einfriedete, gebunden. In einem wunderschönen Flug umhertrieb vor den Augen der Zuschauer, holte Haro seine zweite Fasanenbeute vom Himmel. Der Fasan burste hoch, Haro folgte ihm, holte ihn ein, drückte sich blitzschnell auf den Rücken der Zerstörer, die Henne in etwa 10 m Höhe. Ein wirklich faszinierender Flug, der die Begleiter zu Beifallsrufen animierte. Seine dritte Henne an diesem Tag erbeutete er auch kurzem Flug in einem Rübenfeld.

Zwei Wochen später mußten der erfolgreiche Haro und die ebenso darauf eingestimmte Hähnerstern aber zur Kenntnis nehmen, daß die nun schon wesentlich besser beflogenen Fasane kaum mehr im direkten Ver-

folgungsbild zu fangen waren. Um dennoch zu Heute zu kommen, mußten andere Jagdmethoden angewandt werden. Die freie Folge und die Anstätze waren das Gegebene. Diese Jagdarten stellten allerdings das Vorkommen von Bäumen im Revier voraus. Die freie Folge ist so bekannt, daß sich weitere Erläuterungen dazu erübrigen. Die Anstätze stellt nur einen Sonderfall der freien Folge dar, bei welcher der Standortwechsel nicht die Regel ist, sondern nur nach erfolgreicher Jagd vorgenommen wird. Entscheidend bei diesen Jagdarten war, daß dem Beizevogel das Anjagen von einem erhöhten Standort aus ermöglicht wurde. Je größer der Anstätzplatz ausgewählt wurde, keine Sorge, nach ganz kurzer Zeit suchte ein jagdbilliger Vogel mit sicherem Instinkt ein besten Platz selbst aus - desto größer waren die Erfolgsaussichten. Warde ein Fasan hoch, konnte ihn Haro von der hohen Warte aus wesentlich wirksamer zu Leibe rücken bzw. ihn vor dem Einfallen in die schützende Deckung erbeuten. Diese Anstätze führten zwar für gewöhnlich nicht zu so einstufigen Flügen wie von der Faust - besonders der Angriff auf einfällende Fasane spielte sich meist in größerer Entfernung ab und war oft nur scheinbar wahrzunehmen - die Ausbeute der Jagdtage und der Aktionsradius wurden jedoch beträchtlich verbessert.

Wenn sich einige Möglichkeiten boten, gab es praktisch keine Beize, bei der Haro nicht Beute gemacht hätte. Ich muß allerdings gestehen, daß mir erfolgreiche kurze Jagdtage, z. B. solche, bei denen sich der Fasan noch gar nicht richtig aus dem hohen Gras oder Schilf freigeschüttelt hatte und bereits gebunden wurde, bevor er noch richtig Luft unter seinen Schwingen bekam, viel weniger zusagten als weiter erfolgreiche Flüge. Ein derartiger Flug ist mir heute noch in sehr guter Erinnerung. Haro wartete auf einem naheliegenden Baum auf seine Chance. Ich konnte ihm einen Fasanhahn beobachten, der in rasantem Flug dem gut 200 m entfernten Wäldchen zustrebte. Haro verfolgte ihn sofort, holte ihn ein und griff nach dem Fasan, der in einer Wechsellagerung Luftsuchte. Ich hörte den Fasan klagen, doch als ich hinsah, stand Haro nur mit dem Spiel des Hähnes im rechten Fang in der Ecke. Dieses Dröngenspiel war demart nicht und sah so undurchsichtig aus, daß es mich wirklich wunderte, wie Haro da hineinsohlen konnte, ohne sich auszupöbeln. Eine Stöckler von diesem Hahn habe ich mir bis heute aufbehalten.

Ich habe nur gestaut, wie rasch Haro gelernt hatte, seine Erfolgsaussichten richtig einzuschätzen und seine Jagdmethoden zielstrebig wahrzunehmen. Mit ihm wurde mir die Aufgabe, die ein solcher Zerstörer in der Natur zu vollbringen hat, bei jeder Beize aufs Neue vorgeführt. Dabei richtet sich das Auslesekriterium nach dem weiterverbreiteten Prinzip des geringsten Widerstandes. Brauchte ein Fasan schon einmal länger, um überhaupt hoch zu kommen, und strich er dann auch noch etwas schwächlicher ab, so verfolgte ihn Haro mit einer Entschlossenheit, die dem Auslesekriterium Opfer nur in den seltensten Fällen ein Entkommen ermöglichte, selbst wenn der Flug über einen halben Kilometer ging. Stieg hingegen ein Fasan wie eine Rakete in den Himmel hinein, so jagte ihn Haro natürlich im ersten Moment auch an, ließ jedoch nach kurzer Strecke von ihm ab und kehrte oft sogar wieder zur Faust zurück, weil er die Smlöglichkeit des weiteren Nachhanges eingeschaut hatte.

Ein anderes Musterbeispiel ist mir aus Lasse in Erinnerung. Vor mir wurde eine Kette Hühner hoch, die Haro sofort angriff. Nur um den Bruchteil einer Sekunde später stand noch ein Rebhuhn auf - Haro machte eine blitzschnelle Wendung und fing das verspätet eintreffende Huhn im Flug.

Wie schon zu Beginn erwähnt, bekam ich Haro im Alter von ca. 4-5 Wochen, also im frühen Astlingsstadium. Durch die intensive Beschäftigung mit ihm konnte es nicht ausbleiben, daß er fähigsteigert wurde. Daß damit auch ein gewisses Laben einherging, war zwar nachteilig, aber da es sich in erträglichen Grenzen hielt,

folgen wie schon „Der von Kirenborg (12. Jahrh.)“, von dem das wunderbare Gedicht „Ich zog mir einen Falco“ stammt, in einem Sinnreich herum. In diesem dicht verwachsenen Jungwald - durch das Raschen des Windes waren auch die Bells nicht zu hören - suchte ich gut eine halbe Stunde, bis ich Haro wieder fand. Er stand auf der Henne und hatte ihren Kopf bereits geköpft. Als er mich sah, maultete er nicht etwa - grrrr im Gegenteil, er hörte so zu rufen auf, begann erregt zu schreien und hüpfte um die tiefe Henne herum, so, als er mir seine Freude über den erfolgreichen Jagdflug ausdrücken wollte! Wer von uns hat nicht auch



Haro Foto: Ing. Senn

macht die einem fähigsten Vogel eigene Anhänglichkeit dies bei weitem wieder gut. Durch diese starke Bindung war es auch möglich, den Habicht im unmittelbaren Gelände zu fliegen, ohne gleich befürchten zu müssen, daß er sich verflücht.

Während Haro in Jagdkondition mit einem Gewicht von 88 gkg auch Husgänse angriff, getraute er sich in Mauerkonditionen (ca. 74-75 gkg) nicht, eine frisch getötete, noch flatternde Iasbe anzufressen. Ich hielt Haro auf einer Flugplatzanlage und beschäufte mich das ganze Jahr über mit ihm. Besonders lockte war, ich habe das auch fest, weil ich genug Hähnerwischer kennenlernte, die auch 30 m Flug völlig erschöpft, mit offenem Beck und hängenden Schwingen am Boden standen. Dazu einige typische Beobachtungen.

Ich ging schon eine ganze Weile mit Haro in meinem Heimrevier und konnte ihm kein Wald hochmachen. Pörrlich machte er sich frei und strich auf das gut 400 m entfernte und 30 m höher liegende Haus meines Nachbarn zu. Er stieß dort in die am Dach sitzenden Tauben, daß sie in alle Richtungen auseinanderstoben. Damit noch nicht genug, floh er noch ein gutes Stück weiter und jagte eine einzelne Krähle an. Der Flug war zwar letztlich auch erfolglos, aber die Ausdauer und Zügelkeit, mit der Haro Beute machen wollte, ist schon erahnenswert.

Dieses Jagd auf eigene Faust verstärkte sich mit jeder Saison mehr. Wenn wir über abgedeckte, abgeerntete Mais- oder Rübenfelder strichen, ohne viel Aussicht darin auch Flugwild vorzufinden, rief er sich einfach los - um ihn beim Anjagen nicht zu behindern, hielt ich die Geschüchternen nur lose eingeklemmt fest - und strich mit untrüblichem Gespür der nächstgelegenen Remise zu, auch wenn diese 1 km entfernt war. Mir

bleib nichts anderes übrig, als ihm nachzulaufen, was bei solchen Entfernungen und schweren Bodenverhältnissen – streckenweise ging es manchmal auch über Strücker – den Hahnbatter vollforderte. Mit viel Glück fand ich Haro immer wieder auf einem geschütteten Fasan. Ich hatte dabei aber stets das Gefühl, daß er mich schon erwartete, wenn ich zu ihm kam.

Sein Abhängigkeitsspielchen mit mir war aber doch nicht so stark ausgeprägt, wie das meines jetzigen Wandfalkenters ist.

Dieser erwartete meine Lockrufe und gab mir so seinen Standort preis, als ich nach 30-minütiger Vergeblichkeit schon aufgeben wollte. Dieser Vorteil spielte sich allerdings Anfang März ab, als sich der Teufel bereits in Hochballastierung befand und außerdem sich auf der von ihm geschlagenen Taube den Kropf schon fast voll gestärkt hatte.

Nur ein einziges Mal hatte sich Haro verstoßen und zwar bei einer Gruppenbeize in Groß-Riedenthal. Ich hatte an diesem Nachmittag schon ein Kaninchen und ein Rebhuhn gebezt und wollte noch – um Haro's Beuteerspektivum voll zu machen – einen Fasan zur Strecke bringen. Die Gelegenheit bot sich am Grund eines flachen Tales, die Jagd führte hangabwärts zu einem riesigen Kukuruzfeld und dort entscheidend bei den Vögeln meinen Blicken. Ich suchte bis zum Einbruch der Dunkelheit und bei Tagesanbruch weiter, doch Haro blieb verschollen. Vier Tage später konnte ich der dortige Jagdleiter Obenaus einziehen und ich bekam Haro wieder zurück.

Haro erkrankte im Dezember 1975 neuerlich an einer Luftröhrenentzündung. Da ich zu dieser Zeit dienstlich sehr viel unterwegs war, bemühte ich den schlechten Gesundheitszustand viel zu spät, und mein ausgesprochen erfolgreicher Jagdkumpen, zu dieser Zeit sicher der mit Abstand beste Beizhahnbatter in unserem Club, schied für immer von mir.

*Grüne Velbinger
brocken
Weinbau, Rm. d. Wolfer
3500 KREMS, GNEIKENPORF,
HAUPTSTR. 28 TEL. 02732/2918*

Falknertagung 1989 in Ried im Traunkreis

Von FM Heinz Pilz



Von links: Klewein, Hofer, Resinger, Gutzense, Otto, Graf, Absperger-Fraun, Mösgruber
Foto: Enny Cramer

Präsident und Geschäftsführender Vizepräsident
Foto: Silvia Cramer

Wieder einmal war die Landesgruppe Oberösterreich des Österreichischen Falknerbundes damit konfrontiert, eine Falknertagung zu organisieren. Der Landesgruppenleiter FM Hermann Mösgruber setzte Rat und Unterstützung bei unserem Präsidenten LJM Hans Reseitbauer. Gemeinsam gingen sie die dafür in Frage kommenden Jagdbezirke durch, dann griff der Landesgruppenleiter zum Telefon und rief seinen Freund, den Bezirksgruppenleiter des Bezirks Krems, Josef Langseder, an. Dieser hatte ihn noch nie in Stich gelassen und auch diesmal fand er ein offenes Ohr für sein Anliegen. Ohne viel langweilen me mit freier Zeit zu tun hatte und nur wenig von dieser Jagd wollte, stellte er spontan die Reviere von Ried im Traunkreis für unsere Tagung zur Verfügung. Dies war um ohne vorherige Rücksprache mit den Revierinhabern möglich, weil er sich auf seine Jagdfreunde stets verlassen kann und von den sechs für die Beizjagd vorgesehenen Revieren drei von ihm und seinen beiden Brüdern gepachtet sind. Dazu kamen noch zwei Reviere in Kremsmünster, die wir dem Gastwirt und Heidehüterinreferenten Max Schmidthaler verdanken. So konnten wir eine Jagdfläche von ca. 8.000 Hektar mit gutem Niederwildbesitz bejagen, sodas unserer Tagung nichts mehr im Wege stand.

Am Donnerstag, den 26. Oktober, eröffnete unser Präsident LJM Reseitbauer um 10 Uhr die Tagung 1989 des Österreichischen Falknerbundes. Er dankte dem Bezirksgruppenleiter Langseder und den Revierinhabern für die großzügige Ubergabe ihrer Reviere und be-

den er nach dreimaliger Übersetzung auslassen mußte. Kurz danach konnte der Tiroler Landesgruppenleiter, Ruper Haushammer, einen schönen Fasanhahn bejagen. Die Freude dieses Tirolers, der in seiner Heimat keine Gelegenheit hat an Niederwild zu kommen, war unbeschreiblich. Als wir an einen schmalen Rapstrich kamen, nutzte der Falke unseres belgischen Falknerfreundes Gebelde John eine Chance und konnte einen Fasan binden. Es war ein neuer Jagdtag, der durch die Baumspitzen eines kleinen Wäldchens führte und im Gestrüpp endete. Den nächsten Jagdtag hatte der Hahnbatter des Wiener Landesgruppenleiters, Günther Heindl, auf einen Hasen. Der Hahnbatter konnte den Hasen binden und stürzte mit ihm in einen Bach, ohne loszulassen. Bese Zangen ließen sich nicht lösen und Heindl wollte, Jedenfalls waren anschließend Falchner, Hand und gebetzter Hase bis auf die Haut nah und reichlich nicht gerade lieblich. Die Zeit bis zur Entdeckung war nur kurz und so waren die Fasane bereits aufgebaumt, als wir ein großes Rubenfeld kamen, welches zu einem früheren Zeitpunkt sowohl unseren Falken den woberdenden Jagdtag gebracht hätte. Ähnlich erging es den anderen Gruppen. Die zustande gebrachte Strecke verdankten wir in erster Linie den Adler und Hahnbatter. Lediglich der Anwärterfalk von Herbert Höllmüller machte mit drei an den beiden Jagdtagen gebetzten Fasane eine Ausnahme. Am Abend fand im großen, von Frau Renate Mösgruber liebevoll geschmückten Saal des Gasthauses Langeder in Ried die vom Präsidenten LJM Reseitbauer geleitete Generalversammlung des Österreichischen Falknerbundes statt.

Am Samstag, den 28. Oktober, war wieder um 10 Uhr Beizvogelappell und Revierbesichtigung. Dann konnten wir, wie auch an den vorhergehenden Tagen, die Gastfreundschaft der Witwe von Ried und Kremsmünster genießen. Unsere ausländischen Gäste benutzten teilweise die Zeit, um Kremsmünster mit seinem einmaligen Stift zu besichtigen. Um 14 Uhr ging es wieder in die Reviere. Es war eine neue Revier- und Gruppenerteilung getroffen worden, sodas unserer Gruppe neben den Falken auch Hahnbatter und Adler zugeteilt waren. Unsere Gruppe teilte sich zunächst, während die Falkner mit Hahnbatter und Adler mit ihren Händen ein Feld nach Hasen absuchten, strebten die übrigen mit ihren Anwärterfalken einem kleinen Wäldchen zu, in dem Fasane steckten. Da die Fasane vor den Hunden nicht hielten, ließ ich meinen Falken gleich fliegen. Der Falke wartete gut an, der nächste Fasan strich jedoch erst ab, als er einen etwas weiteren Kreis zog und erreichte Deckung, bevor der angende Falke ihn binden konnte. Mein Falke kam hoch zurück, wartete dann jedoch über der falschen Gruppe mit den Adler und Hahnbatter an. Er stieß auf einen Adler, der einen Hasen jagte. Bis es mir gelang, den Falken zu unserer Gruppe zurückzuführen, waren die letzten Fasane aus dem Wäldchen abgestrichen. Um in der Folge zu vermeiden, daß Falken – die gewohnt sind über den suchenden Händen anzuhängen – sich über der falschen Gruppe einstellen, vereinigte wir alle Falkner wieder zu einer Gruppe. Als nächster zog FM Hermann Mösgruber seinen Falken über einen abgeernteten Maisfeld, in dem die Hande trotz ausreichender Deckung nicht zum Vorstehen kamen. Der zweite wies wunderbar an und band nach einem rasanten Jagdflug einen abstreichenden Fasan, welcher sich jedoch am Boden losreißen konnte. Anschließend streiten wir über ein großes Feld, in dem der Deutsch-Kurzhair Costa von Hermann mehrmals auf Hasen zum Vorstehen kam. Die

größte den Bezirksgruppenleiter des benachbarten Bezirkes Steyr, OFWR Dipl.-Ing. Bruno Fechner, sowie Gäste aus Deutschland und Belgien.

FM Ing. Hubert Hofer meldete in Vertretung des 1. Falkenmeisters unserem Präsidenten 54 Falkner mit 17 Falken, 7 Adler, 25 Hahnbatter, 2 Harris Hawk und 3 Rotschwanzhasen. Um 14 Uhr fand für die Jagdschaft eine Lehrbeize mit Anwarrefalken statt, welche auch bei den Falknern, welche andere Beizvögel fliegen, große Beachtung fand. Jäger und insbesondere die Bezirksgruppenleiter anderer Bezirke waren bedauerlicherweise nicht erschienen. Leider beschränkt sich das Interesse an der Erhaltung eines Zeits zur Strecke kam. Am späten Nachmittag konnten einige Falkner mit Adler und Hahnbatter noch einen kleinen Revierteil bejagen, in dem durch einen stürmischen Wind die Strecke kam. Am Abend fand im Gasthaus Schmidthaler in Kremsmünster ein geselliges Beisammensein statt, in dessen Verlauf unser Mitglied aus der BRD, FM Claus Frenzloff, einen Vortrag über die Artbildung bei den Seeadlern hielt. Claus Frenzloff ist ein weltweit anerkannter Seeadlerforscher und Züchter, dem es auch gelang, in Böhmen ein 150 Jahre verwaistes Brutgebiet mit Seeadlern neu zu besiedeln. Ein Beispiel des besonderen Einsatzes von Falknern für die Erhaltung gefährdeter Greifvögelarten.

Am Freitag, den 27. Oktober, fand nach dem, um 10 Uhr, abgehaltenen Beizvogelappell mit Reviererteilung die Zuchtgruppenbesprechung und Vorstandssitzung des ÖFB statt. Um 14 Uhr ging es in die Reviere. Diese zeichnen sich durch einen guten Niederwildbesitz aus, die Revierverhältnisse waren jedoch für die Beizjagd ungünstig. Insbesondere waren die Chancen für unsere Anwarrefalken gering, weil sich die Fasane in erster Linie in noch nicht abgeernteten Maisfeldern und im Gestrüpp von Waldstreifen aufhielten, aus denen sie sich schwer plündern gelassen konnten. Erfolgreich entsprechende Grundflächen mit genügend hoher Deckung waren in dem uns zugewiesenen Revierfeld nur wenige vorhanden und diese lagen knapp neben dem



Präsident Reseitbauer mit seinem Vize-Präsidenten Pilz und Cramer
Foto: Enny Cramer

nächsten Waldstreifen, in dem der abstreichende Fasan sofort wieder einfiel. So erging es auch mir beim ersten Flug, bei dem der Fasan in dem Augenblick gehoben wurde, als der zuarbeitende Falke gerade Ring hob. Eine weitere Ursache zu erfolglosen Flügen war, daß unsere vorzüglichen Hände auch Hasen vorstuden, die natürlich von den Falken nicht gebezt werden konnten. Als wir entlang eines kleinen Baches suchten, schlug der Hahnbatter eines Wiener Falkners einen starken Hasen an.

Der Präparator

Von Gerhard Blabensieker

Geschichtlicher Rückblick

Die wörtliche Übersetzung des aus dem Lateinischen stammenden Wortes „präparieren“ wäre etwa durch überlegen, zubereiten, auszubilden. Obwohl bereits einige tausend Jahre vor Christus Konservierungsmethoden bekannt waren, stammen die ersten schriftlichen Überlieferungen über sie erst aus der Zeit Herodots und Cäsars. Die Vorstufe der Präparation wurde von den Urvölkern fast ausschließlich zu kultischen Zwecken angewendet.

Ein Beispiel für eine Vorstufe der Präparation aus der vorchristlichen Zeit sind zweifellos die bekannten Schädel von Jericho (etwa 6000 v. Chr.). Mit einer Mörtelmasse wurden auf dem Schädel, der vorher mazeriert (entfleischt) wurde, die Gesichtszüge nachmodelliert, bemalt und Kunststagen eingesetzt.

Die alten Ägypter führten die Glauben, daß die Seele weicher, falls der Körper erhalten bliebe, zur Balsamierung oder Mumifizierung ihrer Verstorbenen. Herodot beschreibt um etwa 500 vor Chr. eine solche Mumifizierung. Hier handelt es sich um eine echte Präparation mit chemischen und technischen Mitteln. Die Durchführer wurden Techniker (Handwerker) genannt. Die Tarchenten hingen waren Leute, die das Fleisch zu Nahrungszwecken empfohlen. Nebenbeschäftigten sie sich mit der Erhaltung menschlicher Leichen. Einige spezialisierten sich darauf, die notwendigen Mittel und Techniken selbst zu entwickeln und herzustellen und können als die ersten eigentlichen Präparatoren angesehen werden.

Erst wieder im 13. Jahrhundert beschreibt Kaiser Friedrich II. in dem bekannten Buch über die Falknerie („De Arte Venandi cum Avibus“) die Abreibung von Beizvögeln mit Hilfe von ausgeflossenen Vögeln und Hasen.

Im Mittelalter finden wir präparierte Tiere häufig als alchemisches Reagenz. Erst die Entwicklung der Medizin hat die Präparation neue Impulse gegeben. Um 1610 wurden von vielen Fürsten und Grafen Raritätenkabinette, die als Vorstufe der heutigen Museen angesehen werden können, gegründet.

Einen Meilenstein in der Geschichte der Präparation stellen die Arbeiten des Engländers Charles Wilson Peck (1741-1827) dar. Er ist auch der erste Präparator, über den genaue Aufzeichnungen vorliegen. Er war auch der Erste, der ein Mastodonknochen ausgrub, präparierte und aufstellte (etwa um 1800). Es wird noch heute im New Yorker Nationalmuseum aufbewahrt. Er hat auch als Erster die Haut einer Alu-Arsenik-Behandlung unterzogen. Seine Sammlung von 1802 umfaßte 200 Säugetiere, 1000 Vögel, 4000 Insekten sowie Reptilien, Mineralien und Fische.

Über den Stand der „Toxidermie“ im vorigen Jahrhundert berichten J. F. Neumann (1815) und Philipp Leopold Martin (1869).

Im Jahre 1899 erschienen in der Schweiz die Zeitung „Der Präparator“ zum ersten Mal. Als revolutionärende Neuerung wird von einer Kranken- und Wirtswissenschaft innerhalb des Vereines berichtet.

UHREN

JUWELN

3830 WAIDHOFEN/Thaya **3910 ZWETTLL**

Niederleuthner Straße 13

Präparation heute

Sie teil sich in eine wissenschaftlich-darstellende und eine kommerzielle Präparation für Tropfbläsenmaler. Um ein Vortier abzubauen: Präparieren nicht, obwohl dies oft unterstellt wird, nicht im Gegensatz zum Naturschutz. Gerade die Arbeit des Präparators ermöglicht es, seltene Tiere bekanntzumachen und so den Grundstein für ein echtes Schutzbedürfnis zu legen. Schutzmaßnahmen können erst dann in Angriff genommen werden, wenn das Tier bekannt ist und seine Schutzwürdigkeit ein Anliegen vieler Bevölkerungskreise geworden ist.

Verhaltensmaßnahmen:

Vom toten Tier bis zum Präparator.

Vögel: Wenn das Tier noch warm ist, ist zu beachten, daß kein Körperteil eng an einem anderen anliegt, damit der Körper gut auskühlen kann. Man kann zu diesem Zweck Papier u. ägl. zwischen Flügel und Körper legen.

Um eventuelles Austreten von Blut, Speiseresten bzw. Kot zu vermeiden, muß Watte in den Schnabel, Nasenlöcher bzw. After gestopft werden.

Blutende Wunden müssen mit gut saugendem Papier (WC-Papier, Küchenrolle, Taschentücher etc.) abgedeckt werden. Unnötige Verschmutzungen des Gefägers sind zu vermeiden. (Nicht Aushaken – Eingeweide auf andere Weise entfernen.)

Einmal ausgekühlt und wie vorher beschrieben vorbehandelt, können die Objekte in Plastiksäcken schon zusammengelegt (s. l. Flügel, Schädel und Kopf an Körper auf natürliche Art anlegen), einige Zeit tiefgefroren (Kühltruhe –18 Grad) aufbewahrt werden. Allerdings kann es etwa nach einem Monat durch die Austrocknungserscheinungen kommen, wodurch eine Präparation unmöglich gemacht wird oder das Fertigpräparat nicht der gewünschten Qualität entspricht.

Nägelere: Nach dem Auskühlen: Viegelfrieren in Plastiksäcken. Wird ein Haupt (Kopf und Hals) präpariert, ist die Decke (Fall) am Rücken aufzuschieben, auszulösen und zwischen Kopf und erstem Halswirbel zu durchtrennen.

Wichtig: Felle sehr lang lassen! Noch besser: Kopf im halben bis kompletten Fell lassen!

Damit die Decke nicht zusammenklebt, ist die Innenseite zu salzen oder mit trockenerm Gras oder Holzweide auslegen.

Fische: Größte Vorsicht beim Töten, da jede Beschädigung nur sehr schwer zu reparieren ist. Wichtig bei Koptrophäen: lang genug abschneiden! (Fangnetz): Bratwasser in den Körper legen und abschneiden, Flossen dürfen auf gar keinen Fall austrocknen – Einschieben in feuchte Tücher kann dies verhindern. In Plastikack geben und tiefgefrieren.

Felle, Schwanz: Nach dem Abhängen, bzw. Abschneiden muß möglichst bald eine Vorkonservierung gemacht werden, wie z. B.:

1. Aufspannen und Luftrocknen,
2. Einlöten der Fleischreste,
3. Eingefrieren.

Transport zum Präparator

Hat man die Möglichkeit, das Tier gleich zum Präparator zu bringen, kann das Tiefgefrieren entfallen. Postversand ist auch möglich, zu beachten ist:

Tiere mit frisch, gut ausgekühlt, besser jedoch tiefgefroren in Papier eingewickelt, in einem dicht mit Papier ausgestopften Karton versenden. Dabei kein Plastikackel verwenden – Absackungsgefahr!

Versand unbedingt Express, nur von Montag bis Donnerstag, Aufgabe immer nur nachmittags, um so die kürzeste Versandzeit zu erreichen. Kurzes Begleitschreiben über Wünsche beilegen, nicht vergessen: Adresse und Telefonnummern angeben.

Nach ein letztes Wort

Zum Gelingen eines Präparates ist nicht nur das Wissen um die Technologie allein ausreißend, sondern auch die Kenntnis der Lebensart des Tieres. Durch geeignete Maßnahmen, welche die Verwesung verhindern, können gute Präparatoren aber dem ausgestopften Tier eine Stellung geben, die „LIEBIGER-REINHEIT“ entspricht. Darin besteht die große Kunst des Präparators.

Sakerfalken im Wildflug über Prag

Von Dr. Jan Kumbera, Völkerei (CSFR)



Foto: Jan Kumbera

Heuer (1987), nach mehr als 150 Jahren, reifte im Prager Wald der CNPZ Entschluß, einen sog. Reintroduktionsversuch und zwar direkt im Großstadtbereich Prags zu unternehmen. Um dieses gezielte Vorhaben realisieren zu können, widmete ich drei Sakerjungvögel aus dem diesjährigen Erstgelege meines bereits fünfzehnjährigen Sakerparees (Falco tinnunculus). Zwei Terzel schlüpfen am 1. und 5. Mai und ein Sakerweibchen am 3. Mai. Die Jungvögel wurden gemeinsam in ständiger Anwesenheit einer Altvogelstutze („Königliche-Mutter“) aufgezogen, wobei ihre unmittelbare Aussicht auf vorbeigehende Menschen aus Gewöhnungs- und Vertraulichkeitsgründen nicht eingeschränkt wurde.

In Prag wurden dann die jungen Sakerfalken in ihrem vertrauten Aufzuchtgehege am 31. Mai auf dem Flachdach eines siebenstöckigen Hochhauses mit freier Rundseite stuiert. Im Zeitraum 13. bis 28. Juni wurden sie für jeweils 4 bis 6 Stunden an verschiedenen Stellen des geräumigen Flachdachs ausgesetzt. Die gesamte tägliche Handhabung und Kommunikation mit den Jungvögeln besorgten ausschließlich mein Freund Dipl.-Ing. Z. Rehak und ich. Die verzelebte Artangabe bestand aus Hamstern und Labormäusen.

Der aufregende Ausblick des eigentlichen Wildfluges begann am 29. Juni in den frühen Nachmittagsstunden. Alle drei Vögel wurden freigelassen, flogen beherzt, wenn auch noch etwas unsicher, vom Flachdach ab und wurden sofort von Turmfalken heftig attackiert, wobei sich die beiden Terzel durch wendige Ausweichmanöver einigermaßen erfolgreich behaupten konnten. Der weibliche Jungvogel verlor jedoch seine ständige Angriffe verwirrt, die Orientierung, zog weit ab und verschwand letztlich, von Turmfalken bedrängt, aus unserer Sicht. Am nächsten Tag wurde er uns zu

unserer großen Enttäuschung von einem wohlgesonnenen Straßenpassanten mit einer Flügelfraktur zurückgebracht. Es gelang uns zwar, die Verletzung rechtlich auszuhelien, für den weiteren Wildflugesversuch konnte er jedoch nicht mehr verwendet werden.

Nach diesem Mißerfolg gelangten wir zur Erkenntnis, daß es besser gewesen wäre, den ersten Freiflug in den späteren Nachmittagsstunden anzusetzen, zumal wir an den Folgetagen Fliesstollen konnten, daß die Aggressivität der Turmfalken gegen Abend stets deut-

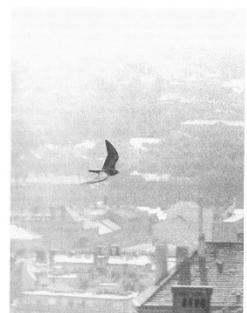


Foto: Jan Kumbera

lich nachgelassen hat. Auch die Flugtechnik und Orientierungsfähigkeit, der zu Beginn des Versuchsunternehmens Sakerfalken, verbesserte sich von Stunde zu Stunde zunehmend.

Die beiden Terzel kehrten wohlbehalten nach etwa 3 Stunden zum Flachdach zurück, zeigten keinerlei Ermüdungserscheinungen, und bereits in den Abendstunden des ersten Tages konnten wir ihre meist in kurzer Folge durchgeführten Flugversuche beobachten. Die spielerischen Flugmanöver und das gesammelte Verhalten der Terzel erlaubte alle bekommen Elemente des normalen Balzverhaltens, zum Beispiel gegeneinander gerichtete sog. Vis-à-Vis-Flüge mit Greifkontakt, Anzugsübergabe und Übernahme und ständige spielerische Verfolgungsjagd mit wendigen Ausweichmanövern des verlogenen Partners. Dieses Verhalten, auch wenn bedauerlicherweise kein weiblicher Vogel daran teilnahm, läßt doch den hoffnungsvollen Schluß einer möglichen weiteren Reproduktionsfähigkeit in freier Wildbahn zu.

Es war sehr interessant zu beobachten, wie die beiden Saker zu Beginn des Wildfluges durch charakteristische

Ing. Hubert Hofer

Pumpenhofer

9020 Klagenfurt
Getreidegasse 8
Telefon (0 42 22) 82 9 6 3

Ölfeuerungen	Schwimmbadanlagen	Installationen
Drucklufttechnik	Maschinenhandel	Pumpen

scharfe Staccato-Rufe auf vorbeifliegende Straußen reagieren. Auch dies scheint ein artspezifischer Bestandteil des Balzverhaltens zu sein, mit dem sich eine Nistpaar gegenseitig „ansprechen“. Als von den Tanten keine Reaktion erfolgen konnte, hörte dieses eigenartige Verhalten sehr bald auf. Bei gemeinsamen Flugspielen wurde es jedoch ständig fortgesetzt und bildet zum täglichen Ritual fixiert.

Die ersten Jagdvorfälle auf Stadttauben begannen bereits am zweiten Wildflugtag. Sehr weite und hohe Flüge konnten wir nach fünf Tagen beobachten. Gleichzeitig wurden immer wieder spärlichere Jagdtage auf Blattwipfel durchgeführt, bei denen mit den Flügeln Blätter und Zweige abgerissen, fortgetragen und (auch im Flug) wie ein richtiges Beutestück „zerstückelt“ wurden.

Die Vertraulichkeit der beiden Jungvögel ermöglichte die Durchführung unserer täglichen unmittelbaren Betreuung, ohne unerwünschte Streifzustände zu veran-

lassen. Nach einem Monat allerdings begann sich bereits eine gewisse Entfremdung bemerkbar zu machen, die sich in der Orientierung verriet. Die ersten erfolgreichen Jagdtage registrierten wir, am 27. Juni. In der Folge wurden zahlreiche Stadttauben, einmal sogar ein Turmfalke, geschlagen, zum Fleischfleisch gebracht und verzehrt. Am 20. August wurde zum letzten Mal von uns angebotene Artung angenommen und gegen Ende August konnten beide Sakerfalken bereits völlig selbständig. Dennoch kehrten sie immer wieder zum heimischen Flachdach zurück. In seinem Verhalten ist nun Gegenstand laufender Beobachtungen. Wir freuen uns bereits auf die nächste Saison und beobachten, diesen und ähnliche Versuche fortzusetzen. Wir wollen auch die Möglichkeit prüfen, Wanderfalken in Prag anzusiedeln.

Dr. Jan Kumbera, 338 2 Völkerei 74, otk., Rakovany, Tschekoslowakei

Moritz, ein Mischlingsfalke

Von Ing. Hubert Hofer

Ich hatte das Glück, zwei von mir gezüchtete europäische Merlin gegen einen Mischlingsfalken – Terzel und zwar schwarzer Ger und Saker zuzüchten zu können. Als ich den Vogel das erste Mal zu Gesicht bekam, gefiel er mir schon sehr gut aufgrund seiner dunklen Farbe – er war fast schwarz, nur vorne an der Brust hatte er ein paar helle Flecken – und wegen seines völlig ruhigen Benehmens. Es war gar nicht notwendig, ihn lange abzutragen, da er sehr gering war und in kürzester Zeit frei gelassen werden konnte. Ich begann mit einem Gewicht von 940 Gramm, mußte aber feststellen, daß der Vogel bei diesem Gewicht nicht sehr verlässlich war und ging deshalb mit der Zeit auf 900 und später auf 860 bis 870 Gramm herunter. Sehr bald wußte der Falke, was ich von ihm wollte und behielt mich Ring. Es war mir noch notwendig, ihn etwas höher zu bringen. Dabei kam mir der Zufall zu Hilfe. Wir haben das Glück, in der Nähe von Klagenfurt ein Lehrrevier besitzen zu dürfen, das ausgezeichnete Voraussetzungen für die Anwärter-Falkerei bietet, da es sich dort um ein sehr offenes Gelände ohne Aufstockmöglichkeiten für den Falke handelt. In diesem Gebiet fliegen auch öfters Krähen, die von meinen Jungfalken angegriffen wurden. Er konnte natürlich keine dieser Krähen erbeuten, weil er täglich noch nicht so weit war, kam jedoch in ziemlich guter Anwartherhöhe ungefähr 80–100 m zu mir zurück. Als er in meiner Nähe war, floß ein Lehrlin auf den er dann nach in gutem Stil schlug. Von diesem Zeitpunkt an war es dem Falke klar geworden, daß er um Beute zu machen, über mir warten soll. Von nun an war es so, daß der Falke bei jedem Freiflug von mir wie einen Ring holte, dann in einer Höhe von 50–80 m über mir stand und auf Beute wartete. Es war ihm klar geworden, daß Fasan seine Beute sein sollen und er reagiert auf diese eigentlich auf jede Entfernung.

Zwischenbühnen kam es zu einem sehr interessanten Erlebnis. Bei einem dieser Trainingsflüge wurde eine Stockente hoch, die von meinem Falke an ungünstiger Position angegriffen wurde. Die Stockente befand sich bereits in vollem Flug und wurde von dem damals noch recht untrainierten Falke mit unerhörter Vehemenz und Begierde verfolgt, wobei er der Stockente

immer näher kam. Dabei zeigte sich das erstemal das enorme Flügelmoment dieses schwarzen Mischlingsfalke. Leider konnte er die Stockente nicht schlagen, weil sie sich im letzten Moment in einen nahegelegenen Bach rettete.

Ein zweites interessantes Erlebnis hatte ich ebenfalls bei einem Trainingsflug, bei dem mein Kaubardackel einen Dreißerler hoben konnte, der er laut bellend verfolgte. Der Falke zog gerade einen Ring und kam zu mir zurück, als er den schnell dahinflutenden Hasen erbeute. Er legte die Schwänze an und begann in einem rasanten Stelbist den Hasen anzujagen, sodalß mir dabei angst und bange wurde; knapp über dem Hasen stellte er auf. Da der Hund noch immer hinter dem Hasen her war, ließ dieser weiter und der Vorgang des Anjagens des Falke wiederholte sich noch zweimal, bis auf eine Entfernung von ungefähr einem Kilometer, dann kehrte der Falke zu mir zurück. Ich war froh, daß der Hasen nicht angeschlagen oder geschlagen hätte, weil er sich bei dieser Geschwindigkeit wahrscheinlich selbst verletzt hätte. Der Falke zeigte überhaupt ein sehr ungestümes Anjagen und war nicht sehr auf seine eigene Gesundheit und Sicherheit bedacht. Nun schien es an der Zeit, ernsthaft auf Jagd zu gehen. Zuerst kam die Tagung in Pegg-OO 1987, bei der der Falke gut anwarnte, jedoch die günstig unter ihm gegebenen Fasan nicht fing, was mich vor ein Rätsel stellte. Nach längeren Nachdenken und Diskussionen mit meinen Falkenfreunden kam ich zu dem Schluß, daß der Vogel in vertrauter Umgebung von mir relativ hoch geflogen wurde, nun in der Jagdsituation einfach zu hoch war, um scharf zu jagen. Es war also unbedingt notwendig, die Kondition etwas zu verschärfen.

Wir fuhren dann nach Ungarn in ein wunderbares Revier, wo es viele Fasanen gab. Mein Falke konnte bereits am ersten Tag den ersten Fasan ausschlagen, der wie ein Stein zu Boden stürzte. Er erholte sich aber schnell, beobachtete mit aufrechtem Blick den zweiten Stoß des Falke in seine Richtung und konnte im letzten Moment auf die Seite springen, worauf der Falke – ungestüm wie er war – in die harte, trockene

GASTHOF TANKSTELLE

3511 Paudorf/Göttweig
Tel. 0 27 36 / 268

Gottfried Zaiss

Fremdenzimmer
Eigenbau-Weine
Gute Küche

